LD 2357

Davids Erhöhung,

ein

Schauſpiel in fünf Akten.

COMITÉ DES STADT THEATERS IN AUGSBURG

Von

Albert Ludwig Grimm.

Karlsruhe,
in Macklots Hofbuchhandlung.
1811.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Vorrede.

Man erwarte nicht, in nachſtehendem Schauſpiele eine getreue Befolgung der in den Samueliſchen Büchern beſchriebenen Begebenheiten, nach welchen David zum Throne gelangte; eben ſo wenig vermuthe man aber ein bloßes Spiel der Phantaſie dem Namen David untergeſchoben zu finden. Ich habe die Geſchichte benutzt, ſo weit ich konnte. Man wird aber wenige Momente in der Geſchichte aller Zeiten und Nationen finden, die ſich ohne Zuſatz oder Weglaſſung und ohne eigene Deutung

zum Drama eignen. — Die orthodoxen Schriftforſcher mögen daher kein Aergerniß an mir nehmen, und mich nicht für heterodox halten, weil ich einige Aenderungen und Deutungen meines Stoffes wagte, die ſie vielleicht nicht gewagt hätten. Was dem Geſchichtſchreiber nicht erlaubt iſt, ſoll es auch dem Dramatiker verſagt ſeyn?

Gleichwohl bin ich verſucht, einige Deutungen und Zuſätze als hiſtoriſch gegründet anzuſehen, obſchon die Bibel kaum darauf hinweiſt. Ich erinnere mich z. B., daß mir beynahe jedesmal bey meiner oft wiederholten Lectüre dieſer Geſchichte auffiel, wie Saul ſich nicht endlich von Davids Pietät überzeugen konnte. Nach dem Vorfall in der Höhle Adullam und dem mit dem Spieß und Becher konnte er doch überzeugt ſeyn, daß ihm David nicht nach dem Thron und Leben ſtand, es wird keine zweydeutige Handlung von David erzählt, die den Argwohn hätte erwecken können, und doch verfolgt ihn der König wieder aufs neue. Bin ich nun

nicht genöthigt, eine Kabale gegen den verfolgten David voraus zu ſetzen, wodurch die neueren Verfolgungen erklärbar ſind? Wer aber kabalirte gegen ihn? doch wahrſcheinlich ein mißgünſtiger Hofmann. So weit glaube ich hiſtoriſch ſicher gefolgert zu haben. Auf unſicherern Muthmaßungen beruhet Folgendes: Merob war von ihm verſchmäht; Eiferſucht, beleidigter Uebermuth erregte ihre Rachſucht; ſollte ſie nicht mit Adriel, dem ſie nach der Schrift verheyrathet wird, einverſtanden geweſen ſeyn, nicht durch ihn gewirkt haben?

So mag ich auch zu weit gegangen ſeyn, indem ich dieſe Kabale der entweibten Merob den böſen Dämon ſeyn laſſe, deſſen Einwirken auf Saul in der Bibel mit den Worten bezeichnet wird: "der böſe Geiſt kam über ihn." Doch, es ſchien mir ſo natürlich, und ſomit für meinen Zweck gerechtfertigt. Ich will gerne unhiſtoriſch gefolgert haben, wenn meine Folgerungen nur nicht unpſychologiſch ſind. Davids Verhältniß mit Michal

iſt in der Bibel anders gehalten, als hier. Meine Abweichung in dieſem Punkte, bedarf wohl keiner Entſchuldigung, ſo wie man mir auch nachſehen wird, daß ich Jonathan und Hanna, welche letztere, außer wenigen unbedeutendern Perſonen, die einzige iſt, die ich hinein gedichtet habe, durch ihren Tod wieder herausnehme. Ich hätte das Intereſſe des Zuſchauers ſonſt zu ſehr getheilt. Möge man die Art, wie ich ihren Tod motivire, in meinem Sinne erkennen.

Daß ich von dem Coſtum, das ein Jüdiſches, das ein morgenländiſches Stück haben ſollte, möglichſt wenig einmiſchte, kann mir, ſollte ich glauben, nicht zu allzugroßem Vorwurf gereichen. Sich fremd zu fühlen, iſt immer unangenehm, und dieß würde doch bey einem größern Theile des Publikums der Fall ſeyn; denn ich habe auch, und zwar hauptſächlich, für ein gemiſchtes zuſchauendes Publikum geſchrieben.

Die Fehler gegen Chronologie und Topographie hätte ich wohl vermeiden können, wenn ich es für

wichtig genug gehalten hätte, eines und das andere in meinem Plane darum zu ändern. Man hat ja darin ſo manche Hilfe, und die vorzüglichern geographiſchen Hilfsmittel, die d'Anvilliſchen Karten und Relandi Palaestina illustrata beſitze ich ſogar ſelbſt.

Was die Zeichnung der Charaktere betrifft, ſo möchte ich darüber wohl gerne weitläuftig ſeyn. Doch ich liebe die großen Vorreden nicht. Ich begnüge mich daher, nur in Betreff Sauls zu erinnern, daß uns die Bibel ſchon ſeinen Charakter als ein ſonderbares Gemiſch von Glauben und Aberglauben *) vorzeichnet. Uebrigens mögen ſie für ſich ſelbſt ſprechen. — Unbedeutende Orthographie- und Interpunktions-Fehler wird der Leſer gefälligſt ſelbſt verbeſſern.

Und ſo gehe denn hin, mein David, trete getroſt aus deiner Wiege ein in das fremde Leben. Einzelne Freunde triffſt du ſchon jetzt an, die dich erkennen und

*) Siehe darüber Heſſens Geſchichte Davids und Salomons im 4ten Kapitel des erſten Buches.

herzlich aufnehmen werden. Und ſollte ſich auch für dich ein Saul, ein Adriel, eine Merob finden, die dich verfolgen, — trags mit Gott! — ſo lebt dir ja auch ein Achis, ein Jonathan, eine Michal.

Weinheim,
geſchrieben in der Mandelblüthe 1811.

A. L. Grimm.

Davids Erhöhung.

COMITÉ DES STADT THEATERS IN AUGSBURG

Perſonen.

Saul, König der Iſraeliten.

Jonathan, ſein Sohn.

Merob, (angeblich) Sauls älteſte Tochter.

Michal, Sauls jüngere Tochter.

Iſai, ein Hirte aus Bethlehem.

Hanna, ſeine Pflegetochter.

David, ſein jüngſter Sohn.

Eliab, Abinadab, Samma, — Davids Brüder, gemeine Iſraelitiſche Soldaten.

Abner, Adriel, — Iſraelitiſche Feldherren.

Doeg.

Ein Prieſter.

Koſäm von Endor, die Weiſſagerinn.

Benamar, Sprecher einer Philiſtäiſchen Geſandtſchaft.

Eine Geſandtſchaft der Philiſtäer.

Krieger und Kriegsgefolge mit verſchiedenen Abzeichen.

Trabanten des Königs.

Boten.

Drey Mörder.

(Die Scene iſt in Paläſtina, und meiſtens auf der Burg Zion in Jeruſalem, in Bethlehem und der umliegenden Gegend.)

Erſter Aufzug.

(Im Eichgrunde bey Socho.)

(Freyer Platz auf der Höhe eines Hügels. Rechts das Lager der Iſraeliten, links Bäume und niedriges Geſtrüppe; im Hintergrunde Waldgebirge.)

Erſter Auftritt.

David, als Hirte mit einem Eimer an dem Hirtenſtabe.

David.

Hier ſetz' ich meinen Eimer nieder; hier
Will ich erſt ruhn, eh ich in's Lager gehe.
Dort drüben ſteht der Philiſtäer Lager —
— Wie es lebendig iſt auf jenem Hügel!
Ein ſchönes Leben iſt des Kriegers Leben;
So frey, ſo thätig und ſo jugendlich.
Krieg iſt der Tummelplatz der friſchen Jugend.
Ja, wer doch auch im Lager bleiben dürfte!

Es wogt in meiner Bruſt das friſche Leben,
Nach Thaten drängt ſich's an das Tageslicht;
Den Buſen fühl ich mir ſich raſcher heben,
Das ſtille Einerley genügt ihm nicht.
Und, ach! da ſteh ich nun, ein Hirtenknabe,
Verdammt zur Heerde und zum Hirtenſtabe.

Ein weites Feld liegt vor dem Krieger offen,
Er ſteckt ſich ſelbſt, der Glückliche, das Ziel.
Der Andern engbeſchränktes Thun und Hoffen,
Es liegt vor ihm, ein eitles Kinderſpiel.
Den Heldenmuth fühlt er ſein Herz ergreifen,
Läßt ſeine Plane auf zum Himmel ſchweifen.

(Trompeten in der Ferne.)

Horch! ehrener Drommeten kriegriſch Klingen!
Dem Blitzſtrahl gleich, durchzückt es mir die Bruſt.
Ha, dürft' ich doch im Streit die Schleuder ſchwingen!
Entzündet iſt in mir des Kampfes Luſt.
Ha, dieſe muthentzündend raſchen Klänge
Ziehn allgewaltig mich ins Schlachtgedränge.

Zweyter Auftritt.

David, Eliab, zwey Soldaten, ſpäter Samma.

Erſter Soldat.

Marſch, fort! der König naht! fort, fort!

Eliab.

Was thuſt du hier? ein Hirte in dem Lager?

David.

Ey! du, Eliab? kennſt du mich denn nicht?

Eliab.

Wie, David, du? was bringſt du uns? was macht
Der Vater und die Schweſter?

David.

Sind geſund;
Ich hab ſie wenigſtens geſund verlaſſen.
Wo iſt denn Samma? Hier, ich bring etwas
Gedürrtes Korn und einen Eimer Milch.
Auch etlich Stücke Käſe hat die Schweſter
Dazu gethan. Sie läßt euch vielmals grüßen.
Ihr ſollt's geſund verzehren, und den Freunden,
Die es bedürfen, ſollt ihr davon geben.

Samma kommt.

Der König naht. — Ey, bringſt du Proviant?
Wie ſteht's zu Hauſe? Komm, im Zelt mußt du
Erzählen.

David.

Bleib doch hier.

Eliab.

Fort, fort! du warſt
Doch ſtets ein frecher Jung'! der König kommt!

David.

Ey, darum eben, ich war ja bey ihm
Schon Harfenſpieler und ſein Waffenträger.

Eliab.

Geh, geh, er kennt dich doch deßhalb nicht wieder.
Er will den Rieſen ſehn.

David.

Iſt's wahr vom Rieſen?

Samma.

Ja, ja. Komm nur mit uns ins Zelt. Dort iſt
Auch Abinadab. Komm, der wird ſich freun.
(ab.)

Dritter Auftritt.

Saul, Abner, Adriel, Trabanten, Kriegsgefolge.

Abner.

Hierher, mein König. Siehſt du jenen Mann
Im blanken Panzer dort im Thale ſtehn?

Saul.

Der iſt's? der Schrecken meines ganzen Volks?

Abner.

Ein Fürſt iſt er im Philiſtäer-Lande.
Doch ſeine Körpergröße nicht allein,
Auch ſeine Klugheit zeichnet ihn vor allen
Den Heidenfürſten aus. Das zeigt ſchon dein
Vertrag, womit er dich betrog. "Es ſollten
"Zwey ausgewählt, aus jedem Volke Einer,
"Den Krieg entſcheiden. Des Beſiegten Volk
"Soll unterthänig ſeyn dem Sieger." So
War er des Sieges ſchon gewiß. Denn wer
Kann hoffen, ſolchen Rieſen zu beſiegen?
Die Größe giebt ihm jeden Vortheil ſchon.
Wer möcht's mit ihm denn wagen? Wollt auch Einer
Sein Leben ſetzen, darf er denn? Er ſetzt
Zugleich auch ſeines Volkes Glück auf's Spiel.
Seit vierzig Tagen lagern wir ſchon hier,
Und nicht ein Schwertſtreich iſt ſeitdem geſchehn.
O, hätteſt du, mein König, den Vertrag,
Den unheilbringenden, der Iſrael
Verderben wird, doch nur nicht angenommen;

Längſt hätten wir ſie auf das Haupt geſchlagen,
Gott hätte ſie in unſre Hand gegeben.

Saul.

Gern willigt' ich in den Vertrag, der mir
Und meinem Volke jetzt verderblich wird,
Weil er in kurzer Friſt den ſchweren Krieg
Zu enden ſchien, und ich in froher Hoffnung,
Auf unſern Gott und Iſrael vertrauend,
Den Sieger ſchon mir des Philiſters Haupt
Zu meinen Füßen niederlegen ſah.

(Mehrere Soldaten drängen ſich herzu, daß ſich nach und nach die Scene füllt. Unter der Menge auch David, Eliab, Samma und Abinadab.)

Abner.

Jezt ſpricht er dir und deinem Volke Hohn,
Und ſelbſt den Gott des Volkes Iſrael
Verſchont er nicht mit ſeiner Läſterzunge.

Saul.

Vergebens warten wir auf andre Hilfe.
Gott iſt mit uns. So können wir uns helfen.
Wohlan, Soldaten, auf! Es iſt nun Zeit!
Wer unternimmt den Heldenſtrauß? Wer ſchlägt,

Auf Gott vertrauend und des Armes Kraft,
Den Läſterer für ſeine Frevel nieder?
(hält erwartend ein)
Ich bin es nicht, für den ihr kämpfen ſollt.
Für euern Gott, Jehova, gilt der Kampf,
Und euern eignen Ruhm. Wer's wagt, der trete
Hervor.

David zu ſeinen Brüdern.

Ich gehe hin.

Eliab hält ihn zurück.

Was kommt dir ein?

David.

Nun laß mich, laß mich nur.

Abinadab.

Wie, biſt du toll?

Saul.

Und feig und ſtumm umſteht ihr mich? und keiner
Iſt unter euch, dem ſich's im Herzen regt?
Iſt euch der Ruhm, des Volkes Dank, noch nicht
Genug? noch nicht genug, daß eure Namen
Verehrt bis auf die ſpäte Nachwelt dauern,
In jeder Zeitgeſchichte dann genannt,
Geprieſen werden jedem Volke? — Nun,

Wohlan! ich will euch andern Reitz noch geben.
Wer mir, noch eh die Sonne ſich verbirgt
In ihrem dunkeln Zelt, im Abendlande,
Das Haupt des Götzendieners bringt, der ſoll
Der Edelſte mir ſeyn im ganzen Volke;
Mit Gold und Myrrhen will ich ihn beſchenken,
Zum Fürſten über Tauſende ihn ſetzen.
Er ſoll — und das gelob' ich ihm, — er ſoll, —
Damit ich ſeine That noch reicher lohne,
Mein Eidam ſeyn, der Nächſte meinem Throne.

(Stille — es tritt keiner hervor.)

David.

Ich muß, ich muß! los, los! So laßt mich los.

Abinadab.

Du kind'ſcher Junge!

Samma.

So viel alte, tapſre,
Geübte Krieger ſtehn, getraun ſich's nicht,
Obſchon der Preis den Mindermuthigen
Zu der verwegnen That beſtimmen könnte.

Saul.

Auch das vermag euch nicht zu reitzen? das?
Iſt Heldenehre, Fürſtenrang denn nichts?

Die Königstochter zu geringer Lohn?
Iſt es die Heldentochter denn nicht werth,
Daß ſie ein Held durch kühne That erringe?
Mehr kann ich nicht verſprechen. Iſt es nicht
Genug, daß ich mein eigen Kind auf's Spiel
Ausſetze, wie dem Beſten, ſo dem Schlechten?
Das nächſte, was mir an dem Herzen liegt,
Dem allgemeinen Wohl hinopfern will?
Denn Opfer wär's, das zartgewohnte Kind
Dem erſten rohen Manne hinzugeben.

David reißt ſich los, wirft ſich vor Saul nieder.

Jehova gebe meinem König Heil!
Laß deinen Diener vor dir Gnade finden,
Laß mich hinabziehn und den Kampf beſtehn.

Saul.

Steh' auf, mein Sohn. Mein Harfenſpieler? du?
Wie, du mein David? Sprich, was führet dich,
Den friedlich ſtillen Hirten, her ins Lager?

David.

Den Brüdern bracht ich Lebensmittel her,
Und höre von dem Rieſen, wie er's treibt,
Und meinen Gott, den König und ſein Volk

Verhöhnt. Da füllet mich ein heißer Drang,
Es wacht in mir die wilde Kampfluſt auf.
Umtummeln möcht' ich mich im Schlachtgewühle,
Mit Rieſen und mit Drachen möcht' ich kämpfen,
Und ſo den heißen Muth des Buſens dämpfen.

Saul.

Ich weiß, du biſt ein Dichter, dich ergreift
Das Leben gleich in ſeinem Innerſten;
Die Phantaſie mit ihrem Schwindelflug
Trägt deinen Geiſt zu einem Ziel empor,
Das du, ein zartgewohnter Hirtenknabe,
Mit ſchwachem Arme nicht erringen kannſt.

Eliab.

Nein, hör' ihn nicht, mein König. Er ſoll heim,
Soll ſeine Heerde hüten.

David.

Höre mich!

Aus der Menge.

Sieh, ſieh, den Jungen!

Abner.

Schwert und Schäferſtab —
Das, Knabe, iſt ein Unterſchied.

Saul.

Die Heerde
Wohl magſt du gut beſchützen.

~~Adriel.~~

Wenn kein Wolf
Gerad in ihrer Nähe iſt.

David.

Ich bin
So ſchwach nicht, als du glaubſt, mein König. Jüngſt
War ich allein mit meiner Heerd' im Thale.
Da raubt' ein Löwe mir ein Lamm, es war
Mein ſchönſtes, und zum Opfer ſchon beſtimmt.
Da rannt' ich nach, und mit dem Hirtenſtab
Erſchlug ich ihn nach kurzem Kampf, und brachte
Gerettet ſo mein Lamm zurück zur Heerde.
Ein andermal war ich im Waldgebirge;
Ein Bär kam auf mich dar. Schon ſtellt' er ſich
Auf ſeine Hinterbeine, wollte mich
Anfallen eben mit gefletſchten Zähnen.
Da breit' ich ſchnell die Arme aus, umfaß
Ihn ſo, und preſſ' ihn feſt an meine Bruſt,
Bis er erwürgt mir in den Armen liegt.

Saul.

Des Traums erinnr' ich mich bey dieſen Reden,
Der mich beſchäftigt' in der letzten Nacht.
Ein Hirte, ſtand ich auf dem Libanon,
Und um mich weidete die Lämmerſchaar.
Da nahte mir ein Wolf. Ich hetzte zwar
Nach ihm die Hunde, doch ſie blieben liegen.
Ein frommes Lamm erblickte ſeinen Feind,
Rannt' auf ihn zu, ich wollt' es halten; doch
Es riß ſich los, und ſtürzte auf den Wolf;
Und eh ich's mich verſah, lag er gewürgt
Zu meinen Füßen, doch das zarte Lamm
Stand fromm und unverſehrt zu meiner Seite.

Abner.

Ein wunderbarer Traum.

David.

Ich kann ihn deuten. —
Der Wolf iſt —

Saul.

Mir auch wird er jetzo deutlich,
Und klar und ganz verſteh ich ſeinen Inhalt.
Trabanten, bringt doch meine Kriegesrüſtung.

Trabanten ab.

Adriel.

Was ſoll's? Du König, wollteſt ſelbſt —

Abner.

Mein König —

Saul.

Ein Wolf droht meine Heerde zu verderben;
Der Wolf iſt dieſer Rieſe Goliath.
Der Heerde Wächter fürchten ſich zu ſterben,
Den Helden bangt vor einer Heldenthat.
Ein frommes Lamm muß für die Heerde bürgen,
Der fromme David wird den Wolf erwürgen.

David.

Jehova ſey gelobt, gepreiſ't ſeyſt du,
Mein König, daß du deinen Knecht erhört.
Das Haupt des Rieſen werd' ich ſieghaft dir
Zu deinen Füßen niederlegen. Kann
Die frohe Ahnung, die mein Herz erfüllt,
Auf anderen, als frohen, Ausgang deuten?

Trabanten bringen die Rüſtung.

Saul.

Du darfſt nicht ohne Rüſtung ziehen, David.
Zu ungleich wär' der Kampf. Hier iſt die meine.

D a v i d.

Mit meinen eignen Waffen laß mich kämpfen.
Ein bloßes Lamm war's, das den Wolf erwürgte.
Es hatte nicht des Hundes ſcharfe Zähne.

E l i a b.

Wie? biſt du denn von Sinnen, Junge?

A b i n a d a b.

David! —
Er iſt rein von ſich.

S a m m a.

David!

D a v i d.

Ha, wie wird
Die Erde ſchüttern, wenn er niederſtürzt!

A b n e r.

Mein König, laß ihn nicht hinuntergehn.
Verzeih mir's, doch du legſt jetzt unbeſonnen
Ganz Iſrael in eines Schwindelkopfs,
In eines Knaben ungeübte Hand.

S a u l.

Gott hat es ſo gelenkt, ich will ihm folgen,
Er wird es auch zum guten Ende führen.

David.

So iſt mir's endlich, endlich doch gewähret,
Wornach ich ſtets mit heißer Sehnſucht ſah.
Des Wunſches, der allein mein Herz beſchweret,
Des höchſten Wunſch's Erfüllung bin ich nah'.
Den Heldenmuth gab mir der Herr von oben,
Zum Krieger hat mein König mich erhoben.

Der Kampf beſchäftigte mein Jugendleben,
Der Knabenſpiele Inhalt war der Krieg.
Und ſah' ich Träume mir vorüber ſchweben,
So waren's Träume nur von Kampf und Sieg.
Zum Kampf' übt' ich die zarten Knabenlieder,
Kampf war der liebſte Inhalt meiner Lieder.

Und nun, nun darf ich endlich ſelbſt mich rühren,
Auslaſſen ihn, den Muth, der mich durchglüht.
Mich in das rege Kampfgewühl zu führen,
Iſt Gottes Fügung ſelber ja bemüht.
Selbſt darf ich jetzt auf meinen Feind eindringen.
Auf, laßt die kriegeriſchen Hörner klingen.

(Trompeten.)

Ja, ja, ſtolziere nur im Rieſengange!
Stolz prangt die Ceder auch auf Harmons Höh'n;

Doch ſchlägt des Blitzes mächt'ge Himmelsſchlange
Sie nieder, ſteh ſie noch ſo groß, ſo ſchön.
Mit ſeiner Schleuder und mit ſeinem Stabe
Schlägt David dich, der ſchwache Hirtenknabe.

(Die letzten Worte hat er mit Begeiſterung geſprochen, und eilt ſchnell ab.)

Saul.

Welch Heldenblut fließt in des Jünglings Adern!
Von Helden ſtammt er her, von keinem Hirten. —
— Das Heer ſoll ſchleunig unter Waffen treten.

(Alle ab, außer Abner und Adriel.)

Denn eine Schlacht ſoll auf den Zweykampf folgen.
Du Abner ſtellſt den Kern der jungen Mannſchaft
Auf dem Gebirge, das nach Maspha zieht,
Dem Lager unſ'rer Feinde grad entgegen.
Du Adriel, du ziehſt hinab in's Thal,
Maceda zu, und ſtellſt dich an dem Fluß.
Ich bleibe hier im Mittelpunkt des Heeres;
Sobald man nun das Angriffszeichen bläſ't,
So ſtürzeſt du mit Sturmes Allgewalt
Auf ſie hinab von dem Gebirge. Schwer
Iſt's einem ſolchen Sturm zu widerſtehn.
Du, Adriel, rückſt langſam dann am Fluß
Hinab und wehr'ſt den Uibergang. Jetzt geht,

Und ordnet's ſchnell im Heer ſo an, dann kommt
Von hier den Zweykampf mit mir anzuſehn.

(Abner und Adriel ab.)

Vierter Auftritt.

Saul allein.

Erwünſcht, wenn dieſer Krieg ſchon heut ſich endete!
Denn noch iſt Amalek nicht ausgerottet,
Wie mir's befohlen iſt von Gott Jehova,
Wie er's durch Samuel mir kund gethan.
Zwar viele haben vor dem Herrn geblutet,
Agag, den König halt' ich auch gefangen.
Des Weiſels iſt der Hummelnſtock beraubt,
Doch miſcht ſich leicht jetzt der verlaſſ'ne Schwarm
Dem nächſten andern bey. Darum muß ſchnell
Der Krieg mit ihnen noch verfolget werden.
Denn bis auf's letzte Haupt ſoll ich ſie tilgen
Vom Land des Herrn. So lautet ſein Gebot.

Fünfter Auftritt.

Saul, Samma.

Samma.

Erlaube Herr, daß ich den Kampf von hier
Mit anſehn darf. Es iſt mein jüngſter Bruder,
Der ſich vom Rieſen unſ[illegible] morden läßt.

Saul.

in Bruder?

Samma.

Ja. Er iſt ſcheint's plötzlich toll
Geworden, daß er ſich es unterfängt
Ich ſagt' es oft zu Hauſe ſchon dem Vater:
Der Junge ſchnappt noch über. Denn als Kind
War er ſchon nicht, wie andre Kinder ſind,
Geſpielſam nicht, nicht munter. Still und ſinnig
Guckt' er oft Stunden lang nach einem Fleck.
Dann rannt' er plötzlich oft hinaus, und riß
Und ſchlug darnieder, was im Wege ſtand.
Da meynt der Vater aber doch, es müſſe
Noch etwas Großes aus dem Schuſſe werden.
Jetzt hat er's.

Saul.

Tröſte dich. Noch lebt er ja.
Wer weiß? Gott ſteht ihm bey und rettet ihn.
Doch ſoll es dir vergönnt ſeyn, hier zu bleiben.

Sechſter Auftritt.

Abner, Adriel, vorige.

Abner.

Schon ſteht das Heer und harrt des Angriffszeichens.

Adriel.

Ich fürchte nichts. Jehova iſt mit uns.
Und ſeinem Volke wird er auch den Sieg
Verleihn. Schon längſt war dieſes Volk zurück
Gedrängt nach ſeinem ſchmalen Küſtenlande,
Wenn wir in Furcht und Zweifeln nicht bisher
Des Rieſen wegen uns zurück gehalten.

Samma. Eliab

Dort rennt der tolle Junge ſchon. Helf Gott
Dem Armen! Kein Gebein bleibt an ihm ganz,
Wenn ihn der Menſchenfreſſer nur berührt.
Helft, helft! Was macht der Rieſe nicht für Schritte!

Saul.

Jetzt hält er inn' im Lauf'.

Abner.

Der Rieſe droht.

Samma. Eliab.

Was nimmt der Junge denn vom Boden auf?
Was hält er denn in ſeiner Hand?

Adriel.

Die Schleuder.

Abner.

Wie er ſie mit Gewandtheit ſchwingt.

Samma.

O weh!

Lauf, David! lauf, er kommt.

Saul.

Er zieht ſein Schwert.

Abner.

Fahr wohl du guter Junge.

Samma.

Helf dir Gott.

Iſt das ein Schwert! Er ſpaltet dich vom Kopf
Bis auf die Sohle! Wie er ausholt! Hu!

Abner.

Wie? wie? der Rieſe taumelt? ſinkt.

Samma.

Da! Da!

Da liegt er, da! Er iſt beſiegt! Er iſt beſiegt!

Saul.

Er hat geſchleudert, und da liegt der Rieſe.
Wie wacker muß er ihn getroffen haben!

Adriel.

Bey Gott, das war ein Meiſterwurf!

Samma.

Wohin?

Er läuft zu ihm. Wart', David, wart', ich komme,
Und bringe dir mein Schwert, daß du ihm noch
Den G'nickfang giebſt.

Abner.

Zu ſpät, er hat ſich ſchon
Geholfen, hat des Rieſen Schwert genommen.

Samma.

Was? hat ihn abgehau'n, den großen Kopf?
Bey Gott, da trägt er ihn. Lauf, David, lauf,
Eh es die Philiſtäer ſeh'n im Lager.

(ab.)

Saul.

Die Wachen fliehen ſchon zurück in's Lager.

Adriel.

Welch ein Zuſammenlauf! —

Abner.

Das ganze Lager
Kömmt in Bewegung — alles in Verwirrung —

Sie fliehen Herr. Sieh, wie ſich dort hinab
In's Thal ein flücht'ger Haufen ſtürzt.

Saul.

Man muß
Den Augenblick benutzen, der ſich beut.
Des Angriffs Zeichen ſoll man ſchleunig blaſen. —
Den Feind ſogleich verfolgen auf der Flucht,
Heißt ohne Schwertſtreich eine zweyte Schlacht gewinnen.

Abner, Adriel ab.

(Man hört ſogleich Kriegs-Muſik von blaſenden Inſtrumenten hinter der Scene, die ſich nach und nach in der Ferne verliert.)

So ſieg' ich wieder über meine Feinde.
An meine Waffen iſt das Glück gefeſſelt,
Und ihm vertrauend trotz ich allem Volke.
Es gießt auf mich aus ſeines Segens Wolke,
Daß jede meiner Thaten ſchön gedeihet.
Als hätt' es ganz zum Liebling mich geweihet.

Siebenter Auftritt.

Saul, Jonathan, raſch eintretend.

Jonathan.

Des Angriffs Zeichen, Vater, hör ich blaſen,
In kriegriſcher Bewegung ſeh ich Alles,
Der Rieſe, ſagt man, ſey beſiegt; von wem?

Saul.

Der Rieſe iſt beſiegt. Ein Jüngling hat
Die That gethan, vor der die krieggewohnten
Bejahrten Männer ſich bisher gefürchtet.
Den höchſten Ruhm hat dieſer Hirte ſich
Erworben. Er allein hat Iſrael
Errettet, denn die Philiſtäer fliehen.

Jonathan.

Ein Hirte ſchlug den wilden Krieger?

Saul.

David,
Der Hirtenknabe, der vordem mich oft
Ermuntert durch ſein zartes Saitenſpiel.
Er iſt ein niedrer Hirte nur geboren,
Doch gern begrüß ich ihn als meinen Eidam?
Er iſt ein Heldenjüngling, iſt es werth,
Daß eine Heldentochter ſeine Gattin ſey.
~~Mein Heldenblut ſoll nur mit Heldenblut,~~
~~Nicht mit gemeinem Blute ſich vermiſchen.~~

Jonathan.

Der David, den ich einſt ſo ſehr geliebt,
Als er, ein Knabe noch am Hofe war?

Saul.

Der David, ja, der Hirtenjunge iſt's.
Könnt' ich erſt dich auf ſolchen Ruhmes Höh'n,
Den ew'gen Sternen gleich, einſt ſtrahlen ſeh'n! —
Doch ganz vermiß ich deine vor'ge Tugend,
Wie ich im Lager ſelbſt dich oft vermiſſe,
Und du, ein Träumender, das Land durchſchweifſt.
Mein Sohn, mein Sohn! ich fürcht' es iſt der Geiſt,
Der ſo verſchloſſen, ſo geheim dich macht
Kein guter Dämon, ſieh, mein Jonathan,
Mein ganzes Volk ſtrebt nach dem Kranz des Ruhmes
Und Krieg iſt ſonſt der mächt'ge Reiz der Jugend,
Dich aber lockt der Geiſt des Krieges nicht,
Zur Zierde nur trägſt du dies blanke Schwert,
Das du doch ſonſt unrühmlich nicht geführt.

Jonathan.

Was ich vor dem einſt war und that, mein Vater,
Das bin und thu' ich künftig nimmermehr.
Denn eine and're Richtung hat mein Geiſt,
Und and're Sorgen füllen dieſes Herz.
Ein glücklich ſtilles Leben kenn' ich jetzt,
Und ſeitdem kümmert mich es nicht, ob viele
Bewundernd nach mir ſehn, indem ich ſtill

Betrachtend in den Ocean der Zeit
Hinunter ſchwimme. Mich reizt nicht der Ruhm,
Der hochverehrte Abgott dieſer Erde,
Dem jedes Knie anbetend tief ſich beugt.
Mich lockt's nicht, ob mein Name dauern werde,
Ein Stern, nach ihm genannt, im Aether fleugt; —
Nach einem ſtillern Glücke geht mein Sehnen,
Und keinem andern Götzen mag ich fröhnen.

S a u l.

Ein Königsſohn ſteht nicht für ſich allein;
Dem Volk' gehört er und dem Vaterlande.
Er darf nach ſeiner Phantaſie nicht leben,
Und wie der künft'ge Landmann ſchon als Knabe
Den Pflugſtier lenkt, und Ackerfurchen zieht,
Lern' er das Scepter führen und das Schwert.

J o n a t h a n.

Selbſt dem Geringſten iſt es doch vergönnt,
Den Stand zu wählen, die Beſchäftigung,
Wozu das Herz ihn treibt; und nur die Großen,
Sie dürften kein Herz, keine Neigung haben?

S a u l.

Des Königs Loos, wie jeder andre Stand,
Hat ſein Beſchwerliches. Das iſt der Fluch

Der Großen, daß ſie um ſo wen'ger dürfen,
Je größre Freyheit ihre Macht erlaubte.

Jonathan.

So iſt der Könige beneidet Loos:
Ein Grab, das außen freundlich übertüncht,
Im Innern Peſt und Moderduft verſchließt.

Saul.

Es iſt ein Grab, doch nur ein Grab der Träume,
Wie ſie die Jugend eitel ſich erſchafft.

Jonathan.

O, nimm die Krone, Vater, ſchenk ſie weg,
Dem Erſten, den du bitter ſtrafen willſt. und
Denn dieſe leeren Träume meiner Jugend,
Wie ſie mir jetzt das frohe Herz erfüllen,
Sie tauſcht' ich nicht um alle Herrlichkeit,
Um alles Glück, das tauſend Kronen ſpenden.

Saul.

So ſprach ich ſonſt wohl auch, jetzt ſprech' ich anders.
Und du beſinn'ſt dich auch wohl noch, mein Sohn,
Denn was die Jugend ſchnell und ſtark ergreift,
Verliert ſie auch ſo leicht und eilig wieder.

Jonathan.

Nie, Vater, niemals werd' ich anders ſprechen
Als ich in dieſer Stunde denk' und ſpreche,
Denn allzu feſt hat mich der Geiſt ergriffen,
Mit allzu ſtarken Feſſeln mich umwunden,
Als daß ich ihrer jemals mich entwinde,
Mit Blumenketten, die man leicht erträgt,
Die ſelbſt der Sclave liebt und ſorgſam ſchont,
Weil ſie ihn mehr als Freyheit ſelbſt beglücken.

Achter Auftritt.

Vorige, David von acht Kriegern auf den Schilden getragen, des Rieſen Schwert in der Hand; mehrere Krieger.

Krieger.

Heil, David, Heil! der Iſrael errettet!

(Während ſie kommen, rufen ſie dies dreymal; wenn ſie vor den König gekommen ſind, ſtellen ſie David herunter, der ſich vor Saul niederkniet, und ihm das Schwert vor die Füße legt.)

Ein Krieger.

Wie Simſon hat er Tauſende erſchlagen.

Ein Anderer.

Er hat gethan, was keiner ſonſt gewagt.

David.

Ich hab' gethan, wozu Jehova mich,
Der unbeſiegte Hang der Bruſt mich trieb.
Hier, König, leg ich dir des Rieſen Schwert,
Das lang' gefürchtete, zu deinen Füßen.
Der Schrecken Iſraels liegt todt im Staube,
Der Weyh beſiegt von Gott durch eine Taube.

Saul reicht ihm die Hand.

Steh' auf, mein Sohn; von heute ſollſt du's ſeyn.
Du haſt den Einen nicht allein beſiegt;
Du ſchlugſt das ganze Heer der Philiſtäer.

Ein Krieger.

In ſpäten Tagen wird man noch von David
Und von dem Rieſen Goliath erzählen.

Saul.

Sie flohen, als ſie ihren Fürſten ſahen
Am Boden liegen, und ſein ſieghaft Schwert
In deiner Hand. Verwirrt, wie ſie jetzt ſind,
Kann ſich ihr Heer nicht ſammeln für die Schlacht.
So haſt du uns allein den Sieg erfochten.

David.

Zu ſehr erhebſt du deinen armen Knecht.

Saul.

Ich thue nur, was billig und gerecht.
Der Preis, den ich dem Sieger ausgeſetzt,
Sey dir nicht vorenthalten, denn du haſt
Ihn wohl verdient. Zum Fürſten ſetz' ich dich,
Und Tauſende will ich dir untergeben.
Mein Eidam ſollſt du ſeyn, und deinen Namen,
Soll man, dem meinen gleich, im Volke ehren.

David.

Mit deiner Gnade reichem Uiberfluß
Erſtickſt du, Herr, mir jedes Wort des Dankes.

Saul.

Mein Jonathan, nimm dieſen Jüngling auf,
Dein Zelt- und Waffenbruder ſoll er ſeyn.
Als er mein Harfner noch und Knappe war,
Da weilteſt du ja immer gern um ihn
Und enger, hoff' ich, ſoll der Freundſchaft Band
Euch jetzt vereinen. Gebe Gott, daß du
Mein Sohn, von ſeinem Heldenmuth entzündet,
Ihm bald ein gleicher Held zur Seite ſteheſt. —
— Sieh' ihn nicht ~~ſauer~~ an, daß ich ihn dir
Zur Seite ſtelle, ihn ſo ſehr erhebe.

Dein bleibt dein Erbe doch, dein bleibt die Krone,
Ihm geb' ich nur verdienten Dank zum Lohne.

Jonathan.

Der Neid regt ſich in meinem Herzen nicht,
Auch nicht der Wunſch nach Herrſchaft, lieber Vater.
Die Krone gib dem Würdigſten im Lande,
Dem Beſſern weicht der Gute ohne Schande.

Saul.

Die frohe Kunde will ich nach der Stadt
Den ſorgenvollen Bürgern jetzo ſenden,
Der Schweſter, daß ſie ihren Bräutigam
Im Schmuck der Braut ſich rüſte zu empfangen.
Leb' wohl indeß. Nach kurzer Friſt erwarte
Ich meine Söhne dort in meinem Zelte.

(Zu einem Soldaten)

Nimm dieſes Schwert, den künftgen Zeiten ſolls
Ein treu Gedächtniß dieſes Tages ſeyn.
An heilger Stätte werd' es aufbewahrt,
Den Enkeln als ein Heiligthum gewieſen,
Und Davids Heldenmuth dabey geprieſen.

(Geht ab, die Krieger folgen ihm, und tragen Goliaths Schwert nach.)

Neunter Auftritt.

Jonathan, David.

David.

So führt das Glück aufs neue uns zuſammen. —
Um deine vorge Freundſchaft bitt' ich dich;
Wie du ſie einſt dem Knaben gern geſchenkt,
Verſag' ſie jetzt dem Jüngling nicht, mein Prinz.

Jonathan.

Nicht Prinz! O, nenne mich nicht ſo! laß mich
Das Wort aus deinem Mund nicht wieder hören;
Es zieht um mich ein magiſches Gebäude,
Das keinen Eingang hat für einen Freund.
Und du, du mußt mein Freund ſeyn; ja du mußt!
Du wirſt es auch vor allen Jünglingen.
Ich weiß — ein Etwas liegt in deinen Zügen —
Mein Herz ſagt mir, wir werden Freunde ſeyn;
Die frohe Ahnung — nein, ſie kann nicht lügen!
Sie ſagt es mir, o David! du biſt mein.
Als Knaben waren wir uns ſchon ergeben;
Und den das Knabenalter zart geſponnen,
Den Faden wird, eh' er uns ganz entronnen,
Das Jünglingsalter feſter jetzt verweben.

David.

Die Freundſchaft ſoll mit uns zum Manne reifen,
Stets ſoll ſie um uns ſtehn mit Rath und Troſt.

Jonathan.

Das ſoll ſie ewiglich und treu und wahr.
(Feſte Umarmung.)
— Wie könnt' ich denn im Volke Iſrael
Von Mittag, von der dürren Wüſte Ziph
Bis zu des Hermons ſchneebedecktem Scheitel
Mir einen treuern, nähern Freund erwählen,
Als dich, den künftgen Gatten meiner Schweſter.

David.

Ja, ſchön verſchlungen hat es das Geſtirn:
Im Bruder meiner lang geliebten Braut
Find' ich den Freund des Knabenalters wieder.

Jonathan.

Wie, hört' ich recht? Du liebteſt ſie ſchon lange?

David.

Ob ich ſie liebte? Ja, ich liebte ſie;
Dir darf ich's ja, dem Freunde, eingeſtehen.
Ein Knabe lebt' ich noch bey deinem Vater,
Da wacht' in meinem Herzen ſchon die zarte,

Geheime Sehnſucht nach der milden Jungfrau.
Und wie der Hang nach Krieg und Kriegsgetümmel
Die eine Hälfte meines Denkens füllte,
So füllte meine hoch vermeſſne Liebe
Die andre Hälfte meines Herzens aus.
Und wenn ich mich in kriegeriſchen Träumen,
In Kampf und Schlachtgewühl verwickelt dünkte,
So ſtand doch ihr Bild ewig vor mir da.
Wenn ich als Sieger von dem Kampfplatz kam,
Empfing ſie mich, und trocknet mir die Stirne,
Und drückte mir zum Lohn für meine Mühe
Des Siegers Schmuck, den Lorbeer in die Locken.

Jonathan.

Die Träume ſind nun nicht mehr leere Träume,
Zur Wirklichkeit geſtalten ſie ſich um.

David.

Doch wacht in mir noch eine trübe Sorge.
Iſt's auch die zarte, milde, fromme Schweſter,
Die mir dein Vater geben wird zur Gattin?
Nur Michal lieb ich, ſie nur liebt mich wieder,
Und eine Andre lieben kann ich nicht.
Wollt' er mir deine Schweſter, Merob, geben,
Ich könnte nimmermehr ſein Eidam werden,

Und wenn die Krone ſelbſt ihr Erbe wäre.
Jetzt ſchweig' ich noch; erſt in Jeruſalem
Werf' ich mich bittend ihm zu ſeinen Füßen,
Und fleh' ihn an, um meiner Michal Hand.

Jonathan.

Und hätt' er Merob auch für dich beſtimmt,
Erfüllen wird er deine, meine Bitte.
Denn ſtill und ſtumm werd ich dabey nicht ſtehn,
Für dich will ich zum Vaterherzen ſprechen —
Ich, weiß, du ſprächſt auch gern für meine Liebe.

David.

Für deine Liebe?

Jonathan.

Ja, für meine Liebe.
Ich liebe, Freund, wie du, doch erſt ſeit heute.
Dein Innerſtes haſt du mir aufgeſchloſſen,
So blick' auch du in meines Herzens Tiefe,
Wie ich geliebt noch eh' ich ſelbſt nur wußte,
Wohin die Neigung meines Buſens ging.

David.

Wie das? du ſprichſt in Räthſeln, die ich nicht
Begreife.

Jonathan.

War ich mir doch ſelbſt ein Räthſel,
Von unbekannten Regungen durchbebt;
Mich trieb es ewig von den Menſchen weg,
Vom Waffenſpiel und von dem kriegriſchen
Getümmel. Durch die Thale, über Felſen
Hinſchweift' ich, ſuchte, was ich ſelbſt nicht wußte.
Die rauhen Felſengipfel waren mir
Der liebſte Aufenthalt, und wo des Gießbachs
Jähſtürzendes Gewäſſer von den Felſen
Herabſchäumt, ſaß ich Stunden lang in Träumen,
Die ich vergeſſen, wie ich draus erwachte.
Die ſtillen Wieſenblümlein pflückt' ich oft,
Ich drückte ſie mit Inbrunſt an die Bruſt,
Und oft trug ich dann eins auf meinem Herzen,
Als könnt' es ſeine leere Oede füllen.
Zum Sternenhimmel ſchaut' ich Nachts empor;
Einkehren ſollte ſeine ſtille Ruhe
In dieſes laute ſturmbewegte Herz.

David.

Du ſchilderſt mir die Ahnung künftger Liebe,
Das Sehnen, das nur wenige Gemüther
Ergreift, die etwas ſtets am Herzen tragen,

Etwas mit ganzer Seel' umfaſſen müſſen,
Um glücklich und zufrieden ſich zu fühlen.

Jonathan.

Das wars. So irrt' ich noch die letzte Nacht
Das Waldgebirg entlang, als jagte mich
Ein immer wacher Dämon fort und fort,
Des Pfades Krümmen mocht' ich nicht verfolgen,
Vom hohen Fels ſtieg ich zum höhern auf.
So ſtand ich endlich, wo der Adler niſtet.
Und lange ſtarrt' ich in die Dunkelheit.
Da ſchloß die Bruſt ſich auf, der Dämon floh,
Ein Odem Gottes weht von Oſten her,
Der Morgen dämmerte, die Sterne ſchwanden,
Das Oſt erglühte, und aus goldnen Fluthen
Des Morgenrothes taucht die Sonne auf,
Mich an die Rückkehr in das Lager mahnend.
Da ſtieg ich von dem Felsgebirge nieder.
Ich war im Thal bey Bethlehem. Ein Quell,
Der friſch und plätſchend aus dem Felſen ſpringt,
Lockt mich, die trock'nen Lippen zu erfriſchen.
Ein dichter Kreis von Palmen und Platanen
Und Ulmgebüſch, mit Reben ſchön durchflochten,
Beſchattet hier den kühlen Waſſerſtrahl,
Daß ihn der heiße Sonnenſtrahl nicht treffe.

David.

Den Brunnen kenn' ich wohl, mein Vater hat
Als Knabe dieſe Palmen einſt gepflanzt.

Jonathan.

Doch als ich in die Schattenrunde trete,
Da blieb der Fuß mir überraſcht, entzückt,
Gefeſſelt auf dem rein gewaſchnen Kies.
Da ſtand ein Mädchen, einen Eimer füllend, —
Ein Mädchen ſchlank, wie die Gazelle; rein,
So rein iſt nichts mehr, nicht der Lilie Schnee,
Und voll und ſchön, die Roſe blüht nicht voller.
Ihr Auge traf mein Blick, und blieb geheftet
Auf ſeinem himmelklaren Spiegel hängen,
Der auch auf meinem Blick, ſich weidend, ruhte. —
Da war es plötzlich klar vor meinen Augen:
Mein Sehnen kannt' ich nun und meine Träume.
Wie überraſcht vom nähmlichen Gefühle,
Sah' ſie mich an mit freudigem Erkennen,
An meiner Wange fühlt' ich ihre brennen,
Auf meinen Lippen zart den Roſenmund,
So ſchloſſen wir für ewig unſern Bund.

David.

Das iſt der ſchönen Liebe ſchönſte Blüthe,
Der wundervoll geheime Zauberzug,

Wodurch ſie ſchnell mit Geiſtermacht zwey Weſen
Zuſammenfügt mit unbegriffnen Banden,
Die ſchon in frühern Welten ſich verbunden,
Seit ihrem Erdenwallen erſt getrennet,
Sich wunderſam zuſammen nun gefunden,
Und plötzlich eins das andere erkennet.

Jonathan.

Mein frühres Leben liegt in weiter Ferne
Seitdem ſchon hinter mir, und alle Plane,
Und alle Wünſche, alle Hoffnungen,
Die ich mit Jugendeifer ſonſt gehegt,
Sind in der Seele mir jetzt ausgelöſcht;
~~Die alten Wünſche ſind aus meiner Bruſt~~
~~Entflohen, alle, alle, und veraltet;~~
Kein fremder Götze reitzet mehr die Luſt,
Wo dieſe heilge Göttinn herrſchend waltet.

Freund! [illegible]

~~David.~~

Der erſten Liebe zarte Regung zeigt
Das Leben uns in einem höhern Glanze.
Sie iſt des jungen Lebens Blüthenzeit;
Sie gleicht der unerſchloſſnen Roſenknoſpe.
In ſchöner Fülle kann ſie ſich entfalten,
Und hold kann ſie das Leben uns verſchönen.

Doch wehe, wenn der Sturm ſie knickt, wenn ſie
Der Wurm zernagt in ihres Lebens Marke.
Sie welkt, und mit ihr welken alle Freuden;
Verlorne Hoffnung bleibt uns nur und Dorne.

J o n a t h a n.

Verlorne Hoffnung nur und Dorne! Ach!
Auch mir iſt ſie geknickt, des Lebens Blüthe.

D a v i d.

Wie Jonathan, ſo früh?

J o n a t h a n.

Der Wurm zernagt
Des Lebens Herz ihr, eh ſie noch erblüht.
Es iſt der rauhe Sturm des Heldenthumes,
Der meine Lebensblume knickt; es iſt
Der Wurm der Eitelkeit, der ſie zernagt.

D a v i d.

Und wär es möglich? du, ein Königsſohn,
Der jeden leiſen Wunſch erfüllen könnte,
Dem tauſend Hände zu Gebote ſtehn.

J o n a t h a n.

Das iſt es eben. Ha! daß ich die Krone,
Die künftig dieſe Stirne drücken wird,

Den ſchweren Scepter doch vertauſchen dürfte!
Daß ich ein Sohn des ärmſten Hirten wäre!
Wie wird mein Vater, ſtolz auf ſeine Krone,
Stolz auf ſein Heldenthum es dulten können,
Daß ich ein Weib, als Tochter, vor ihn bringe,
Die nicht aus einem Heldenſtamm entſproſſen.
O, David, dieſer Ruhm iſt gut, doch muß
Er nicht den Werth allein des Menſchen machen;
Er macht das Glück auch nicht des kurzen Lebens.

David.

Die Warnung, Jonathan, verſteh ich ganz,
Die du mir gibſt. Doch ſie iſt überflüßig. —
— Bey Bethlehem iſt die Geliebte dir
Erſchienen? — Bethlehem iſt mein Geburtsort.

Jonathan.

Iſt dein Geburtsort, Bethlehem? Iſt wahr!
Erzählteſt mir ja oft von deinem Vater,
Von deinen Brüdern und von deiner Schweſter.
(betrachtet ihn aufmerkſam.)
Biſt — welche Ahnung überfällt mich plötzlich! —
Du biſt — ja dieſe Züge — ja du biſt
Der Sohn des Iſai, des Hirten Sohn,
Der an dem Eingang wohnt ins Thal?

D a v i d.

Der bin
Ich, Iſai nennt ſich mein alter Vater.

J o n a t h a n.

Ha, Bruder meiner Hanna!
(umarmt ihn.)
Auch mein Bruder!

D a v i d.

Wie, Hanna, meine Schweſter?

J o n a t h a n.

Hanna, ja.

D a v i d.

So ſey er dreyfach feſt der ſchöne Bund,
Der ſchon für ſich auf ewig fortbeſtände,
Da jeder in dem Bruder der Geliebten
Den Freund gefunden für das ganze Leben. —
Jehova, ſieh herab von deiner Höhe
Mit deinem Sonnenauge, warm und freundlich.
Ein Zeuge ſollſt du unſers Bundes ſeyn,
Wie wir uns ewge Treu und Freundſchaft ſchwören.
O, neig uns gern dein Ohr, den Schwur zu hören.

J o n a t h a n.

Ja ewig, ewig ſoll das Bündniß dauern,
Kein Zufall, kein Verhältniß ſoll uns trennen;

Kein Argwohn ſoll in unſern Herzen lauern,
Kein Mißtraun je bey uns erwachen können;
Wir wollen treu Eins an dem Andern hängen,
Kein Mittelsmann ſoll zwiſchen uns ſich drängen;
Wir wollen Einer bey dem Andern ſtehn,
Einander prüfend ſelbſt ins Auge ſehn.

Soldaten über die Scene.

Einer.

Das iſt 'ne Aernte drunten in dem Lager!
Sie haben Alles in dem Stich gelaſſen.

Anderer.

Was nicht grad ſelber Beine hat, iſt all noch da.
(ab.)

Jonathan.

Komm' hin nach meinem Zelt. Ein Kriegerkleid
Will ich dir geben, daß du in dem Schmuck
Des edlen Helden vor den Vater kommeſt
Und deinem neuen Stand gemäß dich zeigeſt.

David.

Ich nehm' es, als ein werthes Unterpfand
Der Freundſchaft gern aus dieſer Freundeshand.

Zweyter Aufzug.

(Auf Zion.)

(Große Säulenhalle mit vier Nebenhallen; im Hintergrunde der Haupteingang.)

Erſter Auftritt.

(Merob, Adriel.)

Merob.

Was dir zu wiſſen nöthig, weißt du jetzt.
Nun liegts an dir, mach deine Sachen gut,
So kanns nicht fehlen. Denn die Argwohnsſchlange
Hab ich geweckt in meines Vaters Bruſt,
Daß ſie den freyen Blick ihm ſchon vergiftet.
Gleichgültig ſieht er Davids Thaten nicht.

Adriel.

Ich weiß, mißtrauiſch iſt er längſt auf ihn.
Schon als wir ſiegreich aus dem Eichengrunde
Heim kehrten, und das Volk mit lautem Jubel
Den Sieger über Goliath empfing,
Doch ſeinen Namen gar nie ehrend nannte,
Da kehrt' er ſich zu mir, — ſein Auge flammte
Von anderm als der Freude mildem Feuer, —
Und ſcharf und kurz ſprach er zu mir dieß Wort:
"Bin ich geſtorben, daß das Volk ihn ſo
Vor mir zu ſeinem Abgott weyhen darf."

Merob.

So baue fort auf dem gelegten Grunde,
Wir bringen ihn dahin, wo wir ihn wollen.
Nur mußt du gleich zu meinem Vater gehn,
Eh David ſelbſt zurück kommt mit dem Heer,
Das er noch heute einführt in die Stadt. —
Zum zweytenmal hat er das Heidenvolk
Der Philiſtäer jetzt aufs Haupt geſchlagen,
Den Sieg und Frieden bringt er ſeinem König,
Und kann ihn dadurch ſich aufs neu verbinden,
Daß uns alsdann ſein Sturz unmöglich wäre.

A d r i e l.

Soll was gelingen, muß es heut geſchehen,
Denn mit ihm kommt auch Jonathan zurück;
Der würde, was wir baun, uns ſtets zerſtören.
Denn unbegreiflich hängt er an dem David,
Daß ihre Freundſchaft ſchon ein Sprichwort iſt.
Man ſagt nur, wenn man von zwey Freunden ſpricht:
"Sie lieben ſich, wie Jonathan und David."

M e r o b.

Bringſt du nur David aus dem Weg, dann liegt
Das Ziel dir frey und offen vor den Augen.
Denn er allein buhlt mit mir um den Thron,
Worauf die Königstochter dich einſt ſtellt.
Denn Jonathan liebt nicht das Herrſcherleben,
Und von den Erbinnen bin ich die ältre.

A d r i e l.

Und würdigſte. Leb wohl! mein Eifer ſoll
Ein Zeuge meiner warmen Liebe ſeyn.

(ab.)

M e r o b (ihm nachſehend.)

Thor! deiner Liebe? hab ich dich verſtrickt
In meine Plane? — Deine Liebe will
Und brauch ich nicht — ich kenn die Liebe nimmer —

Der ſüße Wein iſt mir zum Eſſig worden.
Er, den ich liebte, er hat mich verſchmäht,
Er hat mit Hohn den Frühling mir zertreten,
Den ich gepflegt in einer ſüßen Blume.
Seit dem kocht Gift und Galle mir im Herzen —
Du ſollſt das Werkzeug meiner Rache ſeyn.
Zum Danke heb ich dich dann auf den Thron,
Und daß ich herrſchen könne, wirſt du König. —
Denn ein Glück muß ich haben auf der Erden;
Kann mir der Liebe Seligkeit nicht werden
Mich ihre innre Blüthe nicht erquicken,
Soll mich der Krone äußrer Glanz beglücken.

(ab.)

Zweyter Auftritt.

Jonathan, Michal.

Michal.

Er iſt geſund, doch warum zögert er?

Jonathan.

Er bringt das Heer, ich bin voraus geeilt,
Dir dieſe frohe Kunde herzubringen.
Denn ſein Verſprechen hat er ganz gelöst.
Geendet iſt der Krieg, beſiegt der Feind,
Die Waffen zweyer Hunderte, die er

Mit eignem Arm erſchlug, bringt er dem Vater
Als die verlangte Morgengabe mit.
Jetzt biſt du ſein; er hat dich ja erworben,
Und euer Glück wird niemand ferner hindern.
O, Schweſter, Michal, welches Loos harrt dein
An dieſes edlen Jünglings treuer Seite;
Wie ganz und völlig iſt er deiner werth!

Michal.

Doch bin auch ich des edeln Jünglings werth,
Der ſchon ſo viel für unſre Liebe that?
Was that ich denn dafür? was konnt' ich thun?

Jonathan.

Du haſt ein liebend Herz ihm rein erhalten.
Die Treue iſt der Liebe ſchönſte That.

Michal.

Ja ganz und treu bin ich ihm noch ergeben.
Wie könnt ich einer andern Liebe denken?
Nur ſeinem warmen Herzen kann ich leben,
Mich liebend nur in ſeinen Geiſt verſenken.
Von ihm nur dünk ich mich nicht abgeſchieden,
In ihm nur find ich Glück und Heil und Frieden.

Jonathan.

Ja, wem die eine Liebesroſe blüht,
Der hat kein Auge mehr für andre Blumen.
An jeder Zier des Gartens geht er kalt
Vorüber, achtet ihres Glanzes nicht.
Doch wohl dir! du haſt dir die edelſte
Des ganzen Gartens an die Bruſt erwählt,
Und frey darfſt du ſie jetzt und offen tragen. —
Ha, frey und offen! — ſelig, wer das kann!
Wer heimlich nicht, wie zu der Miſſethat,
Zu ſeinem höchſten Glücke ſchleichen muß!
O Hanna, meine reine Lilie!
Was fehlt denn deiner reinen Unſchuldszier,
Daß ich dich nicht ins Vaterhaus darf bringen?
Macht dann der Stand der Blumen Schönheit aus?
Blüht denn das Edle nur in Königsgärten!
Und iſt die Lilie drum weniger
Der Blumen Königinn, weil ſie im Thal
Von ſtillen Hirten nur gepflegt erwuchs.

Michal.

Wie lieb ich unbekannt als Schweſter ſie,
Die deine Träume liebend dir beglückt.

Jonathan.

Nur eine Frage, Schweſter! du warſt doch
Verſchwiegen?

Michal.

Keiner Seele hab ich dein
Geheimniß anvertraut.

Jonathan.

Gewiß? weiß es
Auch Merob nicht?

Michal.

Du biſt ſo ängſtlich? Nein.

Jonathan.

Ja, dir verhehl ichs nicht. Ich fürchte Meob,
Denn ſelten handelt ſie als ſanftes Weib.
Und ſeit ſie ſo vertraut mit Adriel,
Dem man den Schurken auf der Stirne leſt,
Graut mir vor ihr. — Auch iſt der Vater düſter,
Ein ſchwarzes Bild ſteht ihm vor ſeiner Seele,
Das ihm die Falten auf die Stirne zieht,
Mißtrauen hegt er, ſchien mirs, gegen David. —
Und ſeit er Merobs Hand verſchmäht,
Nährt ſie geheimen Groll auf ihn und dich

Und alle, die ihn ſchätzen nach Verdienſt.
Sie ſchmieden Plane gegen ihn, ich weiß.
Doch mögen ſie auch noch ſo liſtig ſeyn —
Ich werde David warnen, wie er kommt,
Und liſtig überliſten wir ſie doch.
Leb wohl, geh in dein Zimmer, ich erkunde,
Find ich Gelegenheit, ob ſie nicht ſchon
Jetzt einen Fallſtrick heimlich ihm gelegt.

Michal.

Du warſt nicht ſo mißtrauiſch ſonſt.

Jonathan.

Ich weiß,
Ich lebte argwohnlos dahin; doch jetzt
Treibt mich, ſeit ich in dieſe Halle trat,
Ein unruhvoller Geiſt umher, und ahnend
Schwebt mir die Zukunft ſchwarz und düſter vor.

(ab.)

Michal.

Und mir erſcheint ſie hell und lachend nur.
So täuſcht ſich eins von uns, du ſollſt dich täuſchen.

(ab nach einer andern Seitenhalle.)

Dritter Auftritt.

Saul, Adriel.

Adriel.

Gefährlich iſts, den niedern Knecht ſo ſchnell
Zu ungewohnter Höhe zu erheben.

Saul.

Mit Todesfurcht will ich nicht länger mehr
Mich Abends niederlegen und erwachen.
Jetzt ſteht die giftge Pflanze noch in Blüthe.
Ich will nicht warten bis ſie Todesfrucht
Getragen, will ſie in dem Staub zertreten,
Noch ehe ſie mein ganzes Reich vergiftet. —
Er iſt zu ſehr des Volkes Abgott worden.

Adriel.

Schon als du ſiegreich aus dem erſten Krieg
Mit den Philiſtern kehrteſt, und den Frieden,
Den ſegenvollen, deinem Volke brachteſt;
Und als bey Salems Thoren nun der Chor
Der Fraun und Jungfraun dich empfing mit Liedern,
Da ſang der Frauen Halb-Chor, dich begrüßend:
"Heil Saul, der tauſer Feinde kühn erſchlagen."
Und jubelnder ſchloß dann der Jungfraun Chor:

"Doch Davids Lob laſst uns zu'n Wolken tragen,
"Denn David hat zehntauſende erſchlagen."

Saul.

Da zeigte ſich des Volkes Stimmung ſchon.

Adriel.

Schon damals ahnete mir nicht viel Gutes.
Ich blickte ſchnell nach David hin. Der ſchritt
Zwar mit beſcheidnem Gange neben dir.
Doch als ich ihm ins große Auge ſah,
Schien mir ſein Blick ſo groß, ſo königlich —

Saul.

Mit dieſem königlichen Blick regiert
Er ſchon mein ganzes Volk.

Adriel.

Es murrte ſchon,
Weil du die Rotte Amaleck verſchont,
So leichter konnt er es an ſich nun ziehen,
Nur ſeines Winks bedarf es zur Empörung.
Die Höhe hat er nun erreicht, die er
Auf gradem Wege ſich erſtreben konnte.
Wird er ſich jetzt mit ihr beſcheiden können?
Die Ruhmbegierde gleicht des Feuers Flammen,
Wer ſie befriedigt, nährt ſie, und dem wächſt

Sie rieſengroß und unerſättlich auf.
Geſtellt hat er nun alle die Maſchinen,
Soll er die Feder endlich ſpringen laſſen?
Willſt du erwarten, bis die Flamme brennt,
Da du ſie jetzt im Funken löſchen kannſt?
Willſt du erwarten bis ſich der Rebell
Als Feind dir offenbar entgegen ſtellt? —
Nein, jetzt, jetzt kannſt du ihn noch leichter packen.
Er iſt Aufwiegler, muß des Todes ſterben.

Saul.

Das muß er, ſterben, — ſterben! — Wunderbar,
Wie mich das Wort ergreift! und iſt doch nur
Ein Wort, wie andre Wörter auch, ein Nichts,
Wenn es zur That nicht übergeht. Nur was
Man ſich darunter denkt, was es bezeichnet,
Das iſt etwas. — Doch was iſt Sterben denn? —

Adriel.

Dem Einen nicht, was es dem Andern iſt,
Und jede Stunde wechſelt die Bedeutung.
Der David ſteht jetzt allgeliebt, verehrt,
Und hochgeſchätzt vor deinem Volke da.
Und geht er ohne Schuld jetzt aus dem Leben,
So dauert auch auf Erden noch ein gut

Gedächtniß ſeines tadelloſen Lebens.
Laß ihn den Königsmord begangen haben,
Der ihm in ſeines Herzens Winkeln lauert —
Der beßre Haufe wird ſich von ihm wenden,
Und ſeine Helfer ſelbſt verachten ihn.
Wird er nach dieſer That hinweg genommen,
Kein Auge wird um den Verlornen trauern,
Doch dieſer That Gedächtniß wird noch dauern,
Sein Schandmahl allen Zeiten, welche kommen.
Drum dünkt mirs Wohlthat, dieſen Menſchen früher
Aus dieſer Welt zu fördern, als ihm noch
Der böſe Entwurf ganz zur That gereift,
Dreyfaches Gutes wirkt daher ſein Tod.
Durch ihn erhältſt du dich, den weiſen König
Dem Volke, dir dein wohlgegründet Reich,
Und David ſelbſt den ſchon errungnen Ruhm.

Saul.

Ha, ſchöne Gabe, die dem Menſchen ward,
Zweydeutgen, ungewiſſen Handlungen
Den Schein des Guten wenigſtens zu geben! —
— Er muß, muß ſterben! David muß mir ſterben,
Es mag bedeuten, was es will. Ich kann
Nicht lange nach dem Sinn der Wörter grübeln.

Adriel.

Doch wie? mein Herr? nicht öffentlich darfſt du
Dich ſeinen Feind ihm gegenüber ſtellen.

Saul.

Ich ſoll ihn heimlich morden?

Adriel.

Kein Verzug
Darf ſeyn. Er zieht in dieſen Hallen ein,
Bringt dir, als Sieger, was du ihm begehrt,
Als Morgengabe deiner Tochter Michal,
Die Waffen zweyer Hunderte, die er
Erſchlagen; deine Michal wird ſein Weib;
Sie liebt ihn, du liebſt ſie, um ihrentwillen
Verſchonſt du ihn, doch er ſchont deiner nicht,
Und um ſo größer wächſt nur ſein Verbrechen.

Saul.

Nein, Michal wird ſein Weib nicht, um ſo mehr
Müßt ich in ewger Furcht dann leben. Nein!
Sie wird ſein Weib nicht! das gelob ich dir.
Zur Lockung hab ich ſie ihm nur ans Ziel
Geſetzt: Er ſollte ſelber hundert Feinde
Erſchlagen. Einer, dacht' ich, wird ihm doch
Aus hunderten wohl überlegen ſeyn.

Nein! ſiegreich kehrt er auch aus dieſem Kampf
Zurücke, bringt mir der Erſchlagnen Waffen. —
Die ältre Tochter hat er mir verſchmäht,
Die ihm ſein Kampf mit Goliath erworben;
So ſoll ihm auch die jüngere nicht werden.

Adriel.

Verſchmäht? Merob?

Saul.

Nur Michal, ſprach er, könne
Er lieben, aber Merob nimmermehr.
Warum? das wiſſe Gott nur, der allein
Der Neigung und Abneigung Schöpfer ſey.

Adriel.

O Thor! du konnteſt ſolch ein Glück verſchmähn,
Die edelſte der Frauen dein zu nennen?
Die königlichſte aller Königstöchter?
Da zeigt ſich deutlich, was ſein Herz begehrt.
Ihn reitzet nicht des Lebens höchſtes Glück,
Wenns ihm das Schickſal beut; zu klein dünkts ihm
Vom Zufall ſich ſein Glück zu ſpenden laſſen.
Selbſt will er Schöpfer ſeines Glückes ſeyn;
Was er ſich ſelbſt beſtimmt, will er erſtreben.
Herr, fürchterlich iſt dir des Mannes Leben.

Saul.

Kein Augenblick darf mehr verloren werden,
Noch heute fördr' ich ihn in Abrams Schooß.
Nach einem Mittel ſinn' ich nur, das ihn
Hinüber fördre in die andre Welt,
Und keinen Argwohn gegen mich entzünde.

Adriel.

Herr, ein Gedanke ſteigt mir auf. Iſt hier
Der Ort nicht, wo du dich im Bogenſchießen
Gewöhnlich übſt?

Saul.

Das iſt er, ja. Warum?

Adriel.

Auch iſt es Davids Lieblingsaufenthalt?

Saul.

Er iſts; noch weiß ich nicht —

Adriel.

Das iſt das Ziel?

Saul.

Ja.

Adriel.

Du ſtehſt hinter jener Säule, ſpannſt
Den Bogen, zielſt — und triffſt — den David, der
Dir in den Schuß gekommen. Konnteſt du
Ihn ſehen? Dieſe Säule nahm dir ja
Die Ausſicht. — Du biſt dann der Erſte gleich,
Der Hilfe ruft, und ſich verzweifelnd ſtellt,
Weil dieſer Unfall dir begegnet. Wer
Kann darum den Verdacht dann ſchöpfen, als
Seys mit Bedacht geſchehn? — Ein Unglück iſts.
Bedauert und betrauert wird er dann.
Du ſelbſt verordneſt allgemeine Trauer
Um dieſen hoffnungsvollen Heldenjüngling,
Und ſo ſtehſt du gereinigt vor dem Volke.

Saul.

Vortrefflich! — doch wird ihm der Pfeil auch juſt
Das Leben treffen? Wenn er ihn nur ritzte?
Ihm in den Arm nur dränge.

Adriel.

Einen Pfeil
Will ich dir bringen, der ihn tödtete,
Wenn du ihm nur den Finger damit ſtreifteſt.
Ihn hat aus Endor mir ein altes Weib

Geſchenkt, das der Natur Geheimniſſe
Ergründet. — In der Erden Höhlen wohnt
Sie dort, braut ſtarke, zauberiſche Tränke
Und Wunderſalben. Geiſter ſoll ſie auch
Durch wunderbar beſchwörnde Formeln wieder
Zurück zur Erde rufen, um von ihnen
Der Zukunft dunkle Wege zu erforſchen.
Die ſchenkte mir den Pfeil, den ich dir gebe.
Aus Eiſen ſey, mit Drachenblut vermengt
Und andern giftgen Salben, ſeine Spitze
Geſchmiedet, ſagt ſie, und er tödte jeden,
Dem er die Haut nur ritze bis aufs Blut,
Und die geheime Kraft beſitz' er noch,
Daß er nie fehle, wenn man ihn gebrauche.
Doch einen König könn' er nicht verletzen,
Und keinen, der die Salbung ſchon empfangen.
Ich gehe, gleich dir ihn hierher zu bringen.

(geht ab.)

Vierter Auftritt.

Saul.

Er oder ich. Nur dieſe Wahl ſteht mir
Jetzt frey. Er oder ich. — Daß er Anſchläge
Hegt gegen mich, iſt offenbar. Es iſt

Nur eine Frage, wer das Recht hat gegen
Den Andern. — Wer die Macht hat gegen ihn.
Bin ich nicht König? hat mich Gott nicht ſelbſt
Erwählt, und mich durch Samuel geſalbt?
Iſt mir von Gott nicht über Tod und Leben
Durch dieſe Salbung ſchon die Macht gegeben?
Ich darf auch ihm die Lebenskette brechen,
Das Blut ihm leiten aus des Lebens Bächen.

(Pauſe, dann ſchaudernd auffahrend.)

Warum faßt der Gedanke mich ſo kalt?
Wie manchem ſprach ich ſchon das Todesurtheil;
Wie manchen Pfeil ſchon hab ich auf den Feind
Geſchnellt, — und blieb doch ruhig. Warum ſchreckt
Mich der Gedanke, ihn zu tödten? Iſt
Er weniger, mein Feind? Er iſt es mehr,
Als jeder andre, der mich öffentlich verfolgt.
Doch heimlich — warum heimlich ihn ermorden,
Da ich ihn öffentlich hinrichten kann?
Das iſts, das! heimlich! — wie ein Meuchelmörder!
Und darf ich öffentlich! — Ich dürfte. Beſſer
Doch find' ichs, heimlich ihn zu tödten. Was
Mir öffentlich erlaubt iſt, darf ichs heimlich
Denn nicht? — Mord! Mord! — Iſt denn ein Unterſchied
Zwiſchen Mord und Hinrichtung? — Ich mord' ihn, heißt:

Ich ſchick ihn aus dem Leben; ihn hinrichten,
Ihn ſterben laſſen unterm Henkerbeil,
Iſt ja noch ſchimpflich, und doch auch ein Sprung
Vom Leben nur zum Tode. Einerley
Iſt ja die Sache, nur das Wort iſt anders. —
Warum er ſterben ſoll? was er verbrochen?
Nichts! nichts hat er verbrochen. Doch er will —
Den Willen muß ich hindern, daß er nicht
Zur That aufſchießen kann, ſonſt iſts zu ſpät.
(ſteht in dumpfem Hinbrüten.)

Fünfter Auftritt.

Saul, Jonathan.

Jonathan.

Was iſts, das dir die heitre Ruhe raubt,
Mein Vater? deines Herzens Spiegel trübt
Kein guter Dämon. Deine alte Trauer
Nimmt deine Seele wieder ein.

Saul.

Es iſt
Kein unbeſtimmt Gefühl, es ſind die Sorgen
Des Volkes, die mich kümmern.

Jonathan.

Wie, mein Vater,
Regentenſorgen? Kehrt dein Heer nicht ſiegreich
Aus jedem Kriege heim? Aus kurzem Sturm
Des Krieges hebt ſich immer lieblicher
Des Friedens klare Fläche auf. Die Wolken
Der Feinde haſt du rings um dich verſcheucht,
Und herrlich ſcheint die Friedensſonne nieder.
Der neue Frieden mit den Philiſtäern
Verſpricht dir längre Dauer, als der erſte.
Zu ſehr hat ſie der letzte Krieg geſchwächt.
Beſiegt iſt Moab, Edom iſt zernichtet;
Agag, der König der Amalekiter,
Verdankt nur deiner Gnad' allein das Leben.

Saul für ſich betroffen.

Und ihn und Amalek ſollt' ich vertilgen!

Jonathan.

Und David kehrt als wackrer Held zurück;
Ein würdger Eidam wird er vor dich treten.
Dein Name wird von allem Volk geprieſen,
Dein Glück ſteht ſchöner, als es je geſtanden; —
Doch liegſt du in des böſen Geiſtes Banden.

Saul halb für ſich.

Ja wohl, ein böſer Dämon iſts, der mich
Umſpinnt mit des Verderbens Stricken.

Jonathan.

Wie?

Ein böſer Dämon?

Saul.

Frage mich nicht weiter.

Noch eh es Abend wird, liegt er beſiegt,
Und freyer hebt ſich dieſer Buſen wieder.

(Man hört in weiter Ferne einen Marſch.)

Sechſter Auftritt.

Michal, Vorige.

Jonathan.

Den Siegesmarſch vernehm ich aus der Ferne,
Es ſind die Krieger Davids, welche nahen.

Michal zu Saul.

Mein David kehrt jetzt heim aus ſeinen Schlachten,
Ich hab ihm einen Lorbeerkranz geflochten,
Den ſetz ich ihm auf ſeine goldne Locken.
Er legt das Schwert des Krieges jetzo nieder,
Zur Hand nimmt er des Friedens Harfe wieder,

Sein Pſalmgeſang wird auf zum Himmel ſteigen,
Und von dir wird der důſtre Geiſt dann weichen.

Saul.

Er wird entweichen ohne ſeine Pſalme. —
Die Siegerkrone haſt du ihm geflochten?
Der Lorbeer wandelt ſich in Rosmarin,
Die Siegerkrone oft zum Todtenkranze.

Jonathan für ſich.

Was iſt das? Ja, es iſt ein Plan geſchmiedet!
O, meine Ahnung trůgt mich nicht!

Michal.

Er kehrt
Ja unverſehrt und wohlbehalten heim.
Wenn klar der Himmel lacht und keine Wolke
Den Aether trůbt, wer fůrchtet dann Gewitter?

Saul.

Wer kann es wiſſen, was der nächſte Pulsſchlag
In eines Herzens Tiefe regen kŏnnte?
Verborgen kann ein Feind erwartend lauern,
Er ſieht ihn jezt im Zug vorůber ſchreiten;
Da reitzt ihn die Gelegenheit. — Nur eine
Sekunde, und der Bogen iſt geſpannt,
Und in dem Herzen ſitzt der Todespfeil.

Jonathan für ſich.

Ich muß nur gehn, und forſchen und ihn warnen.

(ſchnell ab.)

Michal.

Nein, nein, mein Vater, David hat
Nicht einen Feind im ganzen Volk.

Saul.

Doch hat
Er auch nicht lauter Freunde.

Michal.

Wer, o ſprich,
Wer kann ihn haſſen, dieſen edeln Jüngling?
Er müßte blind ſeyn, keine Augen haben.
Den Heldenmuth paart er mit Lammesfrommheit
Die tiefſte Weisheit mit des Kindes Einfalt,
Das größeſte Verdienſt mit frommer Demuth,
Des Körpers Schönheit mit der Seelen Adel;
Und wie ſein Auge rein, iſt ſeine Seele,
Sein Leben rein von jedem böſen Fehle.

Saul.

Du liebſt ihn Michal, ſiehſt ſein Gutes nur.
Ich hab wohl Augen, ſeh es auch dieß Gute,
Doch bin ich auch nicht blind für ſeine Fehler.

M i ch a l.

Doch glänzt er als ein Muſter jedes Alters.

(Siegesmarſch näher.)

Siebenter Auftritt.

Adriel, Vorige.

A d r i e l.

Im Siegeszuge nahet Davids Heer,
Den Burgweg ziehn ſie ſchon herauf, und jeder
Trägt einen Zweig von Oelbaum in der Hand.

M i ch a l will abgehen.

Mein David!

S a u l.

Michal! bleib! Willſt du dich ihm
Vor aller Augen in die Arme werfen?
Mit deiner Liebe öffentlich dich ihm
Aufdringen, wie ein ſchlecht gemeines Weib?
Die Königstochter um den Diener buhlen?

M i ch a l.

Daß ich ihn liebe, darf die Welt ja wiſſen.

S a u l.

Auch hier darfſt du ihn nicht empfangen. Geh,
Im Frauenſaale magſt du ihn erwarten.

M i c h a l.

Auch hier nicht?

S a u l.

Nein, als Königstochter ſollſt
Du ihn erwarten, nicht dich ihm zuwerfen.

M i c h a l.

Die Liebe fragt viel nach dem Stand und Range!

(geht.)

S a u l.

Das mag ſie. Doch hierher taugt jezt kein Weib.

(der Marſch nähert ſich.)

A d r i e l.

Er läßt ſich im Triumpf zum Tode führen.
Herr, dort bey jener Säule ſteht dein Bogen;
Auch meinen Pfeil hab ich dahin gelegt.
Sie ſind ſchon nah, mach dich zum Schuß gefaßt.

S a u l will abgehen, beſinnt ſich und kommt zurück

Und ſoll ich denn? iſt denn kein andrer Weg?
Sein König ſoll ihn meuchleriſch ermorden? —
Nein, nein! ich laß ihn lieber öffentlich
Zum Tode führen, unterm Beil ihn ſterben.

Adriel.

Wie? willſt du denn dein Volk zum Aufſtand zwingen?
Ihm ſeinen Liebling ohne Grund hinrichten,
Das hieße das Signal zum Aufſtand geben.
Zu feſt ſteht er in ſeiner Gunſt gewurzelt.
Und führteſt du ihn auch zur Richtſtatt hin,
Gewaltſam würde ihn das Volk befreyen.
Es iſt kein andrer Weg für dich mehr frey —
Kein andrer! Ich beſchwöre dich — du mußt —
Du mußt ihn tödten. Dich dem Vaterlande
Erhalten, iſt dir Königspflicht. Du mußt —
Sieh mich als den Geſandten an des Landes,
Um Selbſterhaltung fleht es dich durch mich.

Saul.

Ging ich wohl je mit ſchlechterm Muth ins Treffen!

Außer der Scene.

Heil! David Heil! der Iſrael errettet.

Adriel.

Da ſind ſie! ſchnell! an deinen Poſten König!

Saul.

Ich —

Adriel.

Deinem Volke biſt dus ſchuldig.

Saul.

Wills
Das Volk?

Adriel.

Es wills. Doch iſt es jetzt geblendet
Durch des Verräthers heuchleriſche Künſte —
Da kommt er! Rette, rette Iſrael! —
Errett' es aus den Händen des Verderbers.

(ſchiebt Saul hinter die Säule.)

Sie reift, ſie reift die neu geſäete Saat,
So ſchnell rück ich dem großen Ziele näher.

Achter Auftritt.

David, begleitet von einem Chor ſeiner Krieger.

Adriel, Saul in der Seitenhalle.

(David tritt raſch durch den Haupteingang im Hintergrunde ein, und geht bis in die Mitte der Scene, ihm folgen die Krieger, die ihn in einem Kreiſe umgehen, doch ſo, daß ſie Adriel, der vorn ſteht, nicht mit einſchließen. Sie entfernen ſich, nachdem ſie dreymal gerufen:)

Heil! David Heil! dem Retter Iſraels!

Adriel tritt zu David.

Willkommen, junger Held! bekränzt mit Lorbeern,
Kehrſt du, ein würdger Gaſt in dieſes Haus,
Das dir nun bald zur ſchönen Heimath wird.

David.

Willkommen, Adriel! Wo iſt der König?

Adriel.

Ich gehe, dich zu melden. Willſt du hier
Verweilen, oder willſt du noch zuvor
Zu Michal, die mit Ungedult dein harret.
Dort jene Säulenhalle führt zu ihrem Zimmer.
Sie will dich überraſchen. Tritt nur näher
Die Braut wird dir dort bald entgegen fliegen.

(ab.)

7. Neunter Auftritt.

David.

So wär ich endlich glücklich wieder hier? —
Das ſind die Säulen ja, die wohlbekannten,
Auf deren Füßen ich ſo oft geſeſſen,
In Harfenſpiel und in Geſang vergeſſen. —
Das iſt die Halle, wo ſich mir zuerſt
Der Liebe Glanzwelt aufgethan. Hier, hier,
Auf dieſer Stelle wars, wo mir das erſte
Erſtickte Wort der Liebe: "Dein auf ewig!"
Von ihren Lippen ſüß entgegen klang,
Von ihren Seufzern halb erſtickt, begleitet
Vom erſten Sehnſuchtsthau der dunkeln Augen,

Womit ſie unſrer jungen Liebe zarte Pflanze
Begoß, daß ſie erwuchs im Sonnenglanze.
Und heute! — Iſts denn nur ein Traum,
Wie die Verklärten ihn in Abrams, Iſaks
Und Jakobs Schooße träumen? — heute darf
Ich ſie vor aller Welt an dieſe Bruſt,
An dieſen überſelgen Buſen drücken;
Darf laut und frey es ſagen: "Sie iſt mein!"
Was ich vordem dem Himmel nur vertraut.
Im Morgenglanze liegt mein künftges Leben,
Im frohen Tageslichte liegt es nun,
Das mir vordem im Nebel lag und Dunkel.
So iſt das Glück dem Menſchen lange karg,
Enthält ihm auch die kleinſte Gunſt bevor;
Doch ſchnell, als ſey man aus der Wüſte Ziph
In Sarons kräuterreiche Aun verſetzt,
Sieht man ſich rings umblüht von ſeinen Gaben;
Es ſcheint, als woll' es ſich mit einemmale
Erſchöpfen; — überſchüttet ſieht man ſich
Von ſeiner Fülle. So theilt mir es jetzt
Aus ſeinem reichen Füllhorn Ehr und Ruhm
Und Glanz und Macht und ſeltnen Reichthum zu.
Doch um mein Glück auch völlig zu vollenden,
Muß noch die Liebe ihren Roſenduft

Um mich verbreiten, um die Erde mir
In einen Himmelsgarten umzuwandeln.
O, meine Michal! —

(Bey den letzten Worten tritt er einen Schritt vor, Saul ſchießt, der Pfeil fliegt an ihm vorbey und trifft das Ziel.)

Sieh! was war denn das?

8 Zehnter Auftritt.

David, Saul eilig hervorſtürzend.

Saul.

Zu Hilfe! Hilfe!

David.

Herr, wo iſt zu helfen?

Saul.

Dir ſelber! Ach, ich fehlte, wollte ſo
Nicht treffen.

David.

Nicht? der Pfeil ſteckt ja im Ziel.
Du haſt ſehr gut getroffen. Selbſt der beſte,
Geübte Schütze thut dir das nicht nach.
Du trafſt recht in die Mitte dieſes Rings.

Saul.

Ich traf — dich nicht?

David.

Mich? zielteſt du nach mir?

Saul.

Nach dir? Wie ſollt' ich? Nein bey Gott.

David hat den Pfeil ausgezogen.

Das iſt
Kein Uibungspfeil, das Eiſen iſt nicht blank;
Vergiftet iſt der Pfeil, blau iſt die Spitze
Von ſcharfem Nattergifte angelaufen.

Saul.

Nein, nein! wozu das? — Sey willkommen, David.
Willkommen ſey, als Sieger. Zweymal haſt
Du ſchon dein Volk vom Untergang gerettet;
Die Krone haſt du zweymal mir erhalten.

David.

Jehova ſegnete ſtets mein Beginnen.

Saul.

Geh, deine Braut erwartet dich im Saal
Der Frauen. Laß ſie länger nicht mehr harren.
Mit Sehnſucht wartet ſie der Wiederkehr,
Und ſah ſchon längſt im Geiſt dich ſiegreich kommen,
Mir die verlangte Morgengabe bringend.

Zwey hundert Schwerter der Philiſter bringſt
Du mir ſtatt hundert. Rühmlich haſt du mein
Verlangen übertroffen, wies dem Eidam
Des Königs ziemt. Geh, hole deinen Dank
Bey ihr; von ihr iſt er dir doch willkommener.
Nun geh, mein Sohn! was zauderſt du?

David.

Ich möchte
Ums Leben keinen Argwohn gegen dich,
Den Vater, mit zu deiner Tochter bringen.
Der Giftpfeil — dein Verwirrtſeyn — Herr, verzeih! —

Saul.

Ich bin dein König, bin dein Vater; gehe,
Dein treues Herz kann keinen Argwohn hegen,
Und meines kennt geheime Feindſchaft nicht,
Undankbarkeit nicht gegen ſeinen Retter.

David.

Ich gehe, dieſes Wort ſey dir genug.

(ab.)

9. Elfter Auftritt.

Adriel, Saul.

Adriel.

Du fehlteſt?

Saul.

Mußte fehlen! Welches Blendwerk
Der Hölle täuſchte meine klaren Augen?
Ich ſchoß, als er im Schuſſe ſtand; das Herz
Hatt' ich zu meinem Ziele mir erſehn.
Ich ſah ihn feſtgeheftet in der Bruſt
Den giftgen Pfeil, und rufe Hilfe! Hilfe!
Befremdet fragt er, wo er helfen ſolle,
Und zeigt den Pfeil mir in des Ringes Mitte,
Und lobt noch meinen ſichern Schuß. Verdammt!
Hier ward der Zauber deines Pfeils zu Schanden.

Adriel.

Jetzt ſind wir ſchlimmer als vorher berathen.
Er trägt jetzt den Verdacht in ſeinem Herzen,
Und hat er Böſes gegen dich erſonnen;
So führt ers aus, eh wir es noch erwarten,
Weil er Gelegenheit zum Freundſchaftsbruch
Gefunden, die ihn vor der Menge Augen
Entſchuldigt, ja das Volk noch für ihn ſtimmt.

Saul.

Mit Argwohn ging er nicht weg.

Adriel.

Heucheley!

Ich hörte deutlich ſeine Rede noch.
Bemerkteſt du den Ton nicht, wie er ſprach:
"Ich gehe, dieſes Wort ſey dir genug?"
Wie doppelſinnig war dieß Wort. Mir klangs,
Als hätts das Mißtraun ſelber ausgeſprochen.
Ihn feſſelt nur der Liebe mächtges Band
Triebs ihn nicht, deine Tochter noch zu ſehn,
Nichts hielt ihn, auf der Stelle ſchon zu brechen.

Saul.

So hätt' ich mich in einem Labyrinth
Verirrt, und jeder Ausgang wäre mir
Verſperrt?

Adriel.

Noch haſt du Kraft dir einen eigenen
Zu brechen.

Saul.

Doch, wer weiß die Stelle wohl,
Wo ich am leichteſten die Mauer ſprenge?
Verlegen ſtand ich vor dem Knaben da,

Und ruhig groß, ſchaut' er mir in das Auge,
Als ob er meine Seele ganz durchblickte.
Ich kann den Anblick nimmermehr ertragen;
Er ſterbe! — Seine Stunde hat geſchlagen.

Adriel.

Auch ſchon auf dieſen Fall bin ich gefaßt.
Drey Männer kenn' ich, die zu jedem Dienſt
Mit Gut und Blut mir treu ergeben ſind.
Die Nacht deckt jede That, ſo gut, wie böſe,
Mit ihrem ernſten Schleyer, und verhüllt
In ihre Sicherheit des Kindes Unſchuld,
So wie des Mörders blutbefleckte Hand.
Die Pforten deiner Burg läßt du den Abend
Ihm ſperren, oder beſſer, Michal ſoll —

Saul.

Laß Michal aus dem Spiel. Sie liebt ihn leider.

Adriel.

Auch gut. Die Liebe ſey ihm die Sirene.
Aufhalten wird ihn Michal ſchon ſo lange,
Bis meine Leute [illegible]

Saul.

Darf ich dieſe That
Der Treue und Verſchwiegenheit der Mörder
Vertrauen?

Adriel.

Nein.

Saul.

Und welchen Bürgen ſtellſt
Du mir?

Adriel.

Der Tod verbürgt dir jed' Geheimniß,
Kein Laut entgeht der blaſſen Lippe mehr,
Kein Wink des ſtarren Augs wird zum Verräther;
Das kalte, das gebrochene Herz iſt treu;
Verſchwiegen iſt des Grabes tiefe Grube.

Saul.

Und drey ſoll ich noch zu dem Erſten morden?

Adriel.

Ihr Leben haben ſie ſchon längſt verwirkt.
Fällſt du die Pappel an des Kidrons Ufer,
Schlägt ſie auch wohl den ſchlechten Erlbuſch nieder.

Saul.

Doch warum laß ich ſie nicht lieber ſtehn?

Adriel.

Sie ſaugt dir deinen guten Boden aus,
Daß du, ein früchtevoller Palmbaum, nicht
Auf deiner Stelle mehr gedeyhſt.

Saul.

Verlaſſen
Wir dieſes Bild. Sprich deutlicher. Wie meynſt
Du aber, daß wir uns erledgen?

Adriel.

Ich treffe ſie noch bey der That. Die Wache
Ruf ich, verhafte ſie, und du ſprichſt dann
Ihr Urtheil, — unverhört, verſteht ſich wohl:
So gibſt du ſeinen Freunden ihre Rache,
Und ſtehſt gerettet und verdachtlos da.

Saul.

Bewundernd ſeh ich deinen Geiſt, der alle,
Selbſt wohl die größten Schwierigkeiten ſchon
Gehoben hat, eh ich ſie nur bemerke.
Zum ewgen Schuldner machſt du mich dir ſo.
Beſtelle gleich die Männer. Wie du mir
Gerathen, mag ihm dann geſchehn. Er wird
Schon lang genug bey Michal ſich verweilen.

(Gehen ab.)

Zwölfter Auftritt.

(In Michals Zimmer.)

David, Michal kommend.

Michal.

Sieh, das iſt mein, iſt deiner Michal ~~Zimmer.~~

David.

Ein Himmel iſts für mich, denn einen Engel
Umſchließen dieſe heilgen Wände.

Michal.

Wie oft
Hab ich an dich gedacht in dieſen Mauern,
Mich in der Einſamkeit nach dir geſehnt!
Da hat die Phantaſie mir oft dein Bild
Hier vorgezaubert, ach wie oft in trüben
Und frohen Stunden mich erquickt.

(Sie nimmt die Laute und ſingt:)

Was iſts, das mir im Morgenlicht
So hold entgegen ſtrahlt?
Das mir dein liebes Angeſicht
Im Morgenglanze mahlt?
Welch eine Kraft iſts? kennſt du ſie? —
Es iſt die Göttinn Phantaſie.

D a v i d hat die Harfe genommen, ſingt:

Was iſts, das in der Mittagsgluth
Mir ſanft die Stirn umkühlt?
Daß neue Kraft und Lebensmuth
In mir verjüngt ſich fühlt?
Welch eine Kraft iſts? kennſt du ſie?
Es iſt die ſchöne Phantaſie.

M i ch a l.

Was iſts, das bey dem Abendſchein
Mit Sehnſucht mich erfüllt?
Ach, dürft ich ewig um dich ſeyn!
Die Sehnſucht wär geſtillt.
Kennſt du die edle Himmelskraft,
Die dieſe Sehnſucht in mir ſchafft?

D a v i d.

Was iſts, das in der Mitternacht
Die Seele mir erhellt?
Mir bey der Sterne hehrer Pracht
Den Buſen ahnend ſchwellt?
Welch eine Kraft iſts? kennſt du ſie?
Es iſt die heilge Phantaſie.

Michal.

Was iſts, das mir dein liebes Bild
 Zu jeder Stunde zeigt?
Wie es voll Liebe, ſanft und mild,
 Zu mir ſich nieder neigt?
Es iſt die Zaubrinn Phantaſie.
Sie liebt mich und verläßt mich nie.

David.

Was iſts, das mir im Schlaf und Traum
 Dich ſchön entgegen ſtellt?
Das hoch mich über Zeit und Raum
 Mit dir erhaben hält?
Das mir das höchſte, ſchönſte Glück
Vor Augen ſtellt im Augenblick?

Michal.

Was iſts, das mich mit ſchönem Wahn,
 Mit Träumen mich entzückt?
Das mir die rauhe Lebensbahn
 Mit Frühlingsblüthen ſchmückt?
Das mir durch heiße Schwärmerey
Verſchönt des Lebens trüben May?

David.

Das iſt die hohe Phantaſie,
Die dieſes wirkt und ſchafft.
Die Liebenden nur kennen ſie,
Die ſchöne Himmelskraft,
Die auch in uns ſich rührt und regt,
Voll Ahnung uns die Bruſt bewegt.

Michal.

Doch wie iſt ſie in uns erblüht?
Und wie in uns erwacht?
Wie iſt der Funke denn erglüht?
Wer hat ihn angefacht?

David.

Das that die ſchöne Harmonie.
Die Liebe weckt die Phantaſie.

Michal.

Doch jetzt, jetzt dürfen all die ſchönen Bilder,
Die mir die Phantaſie geſchaffen, fliehn,
Wie ſie mir treulos oft zerronnen ſind,
Wenn ich an dieſe Bruſt dich ſchließen wollte.
Denn in der Wirklichkeit umfaß ich, — feſt

Umfaß ich dich, und nicht entflohen biſt
Du mir, den ich ſo ewig halten möchte.

D a v i d.

Ein Glück iſt mir durch deine Liebe worden,
Als ſchönres keinen Sterblichen je blühte,
Und unverdient ward mir das ſchönſte Loos.

M i ch a l.

Nicht unverdient, mein David. Lerne doch
Den Werth des eignen Herzens beſſer kennen.
Dein Herz, ach! iſt ſo reich, ſo liebereich! —
Die Liebe heiſcht nicht andre ſchöne Güter,
Sie will ein treues Herz nur, das ſie liebe,
Das ihre reiche Fülle faſſen kann:
Darum, wie ſehr verſteht der Mann zu lieben,
So ſehr verdient er auch geliebt zu werden.
— Und glücklich, wer ein ſolches Herz gefunden,
Das ihm in gleichem Takt entgegen ſchlägt.

D a v i d.

Ja, glücklich, wer dieß Herz am Herzen trägt;
Auf Erden hat er Himmelsglück empfunden.

M i ch a l.

Und es verhallt nicht mit dem Flug der Stunden,
Was dieſe zarten Saiten in uns regt.

D a v i d.

Sie tönen, für die Ewigkeit bewegt,
Der Endlichkeit fühlt man ſich ſchon entbunden.

M i ch a l.

Und was wir ahnend fühlen ſchon auf Erden,
Daß es aus einem beſſern Lande ſtamme,
Das kann nicht untergehn im Strom der Zeiten.

D a v i d.

Der beſſre Funken wird erhalten werden,
Wird ſich erheben, eine lichte Flamme,
Und uns in jedem Leben treu begleiten.

(Lange Umarmung.)

M i ch a l.

Daß wir ſo glücklich ſind, und Jonathan,
Mein Bruder, darf nicht ſeiner Liebe Ziel
Je zu erreichen hoffen. Ach warum
Iſt das, was aus des Himmels Höhen ſtammt,
Zum Unterthan des Irdſchen oft verdammt?

D a v i d.

Ich ſprach für ihn bey deinem Vater, ſprach
Für ſeine Liebe warm und treu und wahr,
Wie er als Freund von mir es durft erwarten.
Es war am Tage unſers erſten Einzugs

In dieſe Burg aus dem Philiſterkriege,
Als ich verzichtete auf Merobs Hand.
Doch Mißtraun ſchien dein Vater da zu hegen;
Es ward mir ſcharf und ſtreng verwieſen,
Ins künftge nur ein Wort dafür zu ſprechen.
Unwürdig wäre dieſe niedre Liebe
Für eines Königs eingebohrnen Sohn.

Michal.

Das iſts, was mir auch oft den ſchönen Traum,
Den allzuſelgen trübt, das mich zurück
In dieſe rauhe Wirklichkeit verſetzt,
Dieß ewge Mißtraun, das mein Vater hegt:
Er liebt dich nicht mehr; nein, er fürchtet dich.
Und wunderliche Reden führt' er heute,
Als ich, dich zu empfangen, in die Halle kam.
Mir ſchien, als woll er mich gar vorbereiten,
Als ſey es möglich, daß ich dich verliere,
So nahe du ſchon ſeyſt. Es könnten ja
Verborgne Feinde dich noch auf dem Wege
Zur Zions=Burg ermorden.

David.

Wirklich? ſagte
Er das?

M i ch a l.

Der Todespfleil entfliege ſchnell

Dem Bogen.

D a v i d.

Das? das ſagt' er?

M i ch a l.

Du erſchreckſt

Mich.

D a v i d.

O, ich bin verloren! dieſer Pfeil,

Der giftge, den er meynte, flog mir nah

Vorbey am Herzen! — dieß war alſo deine

Verlegenheit, die dich verrieth, o Saul!

Die mir obgleich nur flůchtigen Verdacht

Geweckt.

D r e y z e h n t e r A u f t r i t t.

M i ch a l, D a v i d, J o n a t h a n herein ſtürzend.

M i ch a l.

Ach, Jonathan, mein Bruder!

J o n a t h a n.

Entfliehe, David, flieh! du biſt verloren.

Verbirg ihn, Michal, wie du kannſt. Die Månner

Sind ſchon gedungen, die ihn dir im Arme
Ermorden ſollen. Durch die Pforten kannſt
Du nicht mehr, niemand wird hinaus gelaſſen.

David.

Gedungen? Mörder?

Jonathan.

Frage nicht, und flieh.
Mein Vater, fürcht ich — Fliehe, die Minute
Iſt koſtbar, kann entſcheiden über Tod
Und Leben. — Laß mich weg, um nicht Verdacht
Zu wecken, daß ich dirs verrathen.
Leb wohl.

(ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Michal, David.

David.

Wie? Jonathan! — Was iſt das, Michal?

Michal.

Er meynt es treu und redlich. Fliehe! fliehe!
Der Augenblick kann hier entſcheiden, ſagt er.

David.

Ha, laß ſie kommen, Mörder fürcht ich nicht!
Die Fauſt iſt kampfgewohnt, ich werde ſiegen.

Michal.

Doch wenn du nicht ſiegſt?

David.

Neidenswerth iſt dann
Mein Loos, in eines Engels Arm zu ſterben.
Ich bleibe, Michal.

Michal.

Raſender, entfliehe!
Wenn du mich liebſt, entfliehe. Schone mein,
Mein Leben ſchone in dem deinen; geh!

David.

Du willſt? — dann muß ich, Michal, lebe wohl.

Michal.

Leb wohl! — Ich höre Männertritte, ſchnell!

David.

So flieh ich heute denn zum erſtenmale.

Michal.

Ach, eile, eile! Horch, ſie nahen! Flieh!

D a v i d.

Wohin?

M i ch a l.

Hier, hier, durch dieſes Fenſter. Leicht
Schwingſt du dich auf den Palmbaum, ders beſchattet.
Die Gartenpforte führt dich in das Feld —
Um Gotteswillen, ſchnell! ſie ſind ſchon nahe.
Leb wohl.

D a v i d.

Leb wohl!

M i ch a l.

Durch Jonathan bekommſt
Du Nachricht. In Jeruſalem biſt du
Nicht ſicher jetzt. — Nimm deine treuſten Leute,
Und flieh in dieſer Nacht noch aus der Stadt.

(D a v i d durchs Fenſter ab.)

M i ch a l.

Gerettet wär er — Wird er auch den Baum
Hinunter kommen? — Ja — horch! — Eben geht
Er unten weiter. — Gott die rohen Männer!

Dritter Aufzug.

(In Bethlehem.)

(Vor Iſais Hauſe, am Eingange ins Thal. Umzäuneter Hof, darinn ein Oelbaum.)

Erſter Auftritt.

Iſai, Hanna mit einem Stuhle.

Iſai.

Schön friſche Morgenluft weht da herüber.
Komm, Hanna, ſetze hierher meinen Stuhl,
Da untern Oelbaum. — Alles ſteht erfriſcht
Nach dieſem kurzen Regen.

Hanna ſetzt den Stuhl.

Vater, ſo?

Iſai.

Ja, daß ich gegen Morgen blicken kann.

(ſetzt ſich.)

Mags Gott dir einſt vergelten, Kind! was du
An deinem alten ſchwachen Vater thuſt.

Hanna.

Fehlt dir doch nichts? biſt doch geſund und wohl?

Iſai.

Geſund und wohl, wie man nach ſechs und achtzig
Verlebten Jahren iſt; wohl ſchwach und matt.
Brings Frühſtück hierher. Dieſer Platz iſt mir
Beſonders lieb. Ich ſah im Traume heut
Mich hier auch ſitzen. Und ich ſaß nicht lange,
Da rauſcht der Baum in lautem Frohgeſange,
Und tauſend zarte Stimmen wurden wach
In ſeinem dunkeln, kühlen Blätterdach.
Da trat von Morgen dort ein Engel her,
Der brachte mir gar hoch willkommne Kunden.
Da ward das Herz mir plötzlich ſorgenleer,
Bald fühlt' ich mich im Innerſten geſunden,
Des Alters Schwäche ſelbſt war mir entſchwunden.

Hanna.

Wenn nur von David einmal Nachricht käme.
Es iſt ſchon lange, daß wir nichts mehr hörten,
Schon ſeit dem letzten Krieg mit den Philiſtern.

Iſai.

Wenn nur! — Und doch — doch fürcht ich halb und halb.

Hanna.

Warum denn fürchten? Er iſt ſtark und muthig,
Und jeglicher Gefahr wird er entrinnen,
Hab guten Muth, mein Vater; hat er ja
Den ungeheuern Rieſen ſelbſt erſchlagen.

(ab ins Haus.)

Iſai.

Ja, er iſt ſtark und muthig, fürchtet nichts,
Und grad das iſts, was mich zu Boden ſchlägt.
Er fürchtet nichts mehr, ſelbſt das Unrecht nicht,
Und Gott nicht mehr, den er doch ſonſt gefürchtet.
Wie war er ſonſt mein Stolz und meine Freude!
Und jetzt, jetzt muß ich Solches von ihm hören.
Das Schwert hab er gezückt nach ſeinem König,
Das Haupt verletzen wollen, das der Herr
Geſalbt, dem er die Krone aufgeſetzt.
So geht die Sage weit umher im Lande,
So iſt ſie bis zu meinem Ohr gedrungen,
Das wenig mehr vom Lärm der Welt vernimmt,
Und hat in meinem Herzen, das von Tag
Zu Tage ſtiller, ruhger ſchlug, aufs neue
Den lauten Sturm der Sorgen aufgeweckt.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Er hab ſich großen Anhang in dem Volk,
Selbſt in des Königs eignem Heer geſammelt:
Er ſtrebe, ſagt man, nach der Königskrone,
Und Iſrael ſey in ſich ſelbſt zerfallen.
Darum verfolg' ihn Saul mit ſeinem Heer
Schon viele Monde lang in dem Gebirge.
— Von jeher lag was Großes in dem Jungen.
Wie freut ich mich oft dieſes ſchlummernden,
Verborgnen Keims, und hofft er werde mild,
Wohlthätig, kräftig in die Höhe ſproſſen,
Balſamſche Düfte um ſich her verbreiten,
Und ſanft mein Haus beſchatten vor der Schwüle. —
Ich Thor! ich blinder Thor! ich dachte nicht,
Daß er vielleicht ein Giftbaum werden könnte,
Der mir des ſchwachen Alters letzte Stunden
Mit ſeinem Gifthauch noch verpeſtete. —
— Wie dankt ich Gott, als Samuel ihn ſalbte,
Und glaubte meine Hoffnung ſchon erfüllt.
Grad dieſe Salbung iſts vielleicht, die ihn —
Wofern er ſich derſelben noch bewußt —
Geſpornt, durch ein Verbrechen zu erſtreben,
Wozu er ſich dadurch berufen fühlte,
Was ihm jedoch unnahbar ferne dünkte.

Hanna kommt zurück mit einem Milchkruge.

Hier bring ich Milch. Sie iſt recht würzig ſüß;
Schon zeigt ſich dran der friſche Trieb des Graſes.
Soll ich dir einen Becher reichen, Vater?

Iſai.

Ja, ich bedarf Erquickung, gib ihn.

Hanna hat eingeſchenkt, reicht ihm einen Becher.

Hier.

Iſai.

Warum reichſt du mir den?

Hanna.

Willſt du den nicht?
Dein David hat ihn ja geſchnitzt. Weißt du?
Kurz eh er hin gen Socho zog. Der Rieſe
Lag ihm ſchon da im Sinn. Drum hat er ihn
Darauf geſchnitten und 'nen kleinen Mann,
Der mit ihm ſtreitet, und ihn niederwirft.
Als ob ers ſchon vorher gewußt, was ſich
Erſt nachher zutrug. Damals dacht er nicht,
Daß er ſich ſelbſt ein Denkmal ſchnitt der That,
Die ihn ſo groß vor allen Helden machte.

Iſai.

Ach, groß! — Groß iſt nur der, mein liebes Kind,
Der ob ſich ſelbſt den Sieg davon getragen.

Hanna.

Hats David nicht? Er ſetzte alles ja
Bey Seite, ſich und uns, als er den Kampf
Einging mit Goliath. Wie? heißt das nicht,
Sich ſelbſt beſiegen.

Iſai.

Freylich ja. Doch weißt
Du auch, ob dieſes ihm ſo ſchwer gefallen?

Hanna.

Du ängſtigſt dich mit trüben Bildern, Vater.
Geh, denke nicht, und grüble nicht. Soll ich
Ein Lied dir ſpielen? Gelt, ein neues, Vater,
Das ich den Morgen erſt geſetzt? Als du
Noch ſchlummerteſt ſaß ich, und harrte
Des guten Jünglings, der uns oft beſucht,
Und wie ein guter Geiſt oft bey uns ſteht,
Eh wirs verſehn.

Iſai.

Recht, daß du mich erinnerſt.
Wer iſt der Jüngling, weſſen Sohn iſt er? —

Er hält ſo hinterm Berg, erzählt uns nie
Von ſeiner Heimath was, und fragt man ja
Nach ſeinem Namen oder ſeinen Aeltern
Von ferne nur, ſo weicht er plötzlich aus.
Die Heimlichkeiten taugen alle nichts.
Wer redlich iſt, darf offenherzig ſeyn,
Ein bös Gewiſſen nur verbirgt ſich gerne.

Hanna.

Ich weiß nicht wer er iſt, mein lieber Vater.
Ich ſah ihn an, und wußte wie er iſt;
Daß ſeine Seele wahr und treu und rein,
Sein Herz durchglüht von milder, frommer Wärme.
Nach ſeinem Namen hab ich nicht geforſcht.
Ich freute mich der zarten, lieben Seele,
Wie ich der Farbe mich des Regenbogens freute,
Wenn er gewölbt am dunkeln Himmel ſtand,
Noch eh ich wußte, was er uns bedeute,
Und wer des Segens Bogen uns geſpannt.

Iſai.

Mein Kind, du biſt zu unerfahren noch,
Siehſt deine Reinheit auch in jedem Andern.
Nein, alles iſt nicht, wie du es erblickſt,
Nicht rein und eben, wie es dir erſcheint.

Hanna.

Doch auch ſo trüb und düſter nicht, wie du
Dirs denkeſt. Dieſen Morgen kommt er noch,
Dann frag' ihn nur gerad und unverhohlen,
Und wie die Frage wird die Antwort ſeyn.
Ich denke mir, wir täuſchen uns ſo oft,
Und ſehn an Andern eine dunkle Seite.
Doch wenn wir es genauer dann betrachten,
So iſt das Dunkel unſer eigner Schatten,
Glaub mir, wärſt du gleich grad aus nur gegangen,
Und hätteſt grad um ſeine Heimath ihn
Befragt, ſo wäre der Verdacht gehoben.
Denn er verſtand vielleicht den Umſchweif nicht,
Den du bey deinen Fragen ſtets genommen,
(abgehend.)
Ich komme gleich, die Laute hol' ich nur.
(ab.)

Iſai.

Sie ſpricht ſo wahr, ob ich mich gleich ſo ganz
Nicht überzeugen kann. O, gütger Gott!
Der du dieß Mädchen mir vertraut, ich habe
Sie dir erhalten, wie die eignen Kinder.
Ich hab ſie all in deiner Furcht erzogen.

Nur David, David! der nur, der! O wäre
Doch meine Sorge eitel! der Stein nur —
Nur der noch weg vom Herzen, eh ich ſterbe.
Dann wollt ich gern hinab zur Grube fahren.

Hanna zurückkommend.

Die Wort' und Weiſe ſind von dieſem Morgen:

(Setzt ſich auf die Erde zu ihres Vaters Seite, ſpielt und ſingt:)

Wo weilſt du, o Lieber,
Wo weilſt du ſo lang?
Hier ſitz in Blüthen
Und Vogelgeſang.

Ich lauſche den Tönen,
Ich athme den Duft.
O, komm doch! horch alles
Nur dir, nur dir ruft.

Hier ſitz ich und lauſche,
Und forſche nach dir.
Es ſchweifen die Augen
Bald dort und bald hier.

Und hör' ich was rauſchen,
Und hör' ich was gehn,
So meyn ich dich, Trauter,
Schon vor mir zu ſehn.

Soll ich denn nur trauern,
Wenn alles ſich freut,
Der ſchönen, der grünen,
Der blühenden Zeit?

Soll ich denn nur trauern
Und ſchmachten nach dir?
O, komm doch, und bringe
Den Frühling auch mir.

Zweyter Auftritt.

Jonathan, Hanna, Iſai.

Hanna

wirft die Laute weg und eilt auf Jonathan zu, der von Morgen herein tritt.

Da iſt er ja, du Guter, Lieber, komm!

Jonathan.

Da bin ich wieder, liebe, treue Seele,
Bin lange nicht mehr bey dir hier geweſen.

Hanna.

Ich zählte jede Viertelſtunde nach,
Bis dieſer lang erſehnte Morgen kam.
Kommſt du ſchon ferne her? dir iſt ſo warm.

Jonathan.

Grüß Gott dich, lieber, alter Vater! Sitzeſt
Du auch ſo frühe ſchon im Freyen hier?

Iſai.

Willkommen, junger Fremdling, denn das biſt
Du mir, obgleich du uns ſchon oft beſucht.
Sieh, meine Hanna fragt, ob du ſchon heute
Von fern her zu uns kommſt.

Jonathan.

Jeruſalem
Verließ ich dieſe Nacht.

Iſai.

Und warſt du lange
Dort?

Jonathan.

Ja.

Hanna.

Haſt du von David nichts gehört?

Iſai.

Er iſt mein Sohn, und ſeinetwegen bin
Ich ſehr in Sorgen. Sag, was weißt du Freund?
Es gehn hier allerley Gerüchte um.
Wo iſt er? was hat er gethan? warum
Verfolgt der König ihn ſo feindlich denn?
Sprich offenherzig, wie dus weißt, und wie
Die eigne Uiberzeugung dir es ſagt.

Jonathan.

So muß ich endlich doch mein Schweigen brechen.

Iſai.

Aufrichtig ſcheinſt du mir. Dein offnes Auge
Flößt mir Vertrauen ein. Was du mir ſagſt,
Nehm ich als treu verbürgte Wahrheit an.
O ſprich, entreiße mich den ewgen Zweifeln.

Jonathan halb für ſich.

O Vater, dahin bringſt du mich! dahin!
Ich ſelbſt muß deine Schande offenbaren.

Iſai.

So iſt es wahr, wie die Gerüchte ſagen?
Mein Sohn, mein liebſter Sohn, mußt ſo entarten,
Daß du von Gott dich wendeſt, nicht vor ihm
Mehr wandelſt. Mußt du ſolchen bittern Jammer

Und Schande habe er gezielt nach seinem König
das Haupt berühren wollen, weil er gesalbt
und er die Krone aufgesetzt.

Auf dieſen grauen Scheitel laden? David!
Du den Geſalbten Gottes morden wollen?
Nein, David! du nicht mehr mein Sohn! nicht mehr!
Verflucht der Tag, da du zum erſtenmal
Mir lächelteſt, den Vaternamen lallteſt! —
Mit meinem Hauſe bin ich — Gott du weißt's! —
In frommer Demuth ſtets vor dir gewandelt.
Nur der — nur der — verflucht! — die Schlange hab
Ich Sohn genannt. Verflucht! verflucht! — o Gott!

Hanna.

Gott, Gott! O Vater! Vater!

Jonathan.

Mäßge dich.

Dritter Auftritt.

Vorige. David herein ſtürzend.

David.

Mein Vater, theurer, lieber, alter Vater.
Ha lang entbehrtes Glück, dich zu umarmen!

Iſai.

Zurück! Zurück! Nicht mehr dein Vater, Schlange!
Fort Salamander, der nur außen gleißt,

Dem Gift, ſtatt Blutes durch die Adern fließt.
Nicht mehr mein Sohn.

D a v i d.

Was iſt das, Hanna? Gott!

J o n a t h a n zu Iſai.

Warum verfluchſt du deinen eignen Sohn?
Nein, du darfſt ihn nicht auch verſtoßen.

D a v i d.

Vater!

J ſ a i.

Fluch! Fluch! — dein Vater nicht, Abtrünniger!
Aufwiegler, Königsmörder! Nicht mein Sohn!
Unmenſchlicher, der du dein Vaterland
Aus eitler Ruhmbegierde blind entzweyſt,
Das Dach in Brand ſteckſt, das ſo lang dich ſchützte.

D a v i d.

Wurd ich denn nicht zu jedem Schritt gezwungen?

J ſ a i.

Gezwungen, ja, von böſer Luſt gezwungen,
Vom böſen Dämon, den du in dir trägſt.

Hanna zu Jonathan.

O, ſprich mit ihm, beſänftge meinen Vater.
Ich kenn ihn ſo nicht, weiß nicht, was er will.

David.

Hier, Jonathan kann mir das Zeugniß geben —

Iſai.

Beſtätigt hat er eben —

David.

Wie? Was hör
Ich? Jonathan? — Gott! Gott! wie hat die Welt
In kurzer Zeit ſich mir geändert. Draußen
Verfolgt mich Krieg und Kriegsgetöſe. Da
Reiß ich mich los auf kurze Zeit vom Klirren
Der Waffen, flücht' in dieſes ſtille Thal.
Noch einmal wollt ich ſie zurücke rufen —
Und wärs auch nur im unvollkommnen Traum —
Die ſchöne Zeit der frohen Kindlichkeit;
Noch einmal mich zu freun der heimathlichen,
Bekannten Landſchaft in des väterlichen
Gehöfs Umzäunung, in des Oelbaums Schatten,
Wo ich ſo oft als Kind mich glücklich träumte,
Noch einmal, eh ich ganz vielleicht nun ſcheide,
Wenn auch mein letzter Plan noch ſcheitern ſollte.

Ich fliege her, wie ſehr die Zeit mich drängt,
Noch einmal, ~~einmal noch~~ die altergrauen,
Die heilgen Locken dieſes theuren Hauptes
Zu faſſen, [redacted] die alterſchwache
Bruſt des Vaters an dieß volle Herz zu drücken;
Und einmal, noch einmal das Jugendbild
Der Schweſter feſt an dieſe Bruſt zu ſchließen. —
Doch iſt auch hier der heitre Sonnenglanz
Des Glücks verloſchen und verſchwunden. Ha!
Verloren, alles! König, Vaterland,
Und Vater, Schweſter, und den einzgen Freund —
Nun du noch untreu Michal, und es ſind
Die feſten, ſchönen Bande all gelöst,
Die mit allmächtger Zauberkraft mich noch
An dieſes ſchale Leben ketteten.

Hanna.

O Bruder, Bruder!

Jonathan.

Iſai, vernimm!
Du irrſt dich. Er iſt treu dem Vaterlande,
Und ſelbſt gehaßt von ihm, liebt er den König.
Ich bin des Königs Sohn, mir darfſt du glauben:
Mein Vater hat ihn ungerecht verfolgt,

Hat meuchelmörderiſch ihn tödten wollen.
Ich merkt es noch, und warnte deinen Sohn,
Auf meinen Wink entfloh er der Gefahr.
Daß ich des eignen Vaters Schande dir
Erzählen ſollte, ſchmerzte tief und bitter,
Doch, eh ich weiter ſprach, haſt du das Wort,
Das mir in meinem Schmerz entfiel, mißdeutet;
Ich ſprach von meines eignen Vaters Schande.

Iſai.

Du biſt der Sohn des Königs, Jonathan?

Hanna.

Gott, du, du Jonathan, von deſſen Freundſchaft
Und Treue David mir ſo viel erzählte?

David.

Man kennt dich hier noch nicht?

Jonathan.

Ich wagt es nie,
Mich als den Sohn des Mannes hier zu nennen,
Der ihm den Sohn und ihr den werthen Bruder
Verfolgt, und den ich hier gehaſſet wähnte.
Zu viel konnt' ich verlieren. Aber heute,
Da ich vernahm, daß hier auch ſich das falſche

Von Adriel verbreitete, Gerüchte
Mit giftger Zung umherſchlich in dem Volke,
Als habſt du meinem Vater nach dem Leben
Geſtanden, ſtrebſt von Herrſcherſucht getrieben
Nach ſeinem Throne; da beſchloß ich es,
Was es auch koſte, den Verdacht zu tilgen,
Der meinem Freund des Vaters Liebe raubte.
Doch er mit allzu raſcher Jammerklage
Verhinderte mich weiter fortzureden.
Da tratſt du ein, und fühlteſt noch den Irrthum,
Eh mir es möglich war, ihn aufzuheben.

Iſai.

Mein Sohn noch, David, David, noch mein Sohn!
— Du droben, der du mirs im Traum verheißen,
Durch einen Engel haſt du Labung mir
Ins kranke Herz geträuft, es iſt geſunden.
Blick nieder in mein Herz. Herr blick hinein.
Da ſteht mit Flammenſchrift mein Dank geſchrieben.

David.

Ich komm, euch alle Lebewohl zu ſagen.
Denn ſeit der König mir zum Feind geworden,
Darf ich mich nicht in eure Nähe wagen.
Nicht ſicher bin ich in den väterlichen Horden.

Doch um mein Glück und um mein Unglück ſtreiten
Ein freundlich güuſtig und ein feindlich Weſen.
In kurzem muß es ſich nun wohl entſcheiden,
Ob ich zum Unglück, ob zum Glück erleſen.
Und jagt mein ſchlechtes Glück mich ganz von hinnen,
Stürzt meiner Hoffnung letzte Säule nieder,
Kann ich auch jetzt den König nicht gewinnen,
So lebet wohl, ſo ſeht ihr nie mich wieder.
Noch ein Verſuch und wird auch der mißrathen,
So flieh ich ganz aus meines Königs Staaten.

Iſai.

Haßt er dich denn ſo tief, ſo unverſöhnlich?

Jonathan.

Er? o, er haßt nicht lange, nein!
Das Feuer ſeines Grolls iſt bald verlodert,
Doch Adriel ſchürt immer neu die Flamme,
Der auf ſein Glück mit neidſchen Augen ſieht.
Denn Plane trägt er wohl in ſeinem Herzen,
Die er durch ihn vielleicht vereitelt glaubt.

Iſai.

Doch könnte man nicht Sauln die Augen öffnen?

David.

Auch dieſes hab ich mehrmals ſchon verſucht.
Jüngſt als ich mich aus Gath gerettet,
Wo Achis mich ihm auszuliefern drohte,
Verbarg ich mich mit allen meinen Leuten
In einer Höhle, die ſich tief hin ins
Gebirge zieht, Adullam nennt man ſie.
Da zog er in der Mittagsgluth vorüber;
Ihn lockt der Höhle Kühl, er geht hinein,
Und ſchlummert ein. In meiner Hand ſtand nun
Sein Leben. Seine Diener waren fern,
Und als ich hintrat, ſprachen meine Leute:
"Das iſt der Tag, da ihn der Herr dir liefert;
"Nun räche blutig dich an ſeinem Leben."
Doch ich dacht Anderes in meinem Sinne:
"Die Rache iſt des Herrn, er wird vergelten;"
Und ſchnitt ihm nur ein Stück von ſeinem Kleid.
Doch als er nun erwacht' aus ſeinem Schlaf,
Und vor die Höhle trat, da folgt ich ihm.
Jetzt rief ich ihm, zeigt ihm das Stück des Kleides,
Und wie er jetzt in meiner Hand geweſen,
Wie ich jedoch nicht ſein Verderben wollte.

Hanna.

Und dennoch ward er nicht verſöhnt?

David.

Er wards.
Er fiel mir weinend um den Hals, und bat
Das Unrecht, was er mir erwieſen, ab,
Erlaubt' mir auch, ihn jenes Tags noch zu beſuchen.
Doch warnte mich ein Uiberläufer noch.
Denn Adriels verwünſchte glatte Zunge
War gleich geſchäftig, anders ihn zu lenken,
Und im Gebüſche waren zwanzig Mann verſteckt,
Die mich vorüberlaſſen, und von hinten dann,
Wie Meuchelmörder, überfallen ſollten.

Iſai.

Wo der Beweiß vergeblich war, da iſt
Auch gar nicht mehr zu hoffen auf Verſöhnung.

David.

Auch würd ich nimmer nach Verſöhnung ſtreben,
Könnt ich auf meiner Michal Hand verzichten,
Fühlt ich nicht ein geheimnißvolles Walten
In mir, das Wirken eines fremden Geiſtes,
Der mich zu allen meinen Thaten treibt,
Und dem ich nicht vermag zu widerſtehn.
Allein auf einem Plan ſteht noch mein Hoffen,
Und offen ſeh ich nur noch einen Weg,

Der wieder meinen König mir verſöhnt.
Doch kann ich dieſesmal ihn überführen,
So muß ſein Argwohn dann auf immer ſchweigen.
Gelingt es mir, mein kühnes Unterfangen,
Erreich ich einen andern Zweck zugleich,
Und zeige mich als Gottes treuen Knecht.
Erreich ich nicht, wornach mein Hoffen geht,
So flücht ich aus dem Lande Iſraels,
Wo man den Herrn ſollt ehren, und ihn ſchändet,
Im Heidenland ihm den Altar zu bauen.
Verborgen dort, bis ſich dieß Leben endet,
Will ich vertrauend auf zum Himmel ſchauen.
Auch dort, ich weiß, erhöret er mich gern,
Die Erd' iſt allenthalben ja des Herrn.

Iſai.

Und welche Plane trägſt du denn im Herzen?

David.

Noch eh zum zweytenmal der Tag ſich neigt,
Iſt er geſcheitert, oder iſt erreicht,
Und dann darf ihn auch alle Welt erfahren.
Jetzt laßt mich mein Geheimniß noch bewahren —
Der Schein wird großer Schuld mich zwar verklagen,
Doch kann ich ruhig den Verdacht ertragen —

Und was der Schein auch gegen mich kann lügen,
O Freunde, glaubt, der Schein wird euch betrügen,
Weil ihr den Schein nur, nicht die Sache ſeht.
Glaubt, daß mein Herz fürs Vaterland noch brennt,
Wenn ſchon mich Iſrael Verräther nennt.
Lebt wohl, lebt wohl.

Hanna.

Wohin?

David.

Entgegen gehn —
Dem unbekannten Schickſal.

Jonathan.

Gott mit dir!

Iſai.

Mein Sohn!

David.

Leb wohl.

Jonathan.

Haſt du an Michal nichts?

David.

In dieſer Stunde iſt ein Bote dort!

Jonathan.

Wo ſind' ich Nachricht von dir?

David.

Keiner Nachricht
Bedarfſt du ferner mehr von deinem Freunde,
Bis ich dich offen wieder hier umarme.
Wo nicht — ſo ſey auch unſre Freundſchaft künftig,
Um deines Vaters Mißtraun aufzuheben —
Denn willig opfr' ich alles ſeiner Ruhe —
Zertrennt zwar nicht, jedoch nur fortgeſetzt
In gegenſeitiger Erinnerung
Des ſchönen Glücks, das dann vergangen iſt,
Wie alles Schöne nicht beſteht auf Erden.
Nachricht erhältſt du alſo nirgend mehr —
Vielleicht nie mehr! — doch glaube, daß ich treu
Geblieben, wenn ich es auch nicht mehr ſcheine.
So lebe denn vielleicht auf ewig wohl.

(umarmt ihn.)

Jonathan.

Mein Freund, mein David, nein, ich kann von dir
Nicht laſſen, nicht auf ewig von dir ſcheiden.

David.

Die Ewigkeit der Erdenſcheidungen
Iſt durch den Tod auf Erden ja begränzt.

Was hier ſich trennt, wird dort ſich neu vereinen,
Dort ſtrahlt die Wahrheit, dort verlöſcht das Scheinen.

Jonathan.

Ich werde meinen Freund nie wiederſehn.

David.

Da droben finden wir uns alle wieder.

(zu Iſai.)

Mein Vater deinen Segen.

(kniet ſich vor ihn.)

Iſai.

Lebe wohl.

Das Auge Gottes, Sohn, iſt allenthalben.
Mög es dich führen! mögſt dus niemal meiden.

David Hanna umarmend.

Geliebte Schweſter, lebe wohl.

Alle.

Leb wohl.

(David ab.)

Vierter Auftritt.

Iſai, Jonathan, Hanna.

Hanna.

Wohin er ſich nur wendet? Was er ſinnet?

Jonathan.

Was es auch ſeyn mag — ich errath es nicht —
Doch ich vertrau ihm, er iſt gut und edel.

Hanna.

Freund meines Bruders!

Jonathan.

Schweſter meines Freundes!

Hanna.

Mein Freund!

Jonathan.

Und meine Schweſter!

Hanna.

Eine Hirtinn,
Und du ein Königsſohn! O Jonathan,
Von heute fürcht ich jetzt für unſre Liebe.

Jonathan.

Die Liebe wandelt mir zum Kranz die Krone,
Und alles Glanzes thu' ich hier mich ab,
Das weiche Moosbett wähl' ich ſtatt der Throne,
Das Scepter tauſch' ich mit dem Hirtenſtab.
O Vater, ſieh, ich will ein Hirte werden —
Mit Hanna laß mich weiden deine Heerden.

Iſai.

Mein Jonathan, du würdeſt dich und uns
Verderben. Kehre nach Jeruſalem,
Und ſchütz uns vor dem Zorne deines Vaters,
Daß ers den Vater nicht entgelten laſſe,
Weil ihm der Sohn entgangen ſeinem Haſſe.

Jonathan.

Und ſoll ich ſcheiden, Hanna?

Hanna.

Bleibe, bleibe.

Iſai.

Ihr liebet euch, und dazu ſag ich Amen,
Wenn gleich dein Vater meinen Sohn verfolgt.
Doch ſcheide jetzt, uns gegen ihn zu ſchützen.

Hanna.

O laß ihn heute doch bey uns verweilen!
Mir ahnet, wenn er heute von uns geht,
So kommt er nie zurück in meine Arme.

Jonathan.

Was ſeh ich? welches Volk? Wie, Davids Krieger?
Kommt in die Hütte, daß ich mich verberge.

Hanna.

Biſt du denn nicht ſein Freund?

Jonathan.

Ich bin ſein Freund,
Doch will ich ihm als ſolcher nützlich ſeyn,
So muß ich öffentlich ſein Feind erſcheinen.

(Alle ab in das Haus.)

Fünfter Auftritt.

(Halle im hintern Theile der Burg Zion, hinten ein Fenſter mit Eiſengitter.)

Abner, Doeg.

Doeg.

Du haſt auf meine Frage nicht erwiedert.
Was denkſt du ſelbſt von ihm? glaubſt du ihn ſchuldig?

Abner.

Ich glaub ihn rein, wie ich ihn immer glaubte,
Und neu beſtärkt bin ich in dieſem Glauben.
Wie hätt' er ſeines Herrn, des Königs ſonſt
Geſchont, da er doch ganz in ſeiner Hand
Ihn hatte.

Doeg.

Doch der Bote, den man auffing,
Den er hierher geſandt.

Abner.

Was ſagt er aus?
Fand man nichts Schriftliches bey ihm?

Doeg.

Er brachte
Von David nur ganz wenig Zeilen mit,
Die er an Michal übergeben ſollte.
Des Inhalts: Auf dem Aeußerſten beruhe
Sein Schickſal und ihr Schickſal jetzt; er habe
Verzweifelnd das Verzweifelte beſchloſſen.
Sie ſollte ruhig bleiben, ſeiner harren,
Und ihn nach äußerm Schein nicht richten.
Und daß er ewig ihr ergeben bleibe.

Abner.

Das klingt ja ſo verdächtig doch noch nicht.

Doeg.

Doch wards durch mündlichen Auftrag verdächtig.
Aus ſeinem Kleide zog er einen Dolch,
Als Saul nach ſeinem fernern Auftrag fragte.
Den Auftrag, rief er, hatt' ich noch an dich,

Und warf den blanken Stahl ihm vor die Füße.
Das war alſo das Aeußerſte, was er begonnen,
Das Aeußerſte, was er verzweifelnd wagte.

Abner.

Unglaublich.

Doeg.

Aber wahr.

Abner.

Unmöglich!

Doeg.

Glaubſt
Du meinen Worten nicht, ſo hör' ihn ſelbſt,
Ihn führte Adriel gleich ins Gefängniß.

Abner.

Gott, kann man ſo ſich täuſchen an den Menſchen?

Doeg.

Ich ſelber überredet' mich es ſchwer,
Doch ſeinen eignen Sinnen muß man glauben.

Abner.

Zwar half ich ſelbſt ihn lange Zeit verfolgen, —
Es war Befehl des Königs, meines Herrn, —
Doch ſtets ſprach in mir für ihn eine Stimme.

5 Sechſter Auftritt.

Saul, Vorige.

Saul.

Wie kann die Sonne noch bey dieſen Laſtern
Hernieder ſcheinen auf die falſche Erde?
Warum verfinſtert ſich der Tag denn nicht?
Warum verſchließt ſich nicht das Aug' der Welt
Vor ſolchen Gräueln?

Doeg.

Herr, was iſts? was gibts?

Abner.

Welch neue Unthat iſt geſchehn?

Saul.

Ja wohl
Iſt's eine Unthat! Unerhört! Verrathen
Iſt Iſrael an ſeine größten Feinde,
Die Philiſtäer.

Abner.

Was? von wem?

Saul.

Von David,
Von *ihm*, von dem mir alles Uibel kommt.

Abner.

Ha, Ungeheur! ſein eigen Vaterland,
Sein eigen Volk den Feinden zu verrathen!
Nein, jetzt kann ich nicht långer ihn entſchuldgen.
So hat er mich doch ganz und gar verblendet.

Doeg.

Das kann er meiſterlich, die Menſchen blenden.
Sogar der Prieſter Ahimelech ließ
Sich von ihm blenden, daß er ihn ſogar
Und ſeine Månner all mit heilgem Brote,
Wie mans zur Schau bewahrt, geſpeiſ't; und ihm
Das Schwert geliehen gegen ſeinen König.

Abner.

Und wer hat dieſe Nachricht überbracht.

Saul.

Ein Mann aus Eglon, der des Wegs gekommen,
Mir der Philiſter Einfall zu berichten,
Sah ihn bey Betzur mit der Feinde Heer
Das ſeinige zuſammen ſtoßen. Drauf
Hab er mit Achis ganz geheime Zwieſprach
Gepflogen, Achis hab ihm dann ſein Heer
Zurück gelaſſen, ſelbſt jedoch nach Gath
Sich aufgemacht.

Abner.

Ey, Betzur liegt ja nur
Zwey Meilen noch von Bethlehem gen Mittag.
Ich laſſe gleich zu Rüſtung blaſen, Herr!
Der nächſte Morgen find' uns kampfgerüſtet.
(ab.)

6. Siebenter Auftritt.

Saul, Doeg.

Saul.

Erſt geſtern kam ich heim von meinen Zügen,
Worauf ich Kanaan nach allen Seiten
Durchſtreift, um David einmal zu begegnen,
Und heute ſteht er ſchon mit ſeinem Heere
Nicht ferne mehr von meiner Königsſtadt.
Die höchſte Vorſicht ſchützt mich nicht vor ihm,
Und zehnfach fürchterlich iſt er als Feind
Durch ſeinen Anhang, der ihm allenthalben,
Selbſt ohne daß er es zu wollen ſcheint,
Mit Blindheit ſich in ſeine Arme wirft.
Ich ließ darum aus blindem Zorne nicht
Durch dich den ganzen Stamm des Ahimelech
Erſchlagen mit des Schwertes Schärfe. Nein!
Ein blutig Beyſpiel wollt ich jedem geben

Der Strafe, die er zu gewärtigen,
Wer meinen Feind zu unterſtützen ſinnt.

Doeg.

Die Milde fruchtet bey dem Pöbel nicht,
Nur Strenge hält den Rohen noch im Zügel.

Saul.

Man ſoll mir Adriel ſogleich doch ſchicken.
(ab.)

Doeg.

Ich ſchick ihn her, ſobald ich ihn erfragt.
(nach einer andern Seite ab.)

7. Achter Auftritt.

Merob nachſinnend, ſpäter Adriel

Was er auch ſinnen mag, welch Aeußerſtes
Er auch zu wagen ſich jetzt vorgeſetzt,
Ich hab den Weg ihm ewig abgegraben,
Der ihn zurück führt in des Königs Gunſt.
Denn allzufeſt iſt der Verdacht gewurzelt,
Und eine neue, felſenfeſte Stütze
Gab ich dem Argwohn, der im Herzen Sauls
Zur tauſendjährgen Ceder aufgewachſen.

Adriel.

Gelungen, ſchön gelungen, Merob! alles,
Und mehr noch als wir wollten. David rückt
Mit ſeinem Heer angreifend jetzt heran,
Was er zuvor noch nie gethan, und gar
Mit ihm vereint das Heer der Philiſtäer.
Nun iſt der Landsverräther offenbar,
Und was wir bloß erdichtet, iſt nun wahr,
Und was wir wollten, daß er ſcheinen ſollte,
Das iſt er nun. — Wie ſchön! — Zertrümmert hat
Er ſelbſt den Thron, worauf des Volkes Gunſt
Ihn ſicher ſetzte, wenn dein Vater ſtarb.

Merob.

Die Bothſchaft klingt mir nicht ſo freudenreich
Als du ſie fröhlich mir verkündigeſt.
Gerechnet hatt' ich auf den Schein des Schurken,
Nicht auf den Schurken ſelbſt, Freund Adriel.
Kommt er als Feind, das Schwert in ſeiner Hand,
Und muß mein Vater vor dem Sieger knien
So iſts um unſre Hoffnungen geſchehn,
Und mit ihm liegen wir auch in dem Staube.

Adriel.

Nein, ſo weit kommt es nicht, das ſchwör ich dir,
Ich gehe zu dem König, laß mich ſorgen.

Noch iſt mein ganzes Kriegesheer verſammelt,
Auch Abner liegt noch hier mit ſeinen Schaaren.
Sauls Wache, die er ſich aus Amalek
Schon ſeit dem Frieden mit der Heidenrotte
Um ſeinen Leib geſammelt, ſoll uns auch
Beſchützen helfen und das Vaterland.
Gewaltſam ſoll er uns nicht ſchaden können.

Merob.

Und nicht durch Liſt; dafür will ich ſchon ſorgen. —
Und dann — wie nah ſind wir dem ſchönen Ziele.
Zeigt ſich der Sieg auf unſre Seite — dann —
Im Trüben, ſagt man ja, ſey gut zu fiſchen! —
Haſt du vertraute Leute dann im Heere? —
Zwey Pfeile, Adriel, am rechten Fleck
Erheben dich zum König Iſraels.

Adriel.

Was denkſt du, Merob? deinen Vater?

Merob.

Nun?
Was ſprichſt du denn mit ſo beſonderm Ton
Das Vater? Iſts nicht Zufall, daß ers iſt?
Meynſt du, ich ſoll das Leben ihm verdanken?

Hat ers denn mir, als er es gab, gegeben?

(lachend)

Und weiß ich dann, ob er es grade war?
Denn meine Mutter war ein feurig Weib.
Auch haben wir ein wahres, altes Sprichwort,
Das fragt: "Kennſt du des Jordans Quelle wohl?"
Die Waſſer ſtürzen von dem Libanon,
Doch ihre Quellen deckt der ewge Winter.
Geh, treib das Hirngeſpinnſt von Kindespflicht,
Dir aus dem Kopf, das Ammenmährchen, das!
"Die Hand wird ſchwarz, wenn du die Mutter ſchlägſt,
Und aus dem Grabe wächſt ſie dir heraus."
Gelt, gelt, das hat dir deine Wärterinn
Oft vorgeſchwatzt? und: "Du ſollſt Vater ehren
"Und Mutter, daß du lange lebſt im Lande!" —
Vergiß die Kinderpoſſen doch einmal.
Um Mitternacht erwarte mich am Thor
Des Gartens, wo der Weg den Berg hinab
Zu den verfallnen Mauertrümmern führt,
Durch die der Pfad nach Bethlehem ſich ſchlängelt;
Dort ſollſt du alle meine Plane hören.
Wenn Iſrael in dieſem Kampfe ſiegt,
Den es mit David jetzt beginnt; und kehrſt
Auch du aus dieſem Krieg erhalten wieder,

Trittſt du, ein König in die Hallen ein,
Und eine Königinn ſteigt zu dir nieder,
Bringt dir der Krone flimmerndes Geſtein;
Du ſteigſt, mit ihr vereint, empor zum Throne,
Und theilſt mit ihr das Scepter und die Krone.

(ab.)

Adriel ihr nachſehend.

Mit dir? — Nein, nimmermehr! jetzt kenn ich dich!
Wer die Natur als Kind verläugnen kann,
Der kann auch jede Menſchlichkeit verläugnen.
Nein, bin ich ſo weit erſt in Blut geſchwommen,
Als du Hyäne mich zu locken denkſt,
So — haſt du ſelbſt die Blutbahn mir gezeigt —
Auf feſtern Grund will ich mein Glück mir bauen,
Auf ſolchen Weibes Gunſt mag ich nicht trauen.

(ab.)

Zehnter Auftritt.

Michal.

Nein, nein, das kam von ihm nicht! nein das nicht.
Das iſt Betrug, das haben ſeine Feinde
Gethan. Die reine Seele einen Mörder
Zu ſenden! — Nein das konnt' er nimmermehr.

So offen ſeine Stirn! ſein Blick ſo ehrlich!
Sein blaues Auge ja ſo rein und treu,
Und ſolcher Heucheley die Seele fähig?
Unmöglich! — Aber doch, wenn ich die Zeilen
Durchgehe, nicht unmöglich. Die geheime,
Auf jede Handlung faſt beziehbare
Schreibart bin ich von ihm ſonſt nicht gewohnt. — Heraus,
Heraus aus dieſem Herzen denn du Liebe!
Gottloſe du! verderbliche! du Liebe —
Zu einem falſchen Heuchler, einem Mörder
Und Vaterlandsverräther! — Ich Verworfene,
Die Liebe trägt zu ihres Vaters Mörder!
Lieb ich ihn ferner, trag ich halb die Schuld.
— Heraus aus dieſer Bruſt du theures Bild; —
Aus meinem Herzen, ſüßes Angedenken! — —
Verflucht die Stunde, da ich dich erblickt!
Dreymal verflucht, da ich an deinem Halſe
Zum erſtenmal mit Wonnethränen hing. — —
Doch nein! nein, nein! das waren ſelge Zeiten.
Da warſt du fromm und rein noch wie das Lamm,
Das du geweidet auf des Frühlings Matten.

O wärſt du immer nur ein Hirte blieben,
Und hätteſt nie das trotzge Schwert berührt!

Und ſtatt des Volks, der Lämmer Schaar getrieben,
Und ſtatt des Speers den Schäferſtab geführt,
Und hätteſt in den wilden Kriegeshorden
Dich nicht gewöhnt zum Tödten und zum Morden. —

Wie würd' ich niederſteigen in die ſtillen Thale.
Ich folgte dir und deiner Heerde nach.
Und glüht' die Sonne heiß im Mittagsſtrahle,
So lägen wir am kühlen Erlenbach.
Wie lieb ich es, dieß fromme Schäferleben!
Warum, o David, wollſt du dich erheben.

Die Eitelkeit hat dich ſo ganz verblendet;
Ihr folget jedes Laſter auf der Spur,
Und wer ſich einmal nach ihr hingewendet,
Den reißt ſie ganz vom Herzen der Natur.
Du biſt von ihr verſtoßen und vertrieben;
Ich darf, ich will dich länger nicht mehr lieben.

— — —

— Es iſt unmöglich! nein, es iſt erdichtet,
Von Adriel erdichtet, der dich haßt! —
Du haſt an meinem Herzen einen guten
Vertheidiger, es ſpricht: "Es iſt unmöglich!"
Wenn ich die Wahrheit doch vor Augen ſehe! —
Der Bote, ſprach ers nicht ganz deutlich aus:

"Den Auftrag hatt' ich noch an dich," als er
Den Dolch hinwarf? — doch iſts gelogen,
Es iſt erlogen, ſag' ich, was er ſprach! —
Was aber brachts ihm für Gewinn, zu lügen,
Was ihm ſein Schickſal nur noch mehr erſchwerte?
Ließ Adriel ihn nicht ſogleich in Ketten
Anſchließen oben auf des Thurmes Söller.

10 Elfter Auftritt.

Michal, Davids Bote außen am Gitter.

Bote.

Biſt du es, Michal, die hier redet?

Michal.

Horch!

Sprach da nicht jemand?

Bote.

Michal!

Michal.

Rufſt du mir?

Bote.

Wenn du dich Michal nennſt, ſo rief ich dir.

Michal.

Ich bins. Wo biſt du denn? Ich höre nur
Die Stimme, die mir ruft, ich ſeh dich nicht.

Bote.

Schau über dich, da hinten an dem Gitter.

Michal.

Wer biſt du, der du in der Nacht die Mauer
Erſteigſt, dein Leben wagend, um mit mir
Zu ſprechen.

Bote.

Bin der Bote deines Davids,
Den ſie auffingen und zu tödten drohten.
Ein Schreiben trug ich bey mir, dirs zu bringen,
Wohledle Jungfrau, und noch andern Auftrag.

Michal.

Ich habs; das Schreiben ward mir zugeſtellt,
Und keine Thränen hab ich mehr zu weinen,
Ob deines andern Auftrags, den du hatteſt.
Sags David; bring ihm meinen letzten Gruß.

(will abgehen.)

Bote.

O Michal, warte, warte! hab ich denn
Vergebens an des Todes Rand geſchwebt?
Umſonſt mein Leben auf das Spiel geſetzt?

Michal.

Wie wird mir? ſprich! ich faſſe neue Hoffnung.

Bote.

Ihr ſeyd betrogen, Michal, du, dein Vater!
Ich mußt euch alle, alle mußt ich euch
Betrügen!

Michal.

Rede! rede!

Bote.

Als ich mich
Der Burg genähert, fing mich Adriel,
Der mich erkannte, auf, und brachte mich
Zu Merob in ein ſtill verborgenes
Gemach, nahm mir das Schreiben ab, und fragte
Nach meiner andern Botſchaft, die ich hätte.
Doch ich verſchwieg hartnäckig, was ich wußte.
Da ſetzt er mir den Dolch auf meine Bruſt,
Und ließ mich ſchwören bey dem höchſten Gott,
— Und einen furchtbarn Eidſchwur legt' ich ab, —
Getreu zu thun, was er mir ſagen würde,
Und zu verſchweigen, was er mich geheißen.
— Doch ein gezwungner Eid iſt ja nicht heilig —
Drauf ſprach er lang, doch insgeheim mit Merob,

Reicht mir ſodann den Dolch, und trug mir auf,
Zu thun, was ich auch öffentlich gethan.

Michal.

Du hatteſt recht, o Herz, es war erdichtet.
O, liebend Herz! du hatteſt recht gerichtet.

Bote.

Für meine Sicherheit verſprach er mir
Zu ſtehn, und in der erſten Mitternacht
Mich meiner Feſſeln zu erledigen.
Doch mocht ich ſeiner Treue nicht vertrauen,
Und ſchliff an einem rauhen Steine
Zwey Ringe meiner ſtarken Bande los.
Durch ein Gegitter, das ich oben leicht
Aufbrach, gelangt ich in den Thurm, und ſtill
Und unbemerkt ſtieg ich am inneren
Geſtein, das rauh und ſtufenartig iſt,
Den Thurm hernieder, und entkam ſo leicht,
Durch einen Laden, der nach innen aufgeht.
Da lief ich lang umher im feuchten Zwinger,
Bedenkend, wie ich meine Bothſchaft dir
Zubringen könnte, und auf gutes Glück
Stieg ich die Mau'r empor nach dieſem Gitter,
Woher ein ſchwacher Laut zu kommen ſchien.
Und recht hat mich mein Glück geführt; du warſt's.

so entkam ich leicht und unbemerkt.

Michal.

Doch deine Bothſchaft? ſchnell!

Bote.

Ich ſoll dir melden,

Der Achis, der bisher mit deinem Vater
In nachbarlicher Freundſchaft lebte, ſeit
Bey Gath und Zicklag David ihn geſchlagen,
Als er den zweyten Philiſtäer-Krieg,
Um deine Hand ſich zu erwerben, führte, —
Der Achis hab ihm Freundſchaft angeboten,
Wenn er ſein Feldherr werd in ſeinen Kriegen,
Und er habs dankbar angenommen.

Michal.

Hat

Es angenommen?

Bote.

Ja! doch ſoll ich dir

Berichten, du mögſt ihn drum nicht verkennen.
Er ſey deßwegen nicht von Iſrael
Und nicht von ſeinem Gotte abgefallen,
Weil er nun einem Heidenkönig diene.
Und wenn er jetzt als Feind ins Vaterland
Anrücke, ſey es nur zu ſeinem Frommen.
Von einem Wahne, woll er nur dadurch

Den König, deinen Vater, jetzt befreyn,
Der manche Unruh ſchon dem Volk gemacht.
Nur du, du ſollteſt dich von ihm nicht kehren,
Er ſey dem Lande treu, die Zeit werds lehren.

Michal.

O Himmelsbote, daß ich würdig dich
Belohnen könnte! Er iſt rein! o Himmel —
O Troſteswort! o Himmelslaut! iſt rein. —
Ich darf ihn lieben, ob ihn alle haſſen.
Ja er iſt rein, iſt engelrein vor allen!
Und ihn allein nur lieb ich auf der Erde.
Was thu ich länger hier in dieſen Hallen,
Wo ich mit ihm gehaßt, verfolget werde?
Die Bande, die nach ihm mich ziehn, ſind ehren,
Und ihres Zugs kann ich mich nicht erwehren.

Bote.

Willſt du mir folgen, auf verborgnen Pfaden
Führ ich durchs Thal Raphaim dich den Berg
Hinan, von da den Felſenpfad durch Wald
Und Buſch hinab ins andre Thal, und dort
Zieht grad nach Mittag dann ein Weg, der uns
Verborgen durch den Weidengrund hinab
Nach Betzur führt, wo David ſich gelagert.

Michal.

Ich folge deiner Führung. Harre mein! —
Am äußern Burgring an des Gartens Ende
Steht eine dichte Balſamſtaude; dorthin
Komm ich nach kurzer Friſt.

Bote.

Du ſollſt mich finden.

(ab.)

Michal.

Durch dieſe Hallen zieht des Laſters Hyder,
Die Bosheit ſchwingt ihr nächtliches Geſieder,
Da fliehen alle freundlichen Dämonen.
Das Mißtraun hat des Vaters Herz umſtrickt,
Und weil er überall Verrath erblickt,
Kann ſeinen Treuſten er nicht mehr verſchonen.
Der Neid, der Eigennutz trennt alle Andern,
Und hier lebt keiner, der den Andern ſegne.
Drum muß ich fliehen, muß von hinnen wandern,
Daß mir ein Herz mit Liebe doch begegne.

(ab.)

Vierter Aufzug.

(Bey Jeruſalem.)

(An dem Fuße des Berges, worauf die Burg Zion, deren Rückſeite man zur Linken ſieht. In einiger Entfernung davon rechts der Tempelberg mit dem Tempel. Zwiſchen der Burg und dem Tempel ragen die hohen Gebäude der Stadt über die Stadtmauer hervor. Den Horizont ſchließt ein blaues Gebirge. Den Vordergrund erfüllen Ruinen zerſtörter Häuſer; in einer derſelben ein gewölbter Eingang.)

(Mondhelle Nacht.)

Erſter Auftritt.

Merob, Adriel.

Merob.

Weißt du gewiß, daß wir hier ſicher ſind,
Daß uns kein Lauſcher hier behorchen kann?

Adriel.

So ſicher, als du hier vor Lauſchern biſt,
Biſt du nicht in der menſchenleerſten Wüſte.

Jn dieſen Trümmern wohnten von den Prieſtern
Aus Ahimelechs Stamm, die Saul gerichtet.
Jn Trümmer ließ er ihre Häuſer wandeln,
Die ſich von hier bis zu dem Tempelberg
Moriah zogen. Alle Welt vermeidet
Seither den Ort, und nach des Aberglaubens
Bethörtem Wahne gehn bey Nacht die Geiſter
Der Schuldloshingerichteten hier um.
Ein nächtlich unterirdiſches Geräuſch
Vernahm man oft, und Lichter ſah man wandeln,
Von Menſchenhänden nicht umher getragen.

Merob.

O Einfalt!

Adriel.

Schilt ihn nicht den frommen Glauben;
Er blendet Andre, aber wir, wir ſehn. —
— Doch ſprich, du haſt die Neugier mir erregt,
Was iſts, das du mir zu vertrauen haſt.

Merob.

Ein neuer Feind hat ſich uns dargeſtellt.

Adriel.

Das iſt? wer?

Merob.

Jonathan. Er ſpielt mit David
Daſſelbe Spiel. Der ſchlaue David wußte
Gar fein durch neue Bande ihn zu feſſeln.

Adriel.

Was ſagſt du? hört ich recht? Wie, Jonathan,
Der ihn, ſchon ſeit er flieht vor deinem Vater
Nie mehr geſehn? der ſelbſt ſich gegen ihn
Erklärt, der ſollte ſich auf Davids Seite
Geſchlagen haben? nimmermehr!

Merob.

Er hat
Auf Davids Seite ſich geſchlagen. Wiſſe,
Er war nie von ihm abgefallen. Nur
Den Schein hat er geändert, nicht ſein Herz. —
Er liebt —

Adriel.

Er liebt, und darum fürchteſt du?

Merob.

Ich fürcht' ihn, und auch du wirſt vor ihm zittern —
Er liebt — die Schweſter Davids.

Adriel.

Was?

Merob.

Gar fein
Wußt er ſich einen Freund im Hauſe
Des Feindes zu gewinnen, der ihn leicht
Von allem unterrichten konnte, was
Hier gegen ihn erſonnen ward. So hat
Er ihn vor deinen Mördern hier gewarnt,
Und in dem Feld ihn ſtets von euern Planen,
Die ihr geheim entworfen, unterrichtet.
Sie ſahn ſich oft, noch kürzlich erſt.

Adriel.

Jetzt wird
Mirs klar vor meinen Augen, konnt' ich denn
So ganz kurzſichtig ſeyn? darum war er
Nicht mehr gleichgültig gegen Kriegsgebräuche
Und Krieg, als wir jüngſt ausgezogen waren,
Den David zu verfolgen? Darum war
Er oft um mich, und fragte dieß und das,
Und wo wir jetzt hinzögen, und warum
Wir da und dorthin rückten. Darum? darum!
Und ich — ich wunderte mich noch, daß wir
Ihn nie antrafen, daß er ſtets vorher
Den Ort verlaſſen hatte, den wir ſtill
Auf einmal überrumpelten, wo unſre

Kundſchafter ihn vorher geſehn? Ich Thor!
Und merkt es nicht, als Jonathan ſo oft,
Und manchmal halbe, ganze, Tage ſich
Entfernt aus unſerm Lager, und oft ſpät,
Allein, ganz ohn' Begleitung wiederkehrte.

Merob.

In Bethlehem bracht er die Tage zu.

Adriel.

Ja, ja, beſonders häufig fehlt er da,
Als wir in jener Gegend unſern Feind
Aufſuchten.

Merob.

Dort verbracht' er dieſe Zeit,
Und kam mit David oft zuſammen; dort
Ward manches feine Plänchen ausgeſonnen,
Das unſern Plan vielleicht zertrümmert hätte.
Ja, Adriel, jetzt glaub ich ſicher, David
Iſt ſo unſchuldig nicht, als wir ihn hielten.
Vor kurzem fürchtet' ich ihn nur als Günſtling
Des Volkes, der jedoch nicht ſelbſt dabey
Sich Plane macht; jetzt bin ich überzeugt,
Daß Alles, was geſchah, berechnet war,
Daß er des Volkes Gunſt erwarb, weil er

Sie zu benutzen hoffte. Deutlich liegt
Es nun am Tag. Doch währt es ihm zu lange,
Bis ſich durch meines Vaters Tod der Weg
Zum Thron ihm öffnete, worauf das Volk
Ihn ſetzen ſollte; ſeinem Volke wird
Er darum untreu, führt ein fremdes Heer
Heran, und will gewaltſam nun den Thron
Erſteigen, den er zu erſchleichen hoffte.

Adriel.

Ja, du durchblickſt ihm ſeinen ganzen Plan.

Merob.

Das Einverſtändniß, das er unterhält
Mit Michal, liegt auch ganz in ſeinem Plane,
Als Werkzeug ſeiner Herrſchgier nützt er ſie.
Mich hofft' er nicht ſo leicht, ſo ganz zu blenden,
Drum ſchlug er meine Hand aus, als ſie Saul
Ihm bot. — Wie dank ichs ihm! denn ich verachte,
Ich haſſ' ihn in den Tod, den Uibermüthgen.
Ich eine Königstochter, und verſchmäht
Von einem Hirtenjungen! — Nimmer hätte
Ich es ertragen, je die Seinige
Zu ſeyn! — Und er, der zu gering mir war,
Er unternimmt es, meiner los zu werden.

Kehrt er noch einmal lieber in den Krieg,
Setzt jeglicher Gefahr ſich aus, und ſcheut
Gefahr und Tod nicht, — nur um jedes Anſpruchs,
Den ihm mein Vater auf mich eingeräumt,
Sich zu erledigen; um meine Schweſter,
Um Michal zu erwerben, Michal, die
Nichts Königliches hat in ihrer Seele,
Ein Mädchen, wie die Hirtenmädchen; ſchön
Zwar äußerlich, doch übrigens nur ſchlecht
Und recht, ein blößlich Kind nur von Character,
Das nur mit Blumen ſpielt, und Wald und Flur
Weit höher ſchätzt, als einen Königsthron.

Adriel.

Unwichtiges konnt ihn nicht dazu führen.

Merob.

Ich ſage dir, auch diese Liebe ſoll
Ihm nur als Mittel dienen; glaube mir.
Ich taugt ihm nicht in ſeinen Plan. Er ſah,
Daß ich ihm nicht aus blinder Neigung ſchon
Anhängen würde, wie ihn Michal liebt.
Bey mir muß Liebe nicht um ihrer ſelbſt,
Sie muß um ein gemeinſam höhres Gut
Zu einem Zweck das Streben zweyer Menſchen

Vereinigen, wie mich und dich, und dann
Erſt iſt die Liebe rein, und wie ſie ſoll.

Adriel.

Und treu,
(für ſich)
ſo lang der Zweck des Strebens dauert.

Merob.

Daß ich mir ſeinen Zweck zum eignen mache,
Konnt' er nicht hoffen, doch auch nicht, daß ich
Ihm unbefangen mich ergeben würde.
— Und eins von beyden mußte doch geſchehn! —
Von meinem Vater mußte, die er liebt,
Doch ſtammen, Michal paßt in ſeine Plane,
Und er gewann ſie, weiß der Himmel auch
Durch welche Künſte! — Reißt er nun die Krone
Durch ein Verbrechen auch von meines Vaters
Auf ſein entweyhend Haupt, ſo hat
Er doch den Schein der Unſchuld halb und halb,
Da er dem Volk das Kind des vorgen Königs
Als ſeine Gattin zeigt.

Adriel.

Was ſollt ihm aber
Die Liebe Jonathans?

Merob.

Sollt' ſie auch nur
Ihm einen treuen Freund auf unſrer Seite
Erwerben, der ihm Kundſchaft gab, ſo war
Das ſchon genug! — doch hierin geht ſein Plan
Auch weiter. Denn iſt er mit Jonathan
Verſchwägert, ſage! wem wird es
Alsdann auffallen, wenn ihm Jonathan
Die Krone abtritt? Und das würd' er thun!
Ich kenn' ihn, er iſt gut und ſanft, und liebt
Die ländlich ſtille Einſamkeit; ſchon oft
Bat er ſogar den Vater, ihn doch nicht
Zu zwingen in ein Leben, das er haſſe. —
— Darum, Freund Adriel, noch iſt es Zeit,
Laß uns das Krokodill im Ey erſticken,
Das, wär es erſt gebohren, uns verſchlänge.

Adriel.

Doch rathe, wie vereiteln wir den Plan?

Merob.

Auf vielen Säulen ſteht ſein Bau gegründet,
Doch eine That wirft alle Stützen nieder. —
Auf, geh hinab nach Bethlehem, erſchlage
Die Dirne, bringe ſie nur auf die Seite

Und auch den Alten, wie du kannſt, dafür
Laß ich dich ſorgen; — aber wend' es ſo,
Daß der Verdacht auf David kommt, als hab
Aus Uibermuth, um ſeiner Herkunft Quell
Zu bergen, er die That gethan, weil ihm,
Dem künftgen Könige, ſo niedre Herkunft
Ein ewger Fleck in ſeinem Ruhm gedünkt.
Für die Verbreitung des Gerüchtes laß
Mich ſorgen, und ich will es wohl beſtellen.

Adriel.

Du haſt ein Aug', das hundert Männeraugen
Zu Schanden macht. Ja, ja, es iſt ſo, wie
Du ſagſt, und ſchleunig muß die Hilfe ſeyn.
Die That hebt Jonathans Verſchwägrung auf,
Der Schein der That raubt ihm des Volkes Gunſt,
Und jeder Weg wird ihm ſo abgeſchnitten.
Gewalt allein iſt ihm alsdann noch übrig,
Und die erträgt dann auch der Pöbel nicht. —
Doch ſchleunig, ſchleunig muß die Hilfe ſeyn.
Der Feind rückt an, und David kann auch ſiegen —
Und lebt ſie dann noch, wird ſie Jonathan
Zu gut nur ſchützen! Lebe wohl, ich gehe,
Mich umzukleiden, wie die Krieger Davids

Gekleidet gehn. Für dieſer einen muß
Man mich verſehn, um alle Schuld von uns
Auf ihn zu wälzen. Lebe wohl; die Nacht
Verbirgt mich jetzt. Durchs Waldgebirge zieht
Ein unbetretner Fußſteig bis hinab
Ins Thal bey Bethlehem, den muß ich gehn.
Verwegen und gewagt iſt dieſe That,
Doch auch zu reicher Aernte reift die Saat.
Leb wohl!

Merob.

Leb wohl! du biſt ein Mann, ſo lebt
Nicht einer mehr im Volke Iſrael.

Adriel ſie küſſend.

Und du ein Weib, wie keines noch gelebt,
Wie keines noch auf einem Thron geſeſſen.

Merob.

Wir ſind einander werth. Leb wohl! du kommſt
Um eine große Hoffnung reicher wieder.

(Merob ab.)

Adriel allein.

Was thu ich? folg ich immer noch dem Weibe,
Das aller Menſchlichkeit ſich losgeſagt? —
Noch muß ich ja — will ich den Zweck erreichen,

Wornach mir längſt des Geiſtes Sehnen ging.
So weit gegangen, und ich ſollt nicht weiter?
Nein, vorwärts, vorwärts, Adriel! und bald,
Bald haſt du das erſehnte Ziel erreicht.
Dann kannſt du frey nach deinem Glücke jagen,
Auch des verhaßten Bandes dich entſchlagen.

(ab nach dem Hintergrunde.)

Zweyter Auftritt.

David.

Ja, ja, Jehova ſelbſt begünſtigt mich,
Und meine Plane ſcheint der Himmel ſelbſt
Zu fördern. Auch den unterirdiſchen,
Vergeßnen Gang fand ich zum Glücke wieder.
Bedroh ich vorn die Stadt, ſo dringt indeſſen
Hier unbemerkt ein auserleſen Heer
Bis in den vordern Burghof; ohne Schwertſtreich
Und ohne Blutvergießen werd' ich Sieger.
Zwar ſiegen muß ich, will ich künftig nicht
Ein Schändlicher vor meinem Volk erſcheinen,
Und bey dem Heidenvolk, ein Flüchtling, leben.
Doch weiß ich ja, der Herr verläßt mich nicht;
Bedarf ich ſein, ſo iſt er nah und hilft,
Sein Engel lagert ſich um alle her,

Und ſchirmet alle, die ihn ehrend fürchten.
Ich bin ſchon Sieger, denn des Landes Mitte
Hält ſchon mein Heer beſetzt, und morgen ſieht
Es ungeſchwächt hier vor Jeruſalem.
Zum Scheine nur bedräng ich ſeine Thore,
Die Philiſtäer dringen in den Burghof
Durch den verborgnen Gang, und leiſtet uns
Die Wache Sauls, die er aus Amalek
Um ſeinen Leib geſammelt, Widerſtand,
So will der Herr ja, daß man ſie vertilge.
Es blutet keiner dann aus Iſrael. —
Und ſteh ich ſiegend dann vor meinem König,
Dann iſt das Ziel erreicht, wornach ich ſtrebe,
Dann ſteht der Himmel meines Glückes klar
Und wolkenlos ob meinem Haupte. Dann
Trägt mir nicht Dorne mehr die Freudenroſe.
Nur du, mein Jonathan und Michal, du,
O haltet ihr nur treu und feſt im Glauben!
Auf eine harte Probe ſetz' ich euch,
Doch nur, weil ich euch ſo unſäglich liebe;
Weil ich mich nie genug von eurer Liebe,
Von eurer Treu mich überzeugen kann. —
O Michal ſtündeſt du jetzt auch am Fenſter,
Und ſchauteſt auf zum ſtillen Mond, wie ich

Und fühlteſt dich mit ſolcher Liebesſehnſucht
Zu mir, wie ich zu dir mich hingezogen!
Könnt ich mit ewgen Schwingen dich umſchweben,
O, könnt ich Seel' in Seele ganz verweben,
An dir ausſtrömen dieſes Herzens Wogen, —
Wie würd' ich all' mein Sinnen, all' mein Denken
Auf dich nur wenden, nur in dir verſenken. —

(blickt ruhig betrachtend nach der Burg und der Stadt)

— Wie? Stimmen nahen? wo verberg' ich mich,
Bis ſie vorüber ſind? — Verbergt ihr Mauern,
Nehmt mitleidsvoll mich auf in eure Trümmer,
Der ſchuldlos dieſer Trümmer Urſach iſt.

(ab in die Ruinen.)

Dritter Auftritt.

Abner, Saul folgt ihm.

Abner ~~noch hinter der Scene.~~

Hierher, mein König.

Saul mit Abner hervorkommend.

Wohin führſt du mich?
Und welche Trümmer ſieht mein Auge hier?

Abner.

Du ließeſt dieſe Straße ja zerſtören,
Von Ahimelechs Stamm war ſie bewohnt.

Saul erſchrocken.

Von Achimelechs Stamm? — Und ihre Wittwen
Und Waiſen? —

Abner.

Sind entflohn ins Heidenland,
Mit Thränen haben ſie dein Reich verlaſſen.

Saul betroffen.

Mit Thränen? —
(ſchnell geſammelt)
Hier wohnt auch das Weib von Endor?

Abner.

Dort iſt der Eingang, hinter jenen Mauern
Steigt man hinab, als gings zur Unterwelt,
Bis man nichts mehr von dieſer Welt vernimmt.
Durch grauſe, mitternächtig dunkle Hallen
Gelangt man in ein weites, düſteres
Gemach, das nur von feurigen, geheimen,
Bedeutungsvollen Zeichen, die die Wände
Ringsum erfüllen, ſchwach erleuchtet wird.
Sie ſteht mit unterirdiſchen Dämonen,
Erzählt man ſich, im engeſten Verkehr;
Von ihnen wird ſie vor Gefahr gewarnt,
Daß keines Königs Macht ihr ſchaden kann.

Saul.

Du ſagſt, ſie wiſſe jeden Traum zu deuten?

Abner.

Sie ruft Verſtorbene zurück ins Leben,
Daß ſie vom Unerklärbarn Rechenſchaft
Dem Menſchen geben, und die Zukunft deuten.

Saul.

So führe mich hinab, ich muß ſie ſprechen.

Abner.

Doch Herr, — verzeyhe mir die dreiſte Frage! —
Was iſts, das dich aus deinem Schlummer ſtört,
Hervorruft an das ſtille Licht der Sterne?

Saul.

Mir träumt', ich ſtand auf meines Hauſes Söller,
Und ſah hinab auf meines Gartens Bäume.
Da ſtand ein Weidenbaum und eine Ceder
Auf einem Lande, Stamm an Stamm gepflanzt.
Und eine Stimme kam mir von der Höhe,
Den Weidenbaum ſollt ich ins Feuer werfen,
Weil er den Raum der jungen Ceder raube.
Doch ich, bedenkend ſeinen ſchönen Wuchs,
Bog ſeine untern Zweige nur herunter,
Und flocht mir draus ein feſtes, ſichres Dach,

Das mich vor Regen und vor Sonne ſchützte,
Und dacht nicht ferner mehr, ihn zu zerſtören.
Zu meiner Rechten wuchs mir ein Orangenzweig,
Ein blühender Granatenzweig zur Linken.
Doch vor mir ſchoß ein Möhnhaupt in die Höhe
Mit königlichem, ſtolz erhabnem Wuchs
Und voller bläulich rother Blüthenkrone.
Und ſieh! als ich zur Ceder aufwärts blicke,
Blüht aus den Nadeln eine Sonnenblume
Mit tauſend mannichfarbgen Strahlen;
Und wer ſie ſah, dem ward es wohl ums Herz.
Ihr ſendet der Orangebaum die Düfte,
Zu ihr empor kehrt die Granate ſich,
Und ſelbſt das ſtarre Mohnhaupt ſcheint nach ihr
Sich hinzukehren. Doch die Sonnenblume
Neigt ſich von ihm ab zur Granate hin.
Da färbt ſich ſchnell das Mohnhaupt blau und blauer,
Ein dichter Nebel ſteigt aus ſeiner Krone,
Der alle Sinne mir umwirbelte.
Und als ich aufwärts an der Ceder ſah,
Mich an der Sonnenblume zu erquicken,
Hing über meinem Haupt ein Felſenſtück,
Das mir den Schädel zu zerſchmettern drohte.
Ich wollt es niederwerfen von dem Zweig;

Doch ſtieg ich auf den Baum, ſo ſah ichs nicht.
Und dicht und immer dichter ward der Nebel,
Daß er zur ſchwarzen Wetterwolke ward;
Daß Blitze drinnen auf und nieder ſpielten.
Und über meinem Haupt hing drohender
Und immer größer jenes Felſenſtück,
Und eben ſah ichs auf mich niederſtürzen, —
Da ſtürzt auch ich, und mit mir ſank zugleich
Von einem Blitz getroffen die Orange.
Doch wars kein Fels, der fiel, es war ein Aar,
Im Flug erhaſcht er die Granatenblüthe,
Und hoch und höher ſtrebt er mit ihr auf,
Mit Jugendkraft ſteigt er zur Sonnenhöhe,
Und ſteht, ein neuer, nie geſehner Stern
Mit ſchimmernd hellem Licht am Firmament. —
Siehſt du den Stern dort bey dem Monde ſtehn?

Abner.

Ja wohl, den klaren?

Saul.

Dieſer iſts. — Ich muß
Es wiſſen, was der ernſte Traum bedeutet,
Von dem ich wachend noch die Spur gefunden.

Abner.

Auch etwas Gutes kann er dir bedeuten,
Drum laß dich ſeine Deutung nicht bekümmern.
Verräth er Schlimmes, dann iſt es ja beſſer,
Du lebſt in blinder Sicherheit dahin,
Als du das Unglück ſchon in fernſter Ferne
Mit ſeinen Schrecken all aufgrollen ſiehſt.
Drum hat uns gütig das Zukünftige
Jehova in der Gegenwart verſchleyert.

Saul.

Iſts etwas Gutes, um ſo beſſer! iſts
Ein Unglück — ſelbſt die gräßlichſte Gewißheit
Iſt nicht ſo ſchrecklich, als dieß ewge Schwanken
In Furcht und Hoffnung. — Steht ein Unglück vor mir
In Wirklichkeit, ſo kann ich es bemeſſen.
Doch unermeßlich groß erſcheint es mir
Und unertragbar, wenn es ganz Gebilde
Der thätgen Phantaſie allein noch iſt.
Drum muß ich wiſſen, was der Traum bedeutet.
Iſt jenes dort der Eingang in die Höhle?

Abner.

Ja Herr, doch bleib.

Saul.

So führe mich, du biſt
Des Weges kundig.

Abner.

Du befiehlſt, ich muß
Zu deinem Schaden, Herr, dir jetzt gehorchen;
Denn iſt uns unſer ewger Wunſch erfüllt,
Iſt uns das Buch der Zukunft aufgeſchlagen,
So ſind wir erſt um nichts zufriedener.
Gar Wenge ſtiegen wieder ruhiger
Aus dieſer Höhle in die Oberwelt.

(ab mit Saul.)

Vierter Auftritt.

Michal, Bote im Hintergrunde hervorkommend.

Michal.

Sind ſie auch fort?

Bote.

Sie ſteigen dort hinab.
Wir müſſen zwiſchen dieſen Mauern durch;
Es iſt der einzge offne Fleck der Stadt,
Und niemand darf die Thore jetzt paſſiren. —
Mich wundert, daß nicht hier auch Wache ſteht.

Das will ich meinem Herrn verrathen. Hier
Kann man die Burg erſteigen ohne Widerſtand.

Michal.

Wir ſind hier ſchon im Thal?

Bote.

Sobald wir aus
Den Mauern treten, haben wirs erreicht.

Michal.

So zieh ich aus, du Wiege meiner Freude,
Jeruſalem, du, meine Heimath ſchön!
Verlaſſen muß ich euch ihr Prachtgebäude,
Du Zions=Burg auf deinen ſtolzen Höhn.
Ich kann, ich kann in dir nicht fürder wallen.
Mich drängt, mich treibt es fort aus deinen Hallen.

So ſcheid ich denn von meinem ſtillen Leben,
Tret in die fremde Welt mit muthgem Schritt.
Denn mich ergreift ein unbekanntes Streben,
Reißt unwillkührlich mich zur Ferne mit.
Das Herz fühl' ich von Sehnſucht heiß entbrennen,
Jedoch ihr Ziel, das weiß ich nicht zu nennen.

Ihr Hügel, Thäler, ſteht auf ſichrer Stelle,
Und bleibt dieſelben immer, immerdar —

Der Menſch allein ſchifft auf der flüchtgen Welle,
Bleibt heute nicht, was er noch geſtern war.
Er kann nicht, wie ers denkt in ſeiner Stille,
Denn über ihm herrſcht ein gewaltger Wille.

Er ſchifft dahin auf ſteuerloſen Schiffen,
Schon führt die Fluth ihn hin zum ſichern Port,
Da ſieht er ſich von Sturms Gewalt ergriffen,
Durch unbekannte Meere treibts ihn fort;
Und einen andern Hafen ſieht er winken,
Ein neu Geſtirn ob ſeinem Haupte blinken.

So reißt michs fort aus meiner Heimath Hallen,
Ich folge willig ſeinem Wechſelſpiel;
Ein neues Loos ließ mir der Himmel fallen,
Die Liebe ſteckte mir ein neues Ziel;
Die Sorge treibt, die Sehnſucht mich von hinnen,
Als ſollt' ich ihn, der mein iſt, erſt gewinnen.

Ich gehe, den Geliebten aufzufinden,
Von Thal zu Berg, von Wieſ' zu Wald.
Durch Fels und Dickicht muß ich kühn mich winden,
Zu forſchen meines Lieben Aufenthalt,
Gefahr und Mühe trag ich dir zu Frommen.
O David, David, ahnſt du wohl mein Kommen?

Fünfter Auftritt.

Michal, Bote, David hervorſtürzend.

David.

Er ahnts, er ahnt es!

Michal in ſeinen Armen.

David! David! du?

Bote.

Um Gotteswillen, Herr, du wagſt zu ſehr.

David zum Boten.

Zieh ſtill im Thal, dem Kidron längs hinab,
So kommſt du bald ins Lager zu den Unſern.
Verſchweige, wo ich bin. Ich habe ſelbſt
Die Gegend unterſucht, und hier ein Thor
Entdeckt, das uns viel Blut erſparen kann,
Und mit dem Blut der Meinen muß ich geitzen,
Denn jeder Tropfen, der vergoſſen wird,
Kommt mir auf Rechnung. Darum hab' ich nicht
Zu viel gewagt. Geh hin. Ich folge bald.

(Bote ab.)

Sechſter Auftritt.

David, Michal.

David.

Du haſt mir doch vergeben, Michal?

Michal.

Mein Herz rechtfertigt dich, wenn ſchon das Auge
Mich eines Anderen belehren will.

David.

Wie ſtünd' ich vor dir, Michal, wüßt ich mich
Nicht rein? der Schein verklagt mich ſchwerer Schuld.
Doch nur der Schein. Denn keiner Schuld iſt ſich
Dieß Herz bewußt, das deinen Vater liebt.
Dein Vater aber haßt mich nur, weil er
Mich fürchtet. Ich, ich haß ihn wahrlich nicht.
Und was ich that, geſchah nur ihn davon
Zu überzeugen.

Michal.

Doch wie willſt du das?
Wie kannſt du das? da du im Kriegsgefolge,
Als Führer ſeiner Feinde vor ihn trittſt?
Das iſt das Räthſel, das du löſen mußt.

David.

Hätt' ich doch nie ein ſchwereres zu löſen! —
Wenn ich als Sieger mich noch vor ihm beuge,
Den Siegerkranz von meiner Stirne nehme,
Um des Beſiegten Haupt den Lorbeer ſchlinge,
Den Uiberwundnen zu dem Throne führe,

Mein Schwert zu ſeinen Füßen niederlege,
Und ſpreche: "Herr, gebiete deinem Diener!"
Kann er alsdann, auch dann noch immer glauben,
Als wollt' ich ihm den Schmuck des Purpurs rauben?

Michal.

Ja, ja, du biſt, wie dich dieß Herz geglaubt,
Des Herzens Reinheit iſt dir noch geblieben,
Die fromme Unſchuld iſt dir nicht geraubt,
Ich darf dich, wie ich dich geliebt, noch lieben.
Ich glaubt' ihm nicht, was auch der Schein mocht lügen;
Ein liebend Herz läßt ſich nicht leicht betrügen.

David.

Ha, wer auf dieſer Erde weiten Reichen
Darf ſein Glück mit dem meinigen vergleichen?
~~Wer hat ein Herz, ſo nahe ſeinem Herzen?~~
Wenn ich mit dieſen Armen dich umfaſſe,
Mag unter mir die ſchale Welt zerſchellen,
Mag über mir des Himmels Feſte ſchwinden,
Mir bleiben doch der Freuden ewge Quellen,
Ja meinen Himmel laß ich nicht dahinten,
Und niemals ſoll ein ſchönerer mir werden,
Als er in deinem Arm mir ward auf Erden.

Michal.

Lehn ich mein Haupt an dieſe treue Bruſt,
Erwacht in mir ein vollres, höhres Leben;
Ich fühle, ſeiner Quellen unbewußt,
Ein ſchöneres Gefühl ſich mir erheben.
Und deutlich leſ' ichs dann in meiner Bruſt geſchrieben:
Die Menſchen ſind nur Menſchen, wenn ſie lieben.

David.

Fühl' ich dein Herz an meinem Herzen ſchlagen,
So wachen alte Träume in mir auf,
Wie ich ſie träumt' in zarter Jugend Tagen,
Ein frühres Leben ſchließt ſich fern mir auf.
Auf Augenblicke fühl' ichs dann erhellt;
Du ſtammſt aus glücklichrer, aus frührer Welt.
Die Augen möcht ich dann auf ewig ſchließen,
In deinem Arm nur deiner Liebe denken,
Des ſüßen Glücks allein nur rein genießen,
Jed' ander Hoffen hier noch erſt verſenken,
Mit dir den Trümmern dieſer Erd' entſchweben,
Und mich zum Urquell alles Seyns erheben.

Michal.

Ja, eine andre, größre Welt muß ſeyn,
Denn dieſe iſt zu enge für mein Lieben;

Es muß, es muß ein künftges Leben ſeyn,
Zu kurz iſt dieſes für mein ewges Lieben.
Und dieſe Liebe kann nicht untergehn;
Was von dem Ewgen kommt, bleibt ewig ſtehn.

David.

Und reiner fühlt, und beſſer ſich mein Geiſt,
Verklärt in deiner Liebe rein erhoben.
Wenn unter mir das Erdenleben kreißt,
Weilt hehr mein Sinn im Sternenkreiß dort oben.
In einen Gott ſeh ich mich umgewandelt,
Der oben wohnt, und nur auf Erden handelt.

Michal.

Was regt ſich dort? Horch! Stimmen im Gewölbe?
Komm, komm! es nähert ſich. — Ich ſeh es ſich
Bewegen. Zwey Geſtalten ſteigen dort
Empor! — Komm!

David.

Einmal noch entflieh ich jetzt.
Als Sieger ſteh ich morgen hier, verſöhnt
Mit deinem Vater, und mit dir verbunden
Durch ſchönre zwar und feſtre Bande nicht,
Als jetzt, doch durch ein öffentliches Band.

Und ſorgenlos, in heitrer Ruhe dürfen
Wir uns auch dann gehören vor den Menſchen.

(Beyde ab.)

Siebenter Auftritt.

Saul, Abner.

Saul.

Doch endlich, endlich!

Abner.

Wie wirds Einem doch
Gleich wohl, wann man heraus kommt, aus der Höhle.
Man ſieht, der Menſch iſt halb nur für die Erde,
Der andre Theil gehört dem Himmel an.
Drum iſt die Erde nur zu unſern Füßen,
Und über uns des Himmels klare Decke.
In dieſer Höhle dünkt' ich mich im Grab.

Saul.

Du nennſt ſie recht, ſie iſt ein modrig Grab,
Aus dem der Tod anſteckend in das Leben
Herüber tritt, und die ihm nahn verdirbt.

Abner.

Dir ward nicht günſtge Deutung deines Traumes?

Saul.

Du warſt im Vorgemach, iſt wahr! du weißt
Nicht, was mir die Betrügerinn entdeckte.

Abner.

Betrügerinn nennſt du ſie, Herr?

Saul.

Sie iſts.
Mit eigner Hand mocht ich mich nicht an ihr
Vergreifen. Doch ſie hat nun ausgeſpielt. —
Geh hin und bring aus deinem Heer vier Männer;
Laß ſie hinunter ſteigen in die Höhle.
Das Weib, die Hexe ſollen ſie ermorden;
Sie mag nun beten, oder ſie mag fluchen.
Dann ſollen ſie mit Steinen dieſen Eingang
Verſchütten, daß kein Fuß mehr dieſe Stufen
Betreten kann.

Abner.

Herr, übereilſt du dich
Auch nicht? —

Saul.

Dafür laß mich, den Herrn, nur ſorgen.
Der Diener denkt nicht, er hat zu gehorchen.

(Abner ab.)

Achter Auftritt.

Saul allein.

Vernichten will ich ſie, denn ſie gehört
Zur Rotte meiner giftigen Verfolger.
Erkauft iſt ſie vielleicht von David ſelbſt.
Ja, ja, ich hört ihn aus ihr reden, deutlich;
"Ich ſey vom Gotte Iſraels gewichen,
Weil ich dem Wort von oben nicht gehorcht,
Den Weidenſtamm in Feuer zu zernichten,
Und mir ein Dach aus ſeinen Aeſten flocht,
Weil ich die Rotte Amaleck verſchont,
Und eine Wache mir aus ihnen wählte."
So hat er ſelbſt mir oft ja abgerathen,
Als ich die Schlange noch am Herzen trug.
"Vom Herrn gewichen?" — wer iſt denn der Herr?
Iſt es denn wahr, das droben einer wohnt,
Der unſichtbar auf Erden wollen kann?
Der alle Könige der Erde richtet?
Und nach der Miſſethat die Strafe wägt? —
Er iſt ein Hirngeſpinnſt, iſt ein Geſchöpf
Der Phantaſie, und wirkt auch nur in ihr.
So mag das Blut der Prieſter zu ihm ſchreyn,
Mag er die Thränen ihrer Wittwen ſammeln,
Erhören ihrer Waiſen Klaggewimmer!

Jn meiner Phantaſie ſoll er nicht wirken. —
— Und ſchuldlos, ſagt ſie, hab ich jene Prieſter
Zum Tod verdammt? — Unſchuldig? wie? gab einer
Das Schwert des Rieſen nicht in Davids Hände?
Und meine Feinde ſpeiſ'ten ſie mit Broten.
Die als ein Schaugericht geheiligt waren.
Wer meinen Feind bewaffnet, und ihn ſpeiſ't —
Soll ich in ihm wohl meinen Freund erkennen? —
— Jch will der Prophezeyhung trotzen, ſie
Zu lügen zwingen, koſt' es was es wolle!
— So weit, ſo weit wär es gekommen? Nein!
Jch ſage, nein! — die Lebenslinie mag
Zerſchnitten ſeyn, das Leben iſts noch nicht!
Der neue Stern mag über Jſrael
Wohl ſchimmern, doch ſoll nicht der neue König
Als König daſtehn, weil ich es verbiete!
Der Adler ſoll die Blume nicht erfaſſen.
Jch werd', als Vater, werd' ich das verhüten!
Und weil er nach der Prophezeyhung nur
Vereint mit meinem Kinde ſich als König
Dem Volke Jſrael darſtellen kann,
So will ichs ihm auf ewig denn vereiteln.
Bin ich ſo weit, kann ich auch weiter gehn.
Jch bin nicht blutſcheu, wie es Leute gibt,

Und gält es auch das Blut des eignen Kindes.
Durch meine Tochter ſoll mein Feind ſich nicht
Erheben, daß er meinen Ruhm verdunkle.
Der Ruhm iſt ja das Einzige, was bleibt,
Das Einzige, was dauert von dem Menſchen,
Wenn ſich im Grab einſt alles Andre endet.
Drum kann ich mich vom Leben noch nicht ſcheiden,
Denn einen Plan hab ich noch auszuführen,
Der meinen Ruhm mir erſt begründen ſoll.
Ich will die ewgen Feinde Iſraels,
Die Philiſtäer, beugen unters Joch.
Und ſie an meinem Siegeswagen lenken,
Und in der Zukunft ſpätſten Zeiten noch
Soll man des Namens Saul mit Ruhm gedenken.

(ab.)

Neunter Auftritt.

Abner mit vier Soldaten.

Abner.

Wir finden ihn hier nicht mehr. Gut, ſo iſts
Auch ſchon gethan, warum ich euch berief.

Erſter Soldat.

Iſt mir auch recht, denn morden mag ich nicht,
Dazu ein Weib. Das dünkt mir gar zu ſchimpflich.

Zweyter Soldat.

Der König war es ja, der es befahl,
Und bey den Großen gibt es keinen Mord,
Da geht das Alles in dem Wege Rechtens.

Dritter Soldat.

Was? keinen Mord? Was war denn das, als er
Die fünf und achtzig Prieſter tödten ließ?
War das kein Mord?

Vierter Soldat.

Warum that ers nicht offen?
Warum wollt er das Volk denn täuſchen? Gab
Dem Heuchler Doeg Schuld. Beſtraft ihn auch —
Doch nur zum Scheine. Verweiſet ihn des Landes —
Und da er dennoch wiederkehrt, ſagt er:
"Der Mann hat an des Himmels Prieſtern ſich verſündigt,
"Der Himmel wird ſchon ſelbſt den Frevler ſtrafen?"
Und hat ſeitdem ihn gar an ſeinem Hofe.

Abner.

Der König gab ihm zwar Befehl dazu,
Doch war der böſe Feind da über ihm.

Erſter Soldat.

Er iſt gewichen von dem Herrn des Himmels,
Drum hat der Herr ihn auch verlaſſen. Er
Verdient es nicht mehr über uns zu herrſchen.

Abner.

Was ſprichſt du da?

Vierter Soldat.

Verachte nicht, was wir
Hier reden Herr, weil wir gering nur ſind.
So wie wir denken, denkt dein ganzes Heer
Auch was man uns von David hat erzählt,
Iſt, glaube mir nicht ſo, wie man uns ſagt.
Du haſt ihn ſelbſt verfolgen helfen. Er
Gab ſichere Beweiſe, daß er nicht
Dem König nach dem Leben ſteht. Und doch
Ward uns erzählt, er hab ihn angegriffen,
Er hab ihn meuchelmördriſch überfallen.
Warum ward uns das Alles denn erzählt?
Es klang, als ob man ſich entſchuldgen wollte.
Wozu bedurft es deſſen? Grad dieß weckte
Erſt den Verdacht noch auf in jeder Bruſt.

Abner.

Wie konnt' man aber mich ſo lange täuſchen,
Da ich ihm überall doch nahe war?

Erſter Soldat.

Die Nähe eben machte dieſes leichter.
Man ſieht den Wald da vor den Bäumen nicht,

Hältſt du die Hand dir eine Spanne nur
Von dem Geſicht ſo deckt ſie dir ein Haus,
Das dir nur etwas Wenges ferne ſteht,
So wardſt du auch vom kleinen Schein geblendet,
Der nicht auf uns in unſrer Ferne wirkte.

Abner.

Doch warum floh er denn mit ſeinen Leuten?

Dritter Soldat.

Mein Feldherr, darum nicht, weil er dem König
Nach ſeinem Leben heimlich ſtand.

Vierter Soldat.

Als er
Dir eines Morgens zurief von dem Hügel:
"Bewache künftig beſſer deinen König,
Damit ſich niemand mehr in ſein Gezelt
Bey Nacht einſchleiche, wie es heut geſchehn!"
Und dir des Königs Speer und Becher zeigte,
Die Saul zu ſeinem Haupte liegen hatte,
Da mußte Saul doch ganz in ſeiner Hand
Geweſen ſeyn.

Abner.

Gewißheit find ich bald.
Hier eben dieſes Weib, Koſäm von Endor

Genannt, die ihr ermorden ſolltet, iſt
In Wahrſagung und viel geheimer Kunſt
Erfahren; — dieſe ſoll mir Licht verſchaffen.

Erſter Soldat.

Und ich will dich an einen Ort begleiten,
Wo man dir Davids Flucht auch wird erklären.
Jüngſt ſtand ich an dem Hauptgefängniß Wache,
Da nahte Merob in der Abenddämmerung,
Ließ ſich des Thurmes Eiſenthor eröffnen,
Und trat hinein. Mir deutete ſie zwar,
Ich ſollte mich entfernen. Doch ich blieb
Auf meinem Poſten lauernd ſtehn. Da hörte
Ich, Herr, was dir unglaublich dünken wird.
Von Adriel ward David nachgeſtellt,
Und die gefangnen Mörder ſind gedungen,
Von Adriel zu Davids Tod gedungen.

Abner.

Was?

Erſter Soldat.

Merob ſprach noch manches mit den Mördern.
Doch was ſie ſelbſt ſprach konnt ich nicht verſtehn;
Der Mörder rauhe Stimme hört ich nur;
Doch ſchloß ich ſo viel, daß ſie ihnen Freyheit
Verſprach, wenn ſie ins künftge ſchweigen würden.

Abner.

Sie müſſen reden, und ſollt ich ſie gleich
Dafür in Freyheit ſetzen. Meinem Herrn
Gehorch ich gern und treu, wenn er gebeut.
Doch bin ich gleich der Diener, bin ich doch
Nicht bloßes Werkzeug in der Hand des Herrſchers.
Kommt, folget mir in dieſe dunkle Höhle —
Noch vor dem Morgen will ich Uiberzeugung.
Denn David rückt mit ſeinem Heere an,
Und eine große Schlacht ſteht uns bevor.
Noch können wir, entfernt von beyden Seiten,
Den Schuldgen nicht vom Reinen unterſcheiden.
Wir wollen auf des Reinen Seite ſtehn.
Drum kommt, und laßt uns prüfen, laßt uns ſehn.

(ab.)

Fünfter Aufzug.

(Auf Zion.)

(Die Scene iſt die Säulenhalle des zweyten Aufzuges.)

Erſter Auftritt.

Jonathan raſch hereintretend.

Schon David nah! — die Thore ſchon geſperrt,
Und noch nicht, noch nicht dieſer Bote hier! —
Wo bleibt er nur? die Nacht ging ſchon dahin,
Die längſte, unruhvollſte meines Lebens.
Wo weilt er nur? — Und käm er jetzt auch noch,
Kann er umgehn das große Heer der Feinde?
Kann er herein in die verſchloßne Stadt? —

Und ſoll ich hier, in Ungewißheit ſchwankend,
Den heißen Tag des Kampfes träg verbringen?
Noch länger einen Tag am Freunde zweifeln?

(ſteht eine Zeitlang ſinnend.)

Und warum hab ich denn zu ihr geſendet?
Warum harr' ich mit ſolcher Ungedult
Des Boten? weiß ſie mehr von ihm, als ich?
Nein! ſie kann mehr nicht wiſſen. Geſtern ſah
Sie ihn zum letztenmale ja mit mir. —
Das deuteten die abgebrochnen Worte,
Daß oft der Schein betrüge, daß du doch
Kein Feind des Vaterlandes ſeyſt, wenn ſchon
Dich das Gerücht den Vaterlandsverräther nenne?
Wie gerne hätt ich dich entſchuldiget!
Wie treu, wie laut ſpricht dieſes Herz für dich!
Doch gegen dich ſpricht lauter deine That.
Zu meinem Vater ſchickteſt du den Mörder.
Den Dolch trug er, den deine Hand ihm gab!
Dein Feind zwar iſt er, doch er iſt mein Vater,
Der Vater deines Freundes. — Nein du kennſt
Das Wort noch nicht. — Wie täuſchten deine Reden
Mich oft, die ſchmeichleriſch ſich in mein Herz
Geſtohlen! Mit Entzücken ſchloß ich dich
In meinen Arm, und rief frohlockend aus:
Ich habe einen Menſchen doch gefunden,
Der fühlen kann, was wahre Freundſchaft heißt.
Und doch betrogen! doch betrogen! — doch! —
So wars nur eitle, leere Schwätzerey,

Was ich geglaubt, es käm aus deiner Seele
Geheimſter Tiefe!. —

Als wir eines Abends
Am Oelberg ſtanden, und die hohe Sonne
Hinab ſich ſenkte bey Jeruſalem
Voll Majeſtät ins dämmernde Gebirg
Der Abendgegend, und ihr gegenüber
In ſanfter Klarheit ſtill der Mond herauf
Sich ſchwang — als du ergriffen ſchienſt, und auf
Die Knie ſankſt, und riefſt: "Nur einen Wunſch
"Gewähre mir, du Lenker meines Schickſals;
"Laß doch der Sonne gleich mein Leben ſeyn
"An That und Wirken, ihrem Untergang
"Gleich meinen Tod an Ruh und Heiterkeit!"
Und als ich alle meine künftgen Rechte
Auf meines Vaters Thron vor dieſer Sonne
Dir zugelobte, weil ein ſtilles Leben mir,
Des Mondes ſtillem Lichte gleich, nur mir
Geweyht und wengen Freunden, die um mich
Sich her verſammeln, reitzender erſchien;
Da glaubt ich einen Freund fürs ganze Leben
In dir erkauft zu haben! — Und wie ſchön,
Mit welchem Feuer ſchwärmteſt du in Stunden
Der höhern Weyhe, wie mir damals dünkte,

Von Freundſchaftswerth und ihrem ſchönen Glück!
Wie mahlten wir uns unſre künftgen Tage,
Mit welcher ſchönen Farben mahlten wir ſie aus!
Wie dachten wir uns unſer Wirken ſchön!
Ich nur, als Menſch, im engen Kreis der Freunde,
Mit meiner Hanna und den Meinigen!
Und du als weiſer Fürſt des Vaterlandes,
Mit kluger Hand dein Volk zum Beſten lenkend,
Und auf dem Throne weiſ' und menſchlich herrſchend.
— Und alle dieſe Träume nun zertrümmert? —
O Himmel! Himmel! ſtärke meinen Geiſt,
Daß ich den Glauben nicht an dich verliere.
Woran ſoll ich nicht zweifeln? wem noch glauben?
Der Eine, dem ich glaubte, täuſcht mich ja!

Zweyter Auftritt.

(Merob, Jonathan.)

Merob.

Wie du hier, Bruder Jonathan? Man ſieht
Dich ſelten.

Jonathan.

Ihr treibt ein jedes ſich herum
In ſeinen Planen, ich in der Natur;
Und dazu iſt nicht Raum in dieſen Mauern.

Merob.

Und ſtimmt dich die Natur ſo ernſt und denkend?

Jonathan.

Vor unſern Thoren ſteht der Feind, und du
Kannſt fragen, was ſo ernſt mich ſtimmt?

Merob.

Ich glaubte,
Dich rühre nicht die Noth des Vaterlandes,
Du ſteheſt ruhig, nur dich ſelbſt betrachtend.

Jonathan.

Ich bin nicht Menſch allein, ich bin auch Bürger.

Merob.

Bis jetzt haſt du den Bürger nicht gezeigt.

Jonathan.

Der Menſch iſt mehr, als Bürger, er geht vor,
Und ſeines Schickſals Fäden ſind ſo ſehr
Verworren oft, daß er gar lange ſelbſt
Arbeiten muß, bis er ſie all entwirrt.

Merob.

So iſt das Schickſal Tauſender. Doch deines
Lag immer klar vor unſern Augen auf.
Und eines Königsſohnes Schickſal, meyn ich,
Geht immer gleichen Schrittes mit dem Staat.

Jonathan.

Ja, das, was ihr das Schickſal nennt, das wohl.
Ihr kennt den Menſchen nur als dienend Glied
Der langen Kette, die ihr lenken möchtet,
Und abgeriſſen von dem öffentlichen
Verhältniß, könnt ihr ihn euch gar nicht denken.
Und doch kann, abgetrennt von allem dem,
Der Menſch, als Menſch, ſo überglücklich ſeyn,
Und ſo unnennbar tief unglücklich ſeyn,
Wie ihr es nimmermehr begreifen könnt.

Merob.

So ſprichſt du jegliches Gefühl uns ab?

Jonathan.

Ich ſprech es euch nicht ab, ihr habt Gefühl;
Doch nur für jenen Kreis, den ihr erfüllet.

Merob.

Und deines, das du meynſt, das ginge weiter?

Jonathan.

Es überſchreitet froh den Raum, die Zeit,
Hat jeder andern Feſſel ſich entwunden,
Es überflügelt weit die Endlichkeit.
Durch nichts ſind ſeine Schwingen ihm gebunden.
Hoch über dieſer Welt ſucht ſichs die Bahn,
Und ſchwebt zum Thron des Ewigen hinan.

Merob.

Nicht wahr, und hat den Urſprung doch auf Erden?

Jonathan.

Vom Irdiſchen fängt die Begeiſtrung an,
Die uns zum Uiberirdiſchen erhebt.

Merob.

Und die Begeiſtrung kann durch ſchlechte Dinge
Veranlaßt werden, nicht? durch ganz gemeine,
Alltägliche Ereigniſſe? zum Beyſpiel
Ein Hirtenmädchen, das wir einmal ſahen,
Und das man oft gern wieder ſieht, wenn es
Zwey rothe Wangen hat und hübſche Augen,
Die auch ein bischen in die Wolken gucken;
So, was man ſchwärmeriſche Augen nennt?
Nun, nun, was wirſt du roth? Es war ja nur
Ein Beyſpiel, das ich aus der Luft gegriffen.

Jonathan.

Wie, Merob? Gott ſie weiß!

Merob.

Kann dich ein Beyſpiel
So ſehr verwirren? — Iſt es nicht ſo? Nun? —
Doch hörte die Begeiſterung wohl auf,
Wenn der Erregungspunkt zu ſeyn aufhörte?
Zum Beyſpiel, Davids Schweſter, Hanna war's,

Die einen Jüngling ſo begeiſtert hat;
Hat David ſeine Schweſter nun ermordet,
So hört —

Jonathan.

Was? Was? ermordet ſeine Schweſter?

Merob.

Nun ja, ſo ſagt man.

Jonathan.

David? ſeine Schweſter?

Merob.

Die Leute ſagens, mir iſts einerley.

Jonathan.

Was? einerley, ob ſolch ein himmliſch Mädchen,
Die reinſte, höchſte, lautre Unſchuld — wie —
Doch nein, du kennſt ſie nicht, kannſt ſie nicht ſchätzen.
— Wie, dieſe Augen wären jetzt geſchloſſen?
Die warmen, rothen Lippen nun erblaßt?
Dieß einzge treue Herz jetzt ſtarr und todt?

2. Dritter Auftritt.

Bote. Vorige.

Jonathan.

Doch endlich biſt du da. Wo bleibſt du? rede,
Was bringſt du? Sahſt du ſie? So rede doch!

B o t e.

Ich ſah ſie.

J o n a t h a n.

Sahſt ſie? alſo lebt ſie noch?

B o t e.

Herr, freue dich zu frühe nicht. Wohl ſah
Ich ſie, doch todt.

J o n a t h a n.

Was? todt! — Und wer vermochts,
Wer, dieſen heilgen Engel zu ermorden?

B o t e.

Ihr eigner Bruder hat, wie man ſich ſagt,
Die unerhört grauſame That gethan. —
Als ich den Felſenſteig durchs Waldgebirg
Hinab ſtieg, kam mir einer ſeiner Krieger
— Am weißen Helmbuſch hab ich ihn erkannt —
Entgegen, hielt mich an, und fragt, wohin
Ich jetzt gedenk', und als ich Bethlehem
Ihm nannte, — denn es war nicht weit mehr hin —
Da rief er: "Bleibe fern dem Unglücksorte,
"Wo Uibermuth das Gräßlichſte begangen,
"Wo in des Vaters, in der Schweſter Bruſt
"Der eigne Sohn das frevle Schwert gebohrt,

"Um ſeines Namens Urquell zu verbergen,
"Den er für ewgen Schimpf ſich rechnete,
"Wenn er die Höh' erreicht, wornach er ſtrebt."

Jonathan.

Sie todt, und er nicht meiner Freundſchaft werth!

Merob für ſich.

Brav, Adriel, das haſt du gut gemacht.

Bote.

Jetzt naht ich mich im Thal dem ſtillen Hüttchen,
Wohin ich oft, von dir geſendet, kam,
Und ſtets mit froher Kunde wieder kehrte,
Da ſah ich — nein ich ſchweige.

Merob.

Rede! was?
Was ſahſt du?

Bote.

Einen Engel ſah ich ſterben.
Sie kannte mich, und hauchte mir noch zu:
"Sag Jonathan, die Liebe ſcheide nicht,
"Wenn ſich die Seele löſ't, zugleich mit ab.
"Sie reiche über Tod und über Grab.
"Was ſich fürs Erdenleben hier gefunden,
"Das werde dort fürs ewige verbunden."

Dieß war ihr letztes Wort, der Athem kam
Nicht mehr zurück. Ich drückt die Augen zu,
Die mir ſo fröhlich ſonſt entgegen lachten.
Doch ihres Vaters Leiche fand ich nicht.

Jonathan.

Sie todt, und er nicht meiner Freundſchaft werth —
Horcht! horcht! ſie todt! wie gräßlich laut, herzlos,
Die Steine mirs nachhallen! — Todt! ſie todt!
Und er hat mich ſo lang getäuſcht.

Merob.

Uns warſt du fremd, uns ſetzteſt du zurück.
Uns offenbahrteſt du dein Innres nie.

Jonathan.

Und tragt ihr ſelber nicht die Schuld? Ihr wart
So abgemeſſen kalt, ſo ſtill, bedächtig! —
Ich ſucht ein Herz, nicht kalten abgemeßnen
Verſtand, und hatt ein Herz gefunden, — zwey.
Und eines raubt mir beyde jetzt. Ich ſteh
Allein jetzt wieder da und ganz verlaſſen,
Ganz, ganz allein!

Merob.

Uns zählſt du nicht?

Jonathan.

Euch? nein!
Kein Menſch! nicht eine Seele mehr auf Erden!
Ihr habt mich irr' gemacht an allen Menſchen.

Merob.

Wir?

Jonathan.

Du und Adriel. Ihr habt, ihr habt
Ihn erſt zur Wuth gereitzt, er war ſo gut,
So ſanft! Ihr habt ihn erſt zum Gräßlichen
Gewöhnt; — ihr habt durch Mörder ihn verfolgt,
Habt meuchelmörderiſch ihm nachgeſtellt.

Merob.

Unglücklicher! was ſprichſt du da? — Aus dir
Spricht Wahnſinn.

(zum Boten)

Geh ihm aus dem Weg. Er möchte
In Raſerey ausarten. Geh! — So geh! —

Bote.

Er iſt mein Herr.

Jonathan.

Du haſt zum Wahnſinn mich
Gebracht und ihn. Ich weiß es, o, ich weiß —

Merob.

Der Löwe wüthet, ſelbſt gereitzt, nur gegen
Den Feind, der ihn gereitzt, — die eigne Brut
Verſchont er doch. Dein ſanfter David ſchont
Das greiſe Haupt des eignen Vaters nicht,
Die fromme Unſchuld ſeiner Schweſter nicht,
Und wir, wir hätten ihn zu dieſen Gräueln,
Zu dieſem Unnatürlichen gewöhnt?

Jonathan.

Wahr! wahr! — o ich bin irr' an allen Menſchen!
Doch! doch! — ja du haſt recht, er war es ſelbſt,
Der Heuchler! — Nicht zu beben — in der Wuth
Selbſt nicht zurück zu beben vor dem Frevel,
Des Vaters heilges Leben zu verletzen.
Den Mordſtahl in der Schweſter Herz zu bohren! —
Und ſie, jetzt nicht mehr, ſie die mein geweſen!
Sie todt! gemordet durch des Tigers Zahn —
Und ich, ich lebe noch? ſteh müßig da? —
Und meine Liebe ſoll geendet ſeyn,
Wie es ihr theures, ſchönes Leben iſt?
— Nein, Rache! Rache! Hanna, ſchreyt dein Blut,
Zum Himmel rufts! Ich räche dich auf Erden.
Ich war ein Lamm, doch Rache reitzt zur Wuth,
Das Lamm ſoll gleich dem wilden Tiger werden.

Ja blutge Rache will ich dir erweiſen,
Das Schlangenherz ihm aus dem Buſen reißen.

(gemildert)

Und dann, dann Hanna, folg' ich dir hinab.
Die Liebe endet nicht mit dieſem Leben.
Sie folgt uns treu ins dunkle, ſtille Grab,
Und wird aus ihm ſich reiner nur erheben
Zum Himmel, wo kein Schmerz iſt und kein Weinen,
Ich komm, ich komm, um dir mich zu vereinen.

(ab, der Bote folgt ihm.)

Merob.

Gut, gut! das hat gewirkt. So ſtände Alles,
Und ginge Alles ja nach beſtem Wunſche.
— Freund Jonathan, hab ich dein Herz getroffen?
Gedult, ich werd es dir noch beſſer treffen,
Und ihm auch, der an deinem Falle Schuld.
Zog er im Leben dich zu ſich hinan,
Folg' er dir jetzt die dunkle Todesbahn.

(zu Doeg, der ſich in der Seitenhalle zeigt)

Haſt du die Pfeile? Auch den Giftpfeil doch,
Den Adriel durch dich mir ſenden wollte?

(da es Doeg nickend bejahet)

Wohlan, ich folge dir zum Frauenſaale.

(Doeg ab.)

Ein köſtlich Kleinod bringſt du mir, Freund Doeg!
— Ein Giftpfeil, der nur auf den König fehlt —
Geduld, er ſoll ihn treffen, eh er König wird.
(Kurze Zeit nachſinnend.)
Und Saul — nun da wirds auch noch Mittel geben! —
Der Zufall iſt mein Gott, den ich nur modle.
Er ſorgt vielleicht, noch eh ichs ſelber ahne,
Und ſorgt er nicht, — mit einem Adriel
Und einem Doeg in des Kampfs Verwirrung
Wie kann mirs fehlen? — Raſch dem Ziel entgegen!
(ſchnell ab.)

3. Vierter Auftritt.

Saul, Adriel.

Saul.

Er iſt ſehr eilig, läßt uns wenig Zeit.

Adriel.

Furchtbar iſt er als Führer dieſes Heeres.

Saul.

Was, furchtbar! Nur dem Weib iſt etwas furchtbar;
Der Mann kennt keine Furcht, darf ſie nicht kennen.

Adriel.

Der Sieg, das Glück, liegt nicht in unſrer Hand.

Saul.

Es liegt in unſrer Hand. Wir müſſen nur
Als Mann zu kämpfen und zu ſterben wiſſen.
Und Adriel, ich muß dir nur geſtehen —
Du warſt, wie du mir ſagſt, die Nacht geſchäftig,
Des Feindes ſchwächſte Seite zu erkunden —
Auch ich blieb müßig nicht im Schlafgemach,
Ich hatt ein Traumgeſicht, das ließ ich deuten.
Zwar frohe Nachricht ward mir nicht verheißen,
Doch einen Troſt enthielt die Deutung mir.
"So lange ſiegſt du, bis dein treuſter Diener
"Dir untreu wird." Die Antwort gab man mir,
Und treu biſt du mir noch, mein Sohn ergeben.
So zittr' ich nicht für dieſes Krieges Ausgang.
Zwar ward mir auch des Lebens Ende
Geweiſſagt, und ich härmte mich darum.
Doch Thorheit wars. Die Zeit ward nicht beſtimmt,
Und einmal, ja das weiß ich ohne dieß —
Einmal muß ich auch ſterben, wie die Andern.
Zwar wunderbar klang mir die Prophezeyhung:
"Der dich ermordet ſtirbt mit dir zugleich,
"Du ſtirbſt mit ihm, und doch ſtirbt nur der Mörder."

Adriel.

Auf Träume, Herr, muß man ſo ſehr nicht achten.

Fünfter Auftritt.

Vorige, ein Soldat.

Saul.

Was bringſt du? welche Schreckensnachricht zerrt
Dir dein Geſicht in dieſe ſtarren Falten?

Soldat.

Wir ſind verloren, wenn nicht Gott vom Himmel
Uns Rettung ſchickt.

Saul.

Unglücklicher! Warum?

Soldat.

Du biſt nicht ſicher mehr in dieſer Stadt.
Flieh, König, rette deinem Volke dich;
Dein treuſter Diener iſt dir abgefallen.

Saul.

Mein treuſter Diener? ~~wer? wie ſagteſt du?~~
~~Mein treuſter Diener?~~ ſprich!

Soldat.

Dein Diener Abner.
Er rückte dieſen Morgen aus. Wir glaubten
Dem Feinde zieh' er mit dem Heer entgegen,
Um ihm den Durchgang in das Thal zu ſperren.
Doch eben ſah der Wärter ihn das Thal

Mit ſeinem Heere nach der Stadt herrennen,
Ihm folgte auf den Sohlen Davids Heer.
Der Pförtner, in der Meynung, flüchtig käm
Er, Rettung ſuchend, nach der Stadt zurück,
Eröffnet ſchnell die Thore. Abner zieht
Herein. Doch jetzt erſt war es offenbar,
Daß ſeine Flucht verſtellt nur war und Liſt.
Denn offen ließ er hinter ſich die Thore,
Bemächtigt ſich der Wachen, David zieht
Ihm nach und —

Saul.

Schrecklich! Gott!

Soldat.

So ward er Herr
Der Stadt ohn Schwerdtſtreich. Und ſchon naht er ſich
Dem Weg, der hierher zieht zur Königsburg.

Saul.

Das Burgthor unten ſoll man gleich verrammeln,
Die Brücke ziehet auf, die von dem Wall
Herüber führt. Beſetzt die Burgthorn wohl.

Adriel.

Verloren ſind wir, rettungslos verloren.

Saul.

Nein, nein — ich faſſe wieder neuen Muth.

Mein treuſter Diener iſt nicht abgefallen;
So lange du mir treu biſt, werd ich ſiegen.
— (zum Soldaten)
Begleite mich zum Heer hinab. Dort will
Ich ſelber an der Spitze ſtehn, will ſelbſt
Zum muthgen Widerſtand das Volk ermuntern.
Denn Alles, Alles liegt jetzt auf der Wage.
(zu Adriel.)
Du ſuchſt indeſſen Jonathan, und folgſt
Mit ihm bald nach. Iſt nur der Burgweg feſt,
So ſind wir ſchon vor Uiberfall geſichert.
(ab, der Soldat folgt ihm.

Sechster Auftritt.

Adriel.

Mit Jonathan? den ich am meiſten meide?
Mit welcher Stirne kann ich vor ihn treten,
Dem ich den Geiſt vom Wein der Lebensfreuden
Hinweggeſchöpft. Und was bewog mich denn?
Die Liebe? Nein ich fühl's, das iſt nicht Liebe,
Wenn Herrſchſucht ſich mit Eigennutz verbindet.
Um welchen Preis hab ichs gethan? Ein Weib
Mir zu gewinnen, das kein Weib mehr iſt.
Gewinnen? Nein auch dieſes nicht einmal!

Um ihre Herrſchſucht zu befriedigen —
Und das, auch das iſt mir nicht möglich mehr.
Ha, graut mir vor mir ſelber doch. Auf mich —
Auf mich kann noch die Sonne niederſcheinen!
Jetzt, jetzt beleuchtet ſie die blutge Schwelle.
Dort raucht das Blut zum reinen Himmel auf.
Und predigt laut von meiner Mörderſchuld.
Nein! ich kann nicht mehr ruhig ſeyn auf Erden —
Und ihres grauen Vaters heiße Thränen —
Da fallen ſie mir her! da brennen ſie.
Hinaus, hinaus muß ich zum Schlachtgewühle,
Daß fließend ſich die Glut des Blutes kühle.

(will abgehen.)

Siebenter Auftritt.

Saul, Adriel, ein Trabant.

Saul.

Schnell, Adriel! Wir ſind verloren! ſchnell!
Er hat den unterirrdſchen Weg gefunden;
Den vordern Burghof füllen ſchon die Schaaren.
Nimm Michal, führ' ſie auf des Hauſes Söller,
Und drohe ihm, ſie dort hinab zu ſtürzen,
Wenn er nicht Einhalt ſeinem Volk gebiete.

Adriel.

Und wenn er mich nicht hört?

Saul.

Durchbohre ſie
Mit deinem Schwert, und ſtürze ſie hinab,
Die Prophezeyhung darf nicht möglich werden
Ihr Tod verhindert jede Möglichkeit.

Adriel.

Herr, deinen Feind will ich aufs letzte Blut
Verfolgen. Doch die Unſchuld heiß mich nicht
Ermorden, gnug hab ich ſie ſchon verfolgt.

(ab.)

7 Achter Auftritt.

Saul, Trabant.

Saul.

Geh du, verrichte du, was ich befohlen.

Trabant.

Der Diener hat Gehorſam nur zu üben.
Die That wird nur dem Willen nach gerechnet,
Und nur der Herr, der ihm befiehlt, iſt Wille.
Er iſt das Schwert nur in des Richters Hand.
Ich gehe hin, wohin du mich geſandt.

/ab/ (ab).

Saul.

So weit iſt es gekommen? Wie? ſo weit?
Auch Adriel? — Nein abgefallen iſt
Er nicht — —

Soldat kommt.

Saul.

Was treibt dich denn ſo eilig her?
Ein neues Unglück? rede, rede nur!

Soldat.

Beneidenswerth iſt eines Königs Loos.
So ſprach ich geſtern noch; heut ſprech' ich anders.
Beklagenswerth iſt eines Königs Loos.
Mach dich gefaßt auf trauervolle Kunde.

Saul.

Machs kurz, damit ich dein verhaßt Geſicht
Nicht länger vor mir ſehe, Unglücksbote.

Soldat.

Laß mich es nicht entgelten, daß ich dir
Die trauervolle Botſchaft bringen muß.

Saul.

So rede doch, ſonſt laß ich dirs entgelten,
Weil du ſie mir ſo lange vorenthältſt.
Iſt Adriel mir doch nicht untreu worden?

S o l d a t.

Bereite dich auf ſchlimmeres noch — denn

S a u l.

Auf ſchlimmeres? Mir kann nichts ſchlimmer ſeyn.

(Vier Soldaten bringen eine Leiche in ein Tuch verhüllt, legen ſie im Hintergrunde nieder, und entfernen ſich wieder).

S o l d a t.

Dein eigen Blut färbt Zions Pflaſterſteine.

S a u l.

Mein eignes Blut? So hört' er nicht, und Michal
Ward jetzt vom Söller in den Hof geſtürzt?
Und das iſt ihre Leiche? Ha, nun komm!
Komm Adler! faſſe doch die Blume auf,
Und ſchwinge dich hinan zu deiner Höhe.
Sie iſt geknickt. Ich will das Schickſal zwingen!
Du glaubteſt mir ein Trauerlied zu ſingen.
Du haſt mir eine Freudenpoſt gebracht.

S o l d a t.

Du redeſt Herr, wie ich dich nicht verſtehe.

T r a b a n t kommt zurück

S a u l.

Und wieder eine Botſchaft — rede, rede!

Trabant.

Herr, Michal iſt —

Saul.

Du biſt ein ſchneller Diener.
Er hat dich nicht gehört?

Trabant.

Er hörte nicht
Auf meine Drohung.

Saul.

Und du ſtießſt das Schwerk
Ihr in die Bruſt, eh' du ſie niederſtürzteſt?
Wohl, wohl! nun bin ich ruhig, nun iſts ihm
Unmöglich, denn ich habe ja dem Schickſal
Den Faden abgeſchnitten, dem es ſein
Geweb' anknüpfen wollte.

Trabant.

Michal lebt.
Ich fand ſie nicht im Frauenſaal und nirgend.
Nur leere Drohung wars. Als ich ihm ſagt,
Ich würde Michaln von dem Söller ſtürzen,
Schlug er ein ſchallend Hohngelächter auf,
Als wüßt er ſchon, daß ich nur eitel drohe.

S a u l.

Sie lebt, und hier iſt ihre Leiche doch?

S o l d a t.

Herr, rette dich, wenn dir noch Rettung möglich,
Sie überſteigen ſchon die letzte Mauer.
Zu ſchwach iſt aller Widerſtand der Unſern.

S a u l.

Und Jonathan und Adriel — ſtehn ſie
Ihm nicht entgegen.

S o l d a t.

Wie ein Leu hat er gekämpft
Dein Jonathan.

S a u l.

Er hat gekämpft?

S o l d a t.

Er war mit kleiner Mannſchaft kühn
Hinaus gedrungen in den vordern Hof.
Mit Muth drang er auf ſeine Feinde ein,
Und ganze Haufen wichen ſeinem Schwerte,
Schon hatt' er ſich zu David durchgeſchlagen,
Da flog ein Pfeil aus deiner Burg auf ihn,
Der durch den Rücken ihm das Herz getroffen.
Mühſam ward ſeine Leiche noch erkämpft.

Saul.

Aus meiner Burg ein Pfeil?

Soldat.

Aus deiner Burg,
Er flog aus jenem Flügel, den die Frauen
Bewohnen.

Saul.

Aus dem Frauenſaal? wohl! wohl!
Und das iſt ſeine Leiche?

(deckt ſie auf)

Jonathan!
Er hört mich nicht. Jetzt da er anfieng, jetzt —
Er wäre ſeines Vaters werth geworden.
Und Michal lebt noch? — Lachen wollt ich! jauchzen,
Läg ſie ſo vor mir jetzt, ſtatt ihres Bruders.

(Lärm hinter der Scene).

Horch! Horch! was iſt das?

(Soldat ab.)

Wüſt und leer in mir!
Da, da! wenns da nur ruhig wäre, da!
Die Wolken werden dunkler, immer dunkler,
Den Blitz ſeh ich drin auf und nieder ſpielen,
Da liegt ſchon der Orangenzweig gewelkt,
Und drohend hängt der Felsblock über mir.

Der Adler ſteigt ſchon auf. Ja, ja es wird
Mir Alles wahr, wie die Prophetinn mir
Geweiſſagt — und ich ließ ſie drum ermorden! —
So iſt denn doch ein Himmel über uns,
Ein rächender, vergeltender? Ich bin
Nur von ihm abgewichen.

Soldat kommt zurück.

Flieh in dein Gemach!
Schon iſt der Führer deiner Feinde nah.
Dein Diener Adriel fiel auf den Stufen,
Ein Opfer ſeiner ungezähmten Wuth.

(Lärm.)

(Soldaten über den Hintergrund, nehmen Jonathans Leiche mit).

Saul.

Er kommt; der Fels trifft mich aus dunkler Wolke.
Und ich, ich konnte nicht die Blume brechen,
Der Adler ſchwingt ſich auf mit ihr zu'n Sternen!
Es wird mir wahr! es wird mir redlich wahr!

(Lärm.)

Soldat.

Flieh, flieh! ich hör ihn ſchon.

Saul.

Ich fliehen? kann ich

Ihm denn entfliehen? Siehſt du denn nicht
Wie Alles, Alles zutrifft? Fallen, — fallen
Von ihm? Nein, nein! da nimm mein Schwert, da, da!
Durchbohre mich. Das ſoll er nicht! durchbohre!
Da, meine Bruſt. Du willſt nicht? kehrſt dich weg?

(zum Trabanten.)

Nimm du das Schwert, da, da! Er ſoll es nicht.
Daß nicht die Buben ihren Spott mit mir
Noch treiben, auf den Gaſſen von mir ſingen,

(Ihm das Schwert aufdringend.)

Da nimm es! nimms und zaudre nicht. O will
Denn keiner meines Jammers ſich erbarmen?

(Der Lärm nähert ſich.)

Er kömmt! Soll ich ihn um mein Leben bitten,
Der einſt mein niedrer Sclave war? o Gott!
Dem ich den Schemel ſelbſt zurecht geſtellt,
Schaut über mein Haupt jetzt von ſeiner Höhe.
O, habt Barmherzigkeit! ich fleh euch an —
Ihr thut ja keine Miſſethat; ihr mordet
Ja keinen Glücklichen, ihr nehmet ja
Kein Gut mir ab. Zur Laſt iſt mir dieß Leben.

(Der Lärm immer näher, mehrere Soldaten fliehen hinten über die Scene.)

Da iſt er ſchon! Hinweg von dieſem Orte!
Hinweg, daß ungebrochen dieſe Augen

Nicht ihre Schande ſehn, daß ſeine Augen
Sich nicht an meinem Schmerze weiden mögen. —
(Ab, Trabant folgt ihm)

Neunter Auftritt.

Soldat, Davids Bewaffnete, Sauls Trabanten, ſpäter David.

Davids Bewaffnete treten herein.

Ergib dich. (Soldat legt ſeine Waffen ab, einer der Bewaffneten nimmt ſie auf.)

Erſter Bewaffneter.

Iſt der König in der Nähe?

Soldat fällt auf die Kniee.

O ſchonet ſein, ſchont ſein nur jetzt. Er iſt
In dieſem Augenblick bedrängt genug.

Zweyter Bewaffneter.

Hilft nichts, der Herr hat gleich mit ihm zu ſprechen.

Trabanten kommen.

Zu Hilfe! Hilfe! Gott! der König! Helfet!

Bewaffnete.

Was iſts? wo iſt er?

Trabanten.

Selber hat er ſich
Ins Schwert geſtürzt!

Soldat.

O, gerechter Himmel!

Bewaffneter.

Das ſind Gerichte Gottes, kommt.

David raſch herein.

Wo iſt
Er?

Trabant.

Seine Augen ſehn dich nimmer.

David.

Gott!
Warum? wo iſt er?

Bewaffneter.

Zwiſchen dir und ihm
Hat Gott gerichtet.

David.

Er iſt todt?

Trabant.

Selbſt hat
Er ſich entleibt.

David.

Sich ſelbſt entleibt? o mußt

Er denn im Irrthum? Gott des Himmels! —
Kann meine Unſchuld nimmer ihm bezeugen,
Und ſteh nun da, wie ein gemeiner Menſch,
Der ſeine Rachſucht nur befriedgen wollte,
Den Krieg begann, nur ſeinen Feind zu drängen.
Und nicht auf Erden bloß erſchein ich klein,
Er nahm auch dieſen Glauben mit hinüber.
O, konnt er denn nicht wenig Augenblicke,
Nur wenge länger, nur bis jetzt noch leben?
Bis er mein lautres, reines Herz erkannt,
Und ich gerechtfertigt nun vor ihm ſtand.
Wie war mein Plan ſo ſchön, und ſo mißglückt! —
Das Haus war aufgebaut zu ſeiner Höhe,
Und jetzt will ich den letzten Stein einfügen,
Da ſeh ich es in Schutt und Trümmern liegen

Einer von Davids Kriegern kommt.

Das Volk dringt an, von allen Seiten, Herr,
Und ganz Jeruſalem erfüllt ein Jubelton.
Du mußt dich auf dem Königsthurme zeigen,
Wir halten ſonſt den Menſchenſtrom nicht auf.

David.

Ein ſchlechtes Volk, das jedem, dem der Stern
Des Glückes leuchtet, wankelmüthig wechſelnd
Anhängt, und ihn zu ſeinem Abgott weyht!

Haltets zurück, und hört es nicht, ſo braucht
Gewalt. Was will der tolle Haufe denn
Im Haus der Trauer?

(der Bewaffnete geht ab.)

David nach einer Pauſe zu den Umſtehenden.

Wo iſt ſeine Leiche?
Führt mich zu ihm. In ſein verſchloßnes Ohr
Will ichs ihm weinen, daß er mich verkannt;
Wills ihm mit einem Eid in ſeine Hand
Bekräftigen, daß ichs nicht ſo gewollt.
Vielleicht, ſein Geiſt umſchwebt die ſtarre Hülle,
Und meine Rechtfertigung nimmt er mit
Ins unbekannte Land des künftigen Lebens
Hinüber. Und wenn hier die Welt mich auch
Verkennen muß, — der Himmel fügt es ſo! —
Wird dort die That, die fehlgeſchlagene,
Nach meinem reinen Willen rein geſchätzt.

(Alle ab.)

Zehnter Auftritt.

Merob von der andern Seite.

Glück zu! die hochwillkommne Trauerpoſt
Hat endlich dieſes Ohr gehört! — [redacted]
Der Zufall, iſt mir freundlicher, als je.

— Der König todt und Jonathan! — der Thron
Iſt leer, wer ihn zuerſt beſteigt, iſt Meiſter.
Jetzt, Merob, kühn! jetzt faß' dein Hirn zuſammen!
Der Kampf iſt groß, doch gilt er einen Thron,
Den Thron, worauf der Menſch allein ein Menſch.
Nur auf dem Throne hat der Menſch ja Willen —
Was ſind wir ohne Willen mehr, als Thiere?
— — Zwar Adriel iſt todt, doch hab ich Doeg;
Und ſtünd' ich auch allein, ich ſchwänge kühn
Mich doch zu meines Wunſches Höh' empor.
Und warum könnt ich nicht? weil ich ein Weib?
Mein Körper nur iſt Weib, mein Geiſt iſt Mann,
So gut als einer dieſes ganzen Volkes.
Wer kann den Todespfeil ſo kalt, als ich
Auf Jonathan, auf ſeinen Bruder ſchnellen?
Das war mein Probeſtück und Meiſterſchuß.
Nur Schade, daß der Pfeil auf David fehlte!
Ein Gutes wär ich ſchon dem Ziele näher.
— — Doch jetzt — Wie? — ja das Volk iſt leicht beweglich
Und ſpannt ſich gerne vor des Glückes Wagen. —

(ſinnt nach.)

Ja, mittelt Doeg einen Prieſter aus,
Der eine Rolle gut zu ſpielen wüßte —
Das Volk iſt abergläubiſch — das kann glücken.

— Die Macht iſt zwar auf ſeiner Seite; Sieger
Iſt er, und für ihn ſtimmt das ganze Volk,
Und überdieß hat an den Philiſtäern
Er eine fremde Macht und kräftge Stütze.
Wie aber? wenn es glückte, dieſe beyden
Fremdartgen Mächte ſchnell durch Liſt zu trennen,
Durch ſeine eigne Vorſicht ihn zu ſtürzen?
Dem Philiſtäer-Volk ſind wir verhaßt,
Und Iſrael haßt das Philiſter-Volk.
Wie leicht — gefunden, ja, ich habs gefunden!
Wie leicht entzündet ſich die Eiferſucht;
Leicht aufzuſchüren iſt des Argwohns Funken,
Der unterdrückt, doch nicht erloſchen iſt.
Und hat ſich einmal nur Parthey gebildet,
Alsdann Triumph, dann iſt das Spiel gewonnen!
Es glückt, es glückt, nur ernſtlich jetzt begonnen!
Dann ſeines Vaters, ſeiner Schweſter Mord —
So hätt ich je der offnen Straßen viele,
Führt eine fehl, die andere führt zum Ziele.

(Man hört triumphirende Muſik näher kommen.)

Triumph-Muſik? Das iſt zu früh gejubelt!
Gedult! ich will dich ſchon verſtummen machen!

(raſch ab.)

Elfter Auftritt.

Ein Chor triumphirender Krieger Davids, darauf zehn Horniſten, hinter ihnen Michal von vier Kriegern auf einem Polſter getragen, den Schluß macht ein Chor Philiſtäiſcher Krieger; David von der entgegengeſetzten Seite.

(Der Zug geht um das ganze Theater im Kreiſe um David, der gleich in die Mitte tritt, und um Michal, die von den vier Kriegern bis vor ihn getragen, und ſanft niedergelaſſen wird. Beyde ſtehn einander gegenüber. Wenn der Zug wieder am Eingang der Halle iſt, hält er, die Muſik ſchweigt, und der Chor der Krieger ruft:)

Dem Libanon gehört die Ceder an,
Die Reb umrankt die hohen Ulmen,
Und leuchtend ſtrahlt der ewge Schnee dich an
Am reinſten von den höchſten Culmen;
So muß die Schönſte aller Schönen
Den Stärkſten aller Helden krönen.

(Die Muſik beginnt wieder, der Zug umgeht noch einmal das Theater, und entfernt ſich durch den Eingang.)

Michal,
die bisher wie in dumpfer Betäubung da geſtanden hat, erwachend und mit ungewiſſem Blick umherſehend.

Wohin? wohin? wo iſt ein ſtiller Platz?
Ich trag es länger nicht in dem Tumult,
Allein nicht mehr in dieſer fürchterlichen
Bewegung. — Gott! wie zieh ich wieder ein!
— Mein Vater ſagen ſie — O David, David!
Wie ſeh ich dich — wie wieder? Iſt es wahr?
Mein Vater — iſt es wahr? — und Jonathan —

David.

Ich miſche meine Thränen mit den deinen.

Michal.

Und beyde ſind durch deine Hand gefallen?
— Geh, David, geh verlaß mich! — Nein, o nein!
Verlaß mich nicht, ich kanns nicht tragen, Alles
Auf einmal Alles, Alles zu verlieren, —
Den Vater und den theuern, theuern Bruder,
Und dich, den ich dem Bruder vorgezogen.
Jetzt ſie verloren, und von dir betrogen! —

David.

Ich ehre deinen Schmerz, er iſt gerecht.
Doch ungerecht macht er dich gegen mich.

Soldat kommt.

Den ganzen Burghof füllt ein Menſchenſtrom
Steig auf den Königsthurm und zeige dich.

David.

Ich komme, kurze Friſt ſolls nur verziehen.

(Soldat ab.)

Ich bin unſchuldig, wenn ichs gleich nicht ſcheine;
Und hab ich einer Schuld mich anzuklagen,
So iſt es die der Uebereilung meines Plans.
Ich wollte Menſchenblut und Leben ſchonen,
War allzu ſchnell in meinem leichten Siege.
Der Schlag kam deinem Vater unerwartet.
Ein heftger Feind, voll Zorns und Haſſesflammen,
Ein Feind ganz Iſraels ſchien ich zu ſeyn.
Dein Bruder ſelbſt ward irr an mir, mein Freund.
Wie konnte da dein Vater mich durchſchauen?
Von mir beſiegt zu werden, konnt er nicht
Ertragen, darum nahm er ſelbſt — Nein, nein, —
Ich kann dir das Entſetzliche nicht nennen.
Ich komme von ihm eben. Lebend — ſterbend
Fand ich ihn noch, das Schwert in ſeiner Bruſt.
Es hatt ihm nicht das Herz, des Lebens Quell
Getroffen mir zum Heil. Er ſah mich noch.
Noch konnt er meines Schmerzens Rede hören,
Noch konnt ich meine Unſchuld ihm bezeugen,
Konnt' ihn von ſeiner Täuſchung noch belehren,
Noch konnt er mir die theure Rechte reichen.

Noch hat er, eh das Auge ihm gebrochen,
Für dich und mich den Segenswunſch geſprochen.

Michal.

Und Jonathan? — Darf ich die Rechte faſſen,
An der des lieben Bruders Herzblut klebt?
Wie kann mein Vater dieſe Hände ſegnen,
Die ihm den einzgen Sohn ins Grab gelegt.

David.

Mir netzt ſein Blut die reinen Hände nicht,
Doch blutge Thränen netzen mir die Wangen,
Die ich um den Verlorenen vergoſſen.
Wir beyde haben ihn verloren, ich
Wie du. Aus dieſes Schloſſes Fenſtern flog
Der Pfeil des Todes, der für mich vielleicht
Geſchliffen war. Er ſank in meiner Nähe.

Michal.

So fiel er nicht durch deine Hand? O Himmel,
Dank dir! du haſt nicht alles mir geraubt.

(für ſich.)

Doch darf ich ihn auch öffentlich beſitzen?
Den Meinen nennen vor dem ganzen Volk?
Er ſteigt durch meines Vaters Fall. — Das Volk
Sieht den Erfolg, den Willen nicht der That.

David.

Wir ſind am Ziele Michal, eingelaufen
Im Hafen unſers lieben Vaterlandes.
Zwar die Geliebten finden wir nicht wieder,
Verödet ſteht ihr Haus, das wir betreten,
Und troſtlos wär ich über den Verluſt
Des Freundes, der die Würze war des ſchalen,
Des nichtgen Lebens. Doch ich bringe ſelbſt
Mir einen theuern Schatz mit in die Heimath,
Den ich gerettet aus des Meeres Schrecken,
Deß ich mich freuen will am ſichern Port. —
Nicht untheilnehmend ſchilt mich deines Schmerzes,
Nicht fühllos meines eigenen Verluſtes,
Weil mir mein hohes Glück die Trauer mildert.
Michal! meine, meine Michal! Mein
Durch deines Vaters Segenswunſch, durch ſeiner
Erblaßten Lippen letzte Worte, mein
Durch unſrer Seelen unauflöslich Band!
Jetzt kann ich auch im Auge ſchwacher Seelen,
Ein würdger Freyer deiner theuern Hand,
Die Königstochter mir zur Gattin wählen:
Du ſchenkteſt dich dem niedern Hirtenſohne —
Dieß Haupt ziert künftig eine Königskrone.

Michal.

O gib mir doch den Hirtenjüngling wieder,
Und gern ſteig ich vom Throne zu ihm nieder.

David.

Mein Michal, ich bin König. — Achis gab,
Erbittert ob des Unrechts, das ich litt,
Mir dieſes Heer, um mich an Saul zu rächen.
Ich wollts, obgleich in reinerm Sinn, als er
Es meynt; denn er hat mir zum Voraus ſchon
Die Krone deines Vaters zugeſichert,
Den ich von ſeinem Throne ſtoßen ſollte.
Nun führts Jehova ſo, ich muß ihm folgen.
Mein Herz iſt frey von Herrſchſucht, wie es war,
Und ohne Schuld ſind meine reinen Hände.
Doch war es längſt dem innern Sinne klar,
Mein Handeln führt zu einem größern Ende.
Zum Purpur hat der Himmel mich berufen,
Ich muß hinan, erſtiegen ſind die Stufen.

Michal.

Klimm nicht hinan, den Berg, um deſſen Spitze
Die ſchwarzen Wetterwolken ſich verziehn,
An deſſen Felſenwand die Schlangenblitze
Verderbenbringend, zündend nieder glühn.

David.

Laß uns des Berges höchſte Höh erſteigen,
Die Wolken werden nicht bis an uns reichen
Zu deinen Füßen hin zieht ſich das Grauen,
Und über dir wirſt du die Sonne ſchauen.

Michal.

Doch birgt den ſicher auch des Thales Stille,
Der in der Felſenhütte ruhig lebt.

David.

Es wogt in mir des Handelns reiche Fülle,
Die nicht nach Ruhe, die nach Thaten ſtrebt.

Michal.

Iſt dir das Feld der Liebe denn zu enge.

David.

Die Liebe gibt der Freuden reiche Menge.
Des Weib kann ganz in ſeiner Liebe leben,
Der Mann muß ſeiner Liebe was erſtreben.

Michal.

Hab ich nur dich, hab ich mein ganzes Glück.
Den König darf ich nicht den Meinen nennen.
Geliebter, ſetze deinen Fuß zurück,
Sonſt muß ich mich von deiner Liebe trennen.

David.

Warum

Michal.

Vergeſſen iſt der Niedre leicht,
Weil ihn des Neides Auge nicht erreicht,
Doch ſtehſt du hoch, vom Purpurſchmuck umgeben,
Auf deines ſcheinbarn Feindes Königsſtuhl,
Wird ſich des Argwohns Zunge ſchnell erheben,
Der Neid ſteigt auf aus ſeinem giftgen Pfuhl
Das Volk fragt nicht, wie du biſt König worden;
Du biſts. Mein Vater fiel, ſcheinbar dein Feind.
Der niedre Argwohn hat das bald vereint,
Da ſpricht man von Verbrechen, ſpricht von Morden.
Und mich trifft ſelbſt der niedrige Verdacht,
Der rein nichts ſchätzt, vor dem nichts rein beſteht,
Als hab ich mich der Schuld theilhaft gemacht,
Die ſich bey mir zum Vatermord erhöht —
— Wir würden, Freund, den Argwohn ſchwer ertragen,
Laß uns dem Ruhm, dem Glanze uns entſagen.
Laß dir genügen an dem ſtillen Glück,
Komm, tritt zurück, mein David, tritt zurück
Und niemand glaubt die Frucht von dir gepflückt,
Womit ein Anderer ſich dann erquickt.

David.

Nicht mir, nein meinem Volke muß ich leben.

Michal.

Wer hat das Volk zu eigen dir gegeben?

David.

Durch göttliche Berufung iſt es mein.
Mich treibt ein Geiſt zu allen meinen Thaten,
Schon handelnd, ſeh ich oft den Grund nicht ein.
Doch was ich that, iſt mir noch wohl gerathen
Auch kann den Geiſt die Eitelkeit nicht lenken,
Denn nie heißt er mich an mich ſelber denken.
Laß mich auch dießmal folgen ſeinem Treiben,
Mich hat er mächtig jetzt hierher geſtellt,
Und nicht auf halben Wege kann ich bleiben —
Ich muß noch wirken für das Wohl der Welt.
Denn was der Seele Tiefe mir bewegt,
Iſt Samen den mir Gott ins Herz gelegt,
Und reifen ſolls in mir zu freyer That,
Wie reich zur Aernte reift der Fluren Saat.

Zwölfter Auftritt.

Vorige, ein Krieger Davids.

Krieger.

Herr, ſäume länger nicht, zeig dich dem Volke.

Michal.

Zwing dich dem Volke nicht zum König auf.

David.

Mich wählt das Volk ja ſelbſt.

Michal.

O, glaub ihm nicht!
Jetzt wählt dichs ſelbſt. Doch nachher heißts: "Er hatte
"Gewalt in Händen, ſiegend hat er ſich
"Zum König aufgeworfen!" Und Verbrechen
Jeglicher Art ſinds, welche dir den Weg
Gebahnt zu dieſem königlichen Thron.

Krieger.

Soll dichs zum König wählen, mußt du eilen.
Und willſt du durch Gewalt dich nicht behaupten,
So fürcht ich, du wirſt nicht Iſraels König.
Denn Merob hat um ſich ſchon einen Kreis
Der Aelteſten Jeruſalems verſammelt.
Mit ihrer Zunge kann ſie Alles machen,
Und hier auch hat ſie Böſes ſchon geſtiftet.
Des Königsmordes hat ſie dich beſchuldigt
Vor allem Volk, und dreymal laut geſchworen.
Sie wiſſe, du wollſt Iſrael verderben;

Vom Hofe Achis hab ſie ſichre Nachricht,
Auch eine Abſchrift des Vertrags ſey ihr,
Den du mit Achis abgeſchloſſen hätteſt,
Woraus es ſich ganz deutlich offenbare,
Daß du den Heiden ganz uns übergeben,
Und Gottes Volk zum Heidenthum wollſt kehren.

David.

Ich gehe.

(Bote ab.)

Michal, rein im Aug des Volkes
Siehſt du mich wieder, als des Volkes König,
Oder rein in deinem Auge nur, als Hirten,
Der in der Heimath ſtilles Thal ſich flüchtet.

(will abgehen.)

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige, Merob, Soldaten, Aelteſten, Volk drängen ſich herein und füllen die ganze Scene.

Volk.

Jehova ſegne unſre Königinn!
Heil, Merob, unſrer neuen Herrſcherinn!

Merob (zu David.)

Es kann dein Wille nicht geweſen ſeyn,

Dein Volk an einen Fremdling zu verrathen.
Als Sieger biſt du hier in Achis Namen,
Des Königes des Philiſtäer = Volkes.
Doch willſt du Israel nicht unterdrücken,
Haſt du dich nicht zum Heidenthum gewandt,
Muß dir die Kunde hoch willkommen ſeyn,
Daß mich das Volk zur Herrſcherinn erwählt.
Als ſolche wünſch' ich dieſe Fehde nicht
Mehr fortzuſetzen; Waffenſtilleſtand
Begehre ich zu ſchließen, um alsbald
Mit Achis Friedensunterhandlungen
Zu pflegen. Du ſollſt mir indeſſen hier
Als Gaſt willkommen ſeyn an meinem Hofe
(zu den Aelteſten.)
Ich will, daß ihr in ihm den Sieger ehrt
Und den Geſandten unſers Nachbarfürſten
(die Aelteſten neigen ſich gegen ihn.)

Ein Aelteſter.

Wir freuen uns, daß du der Sieger biſt,
Der menſchlich in dem Feind den Menſchen ehrt.

David.

Ich wundre mich, daß Merob alſo freundlich
Dem Mörder ihres Vaters, ihres Bruders
Begegnet.

Merob.

Iſt er doch dein Feind geweſen.
Dem Krieger überſeh' ich ein Verbrechen,
Das ich dem Bürger nicht verzeyhen würde.

David.

Doch legt ich Hand an des Geſalbten Haupt.

Merob.

Das haſt du mit dem Himmel abzurechnen,
Ich bin nicht Richter zwiſchen dir und ihm.

David.

Sprachſt du ſo mild für mich auch zu dem Volke?

Merob ſchweigt.

David.

Ich weiß es, daß du mich des Königsmordes
Beſchuldigt haſt bey meinem treuen Volke,
Um ſeine Herzen von mir abzuwenden.
Ihr hört es, Männer Israels, wie ſie
Verſtellungskünſte übt, in einem Munde,
Auf einer Zunge Gift und Honig trägt.
Ich bin der Mörder deines Vaters nicht.
Des furchtbaren Himmels Rache fordr' ich auf,

Mich zu verderben, in die Erde mich
Zu ſchmettern durch des Donners Allgewalt,
Des Todes will ich ſeyn auf dieſer Stelle,
Nie ruhig dieſes Haupt gen Himmel heben,
Wenn ich es lüge, daß ich nie ihn haßte,
Daß ich nie Feindſchaft gegen ihn gehegt,
Noch weniger ihm nach dem Leben ſtand,
Wie du und Adriel, dein würdger Freund,
Im Volk umhergeſtreut mit doppelter
Geſchäftiger und giftger Schlangenzunge.

(zu Merob ſtill.)

Durch weſſen Hand dein Bruder fiel, mein Freund,
Das weißt nur du und ich und Einer noch,
Der droben, der auch ins Verborgne ſieht.

Merob für ſich.

Iſt er allwiſſend, oder räth er nur?

Einer der Aelteſten.

Doch wer begann den Krieg? flohſt du nicht ſelbſt
Zuerſt als Feind aus dieſer Königsſtadt?

David.

Ich floh, weil ich mich rings verrathen ſah —
O könnt ich doch die Steine reden machen!
Sie würden meine Unſchuld euch bezeugen.

Abner drängt ſich hervor.

Nicht ihres Zeugniſſes bedarfſt du Herr,
So lang noch Menſchen für dich zeugen können.
Im dicken Thurm der Burg ſind drey Gefangne,
Die können über manches Aufſchluß geben.

Merob für ſich.

Hat ſich denn alles wider mich verſchworen?

Doeg tritt aus der Menge zu Merob.

Merob zu Doeg.

Du haſt doch die Gefangnen frey gegeben?

Doeg.

Ich habe den Befehl ſogleich vollſtreckt.

Merob.

So athm' ich frey, die Klugheit heißt ſie ſchweigen.

Die drey Mörder treten hervor.

Merob.

Was ſeh ich? Erde, ſchlinge mich hinab!

Erſter Mörder.

Ihn zu ermorden waren wir auf Sauls
Befehl von Adriel gedungen worden.

Zweyter Mörder.

Lang haben wir in Kerkers Nacht geſchmachtet,

Vom Schurken Adriel dahin geſetzt,
Statt unſres Lohnes, den er uns verſprochen.

Erſter Mörder.

Die Strafe wars für unſern böſen Willen.
Doch ſaßen wir zur Sicherheit gefangen,
Daß wir nicht reden ſollten, wie es war,
Weil man im Volk weit Anderes verbreitet.

Dritter Mörder.

Rechn' uns den böſen Willen nicht mehr auf.
Wir habens lang genug bereuen müſſen.

David.

Euch ſey vergeben.

(Gemurmel im Volk.)

Sauls Trabant.

Und er iſt rein des angeklagten Mordes!
Mich ſtrafe der lebendige Gott, wenn ich
Unwahres rede! ſelber ſah ich es
Mit dieſen meinen beyden eignen Augen,
Wie Saul verzweifelnd ſich ins Schwert geſtürzt.

Merob fährt auf.

Du lügſt.

Trabant.

Jehova ſtrafe mich an meiner Seele,

Wenn ich das lüge.

Soldaten Davids.

Nein, er redet wahr!
Die erſten waren wir in dieſer Halle,
Da ſtürzte er aus jener Seitenhalle,
Die Schreckensthat verkündigend, herein.
Nach uns kam unſer Herr erſt in die Halle. —
Und war es nicht des Königs eignes Schwert,
In dem er ſterbend lag? Wer hätt es ihm
Entwunden? wer? Iſt denn in Iſrael
Ein tapfrer Krieger, als der König war!

Stimmen aus der Menge.

Iſt er des Mordes rein, ſo ſey er König!

Merob für ſich.

Warum ſtürzt dieſe Decke nicht herunter,
Mit meinem Leben meine Quaal zu enden?
Warum ſpringt dieſer Marmorboden nicht,
Mich zu verſchlingen vor des Feindes Anblick?

Stimmen aus der Menge.

Ja, er ſey König, er iſt rein des Mordes!

Menge.

Ja, Heil ihm! Heil ihm! er ſoll König ſeyn!

Merob.

Ha, thöricht, albern Volk! ſo huldigt ihm,
Nehmt den Verräther bey euch auf.
Erwärmt am Buſen nur die Schlange,
Mit giftgem Zahn wird ſie die Wohlthat lohnen.
Stellt euch nur untern Eichbaum im Gewitter,
An ſeinem Haupt lockt er den Blitz auf euch.
— Du biſt verrathen, gutes Israel!
Den Gott will er dir rauben, dem du dienteſt
Dich knieen laſſen an dem Götzenaltar;
Dich beugen unters Joch des Heidenthums,
Denn er iſt ſelbſt ein Götzendiener worden,
Iſt eines Götzendieners niedrer Sclave!
Nicht ſich hat er bekämpft das Vaterland,
Dem Heidenkönige will ers verrathen,
Dem Achis hat er eidlich euch verpfändet,
Dem ſeyd ihr künftig, ihm nicht, unterthan.

Vierzehnter Auftritt.

Doeg, ein Prieſter, Vorige.

Doeg tritt zu Merob.

Merob.

Wo bleibt der Prieſter, Doeg? Bringſt du keinen

Doeg.

Hier iſt er.

Merob.

Wahrlich, Rettung in der Noth!

Prieſter.

Jehovas Segen über euch, und alle,
Die hier verſammelt ſind in Zions Halle.

Einige Aelteſten.

Er iſt ein Oberprieſter. Laßt doch hören,
Was er uns bringt.

David.

Was führt dich in dem Schmuck
Des Prieſters in des Volks unheilge Schaar.

Prieſter.

O hört mich an, ihr Männer Jsraels.
Jch war begriffen in Jehovas Dienſt,
Und opfert' ihm in Heiligen des Tempels,
Da hört ich eine Stimme hinter mir,
Die lautete gleich der Poſaunen Stimme,
Und rief: "Jch bin der Erſte und der Letzte!
"Schau um, und höre, was ich dir verkünde".

Doch als ich umſchaut, ſah ich himmliſch Glänzen,
Und Einen, ähnlich eines Menſchen Sohne,
Ein Haupt, das ſieben Sterne klar umkränzen.
Erhoben ſaß er auf demantnem Throne,
Gehüllt in reichen purpurnen Talar,
Deß Gürtel eine goldne Binde war.

Sein Antlitz war der Sonne zu vergleichen,
Sein Haupt und Bart dem friſch gefallnen Schnee.
Und ſeine Rechte hielt des Mondes Zeichen,
Der Thierkreis glänzt ob ſeines Hauptes Höh!
Der Stimme durft ich nicht erſt mühſam lauſchen,
Sie drang ins Ohr, gleich großen Waſſers Rauſchen.

Sie ſprach: "Durch eigne Hand iſt der gefallen,
Den ich geſalbt zu meines Volkes Haupte;
Er liegt entſeelt in Zions Säulen Hallen,
Der ſelbſt die Heerde ſeiner Hut beraubte,
Noch einen ſalbte Samuel auf Erden,
Und der ſoll meiner Heerde Führer werden.

Die Salbung kann er ſelber nicht bekennen,
Drum gebt des Königs Tochter ſeine Krone.
Ein Heide läßt zuerſt ihn König nennen,
Dann ſteige ſie herab von ihrem Throne.

Und iſt der Gottgeſalbte ſo gefunden,
Sey ſie durchs Eheband mit ihm verbunden.

Doch als die Stimme damit jetzt geendet,
War mir den Augenblick der Geiſt verzückt.
Das irdſche Auge ſelber war geblendet,
Und dieſer Erde war ich ganz entrückt;
Und als mir drauf die Sinne wieder kommen,
War die Erſcheinung mir hinweggenommen.

Merob.

Hört ihr, hört ihr! das war ein göttliches
Geſicht durch göttliche Berufung bin
Ich nun auf dieſen angeſtammten Thron
Geſtellt, und nie ſoll ich herunter ſteigen.
Wenn der durch Samuel von Gott Geſalbte
Sich durch des Heiden Gruß gefunden hat,
Erheb' ich ihn zu mir auf meinen Thron.

(zu Doeg.)

Das haſt du brav gemacht.

(zum Prieſter.)

Ich werds vergelten.

Prieſter.

Vergelten? mir haſt du nicht zu vergelten.

Des Prieſters Mund muß Wahrheit offenbaren,
Er ſteht in Gottes Dienſt, nicht in der Menſchen.
Nicht, weil mich Doeg dir beſtechen wollte,
Weil mir der Ruf von Gott kam, ſprach ich ſo.

Abner zu David.

Ich bin dein Freund, und ehre dich wie keinen;
Doch ſelber muß ich gegen dich jetzt ſprechen,
Beſtätigen muß ich was er verkündet.
Auch mir ward eine gleiche Prophezeyhung
Zu Theil von dem bekannten Weib von Endor,
Das ſich ſeit kurzem hier verborgen hält.
Sie offenbarte mir Sauls ganzes Schickſal,
Wie ſichs mit dieſem Tag entwickelte.
Als ich neugierig drauf nach ſeines Throns
Nachfolgern fragte, ward mir dieſe Antwort:
Der künftge König wandle ſchon geſalbt
Von Samuel in ſeinem Volk umher,
Die Kraft der göttlichen Berufung fühlend,
Doch ſeiner frühen Weyhe unbewußt.

Merob leiſe.

Brav, Abner, Doeg! Fürſtlich will ich euch
Belohnen!

Abner.

Wie, du glaubſt, ich rede bloß
Um dir zu dienen? nur aus Eigennutz?
Um deinen Fürſtenlohn mir zu verdienen?
Ich rede nur für Wahrheit und für Recht,
Und beym lebendgen Gott beſchwör ich es,
Die reine Wahrheit hab ich jetzt geſprochen.

David.

Wo gegen mich der Prieſter ſpricht und Freund —

Soldaten Davids.

Herr, Herr, du wirſt doch nicht, halt ein! halt ein!

Abner.

So laßt ihn.

Merob.

Laßt ihn reden.

David.

Männer, Brüder!
Damit ſichs zeige, daß nicht Ehrſucht mich
Auf meinem Weg, den ich gewandelt, trieb,
Daß nicht der Herrſchgier blinde Eitelkeit
Mich zu den Thaten drängte, die ich that —
Ich trete frey, als Sieger hier zurück,

Zwar gegen meines Geiſtes innre Stimme.
Jedoch ich trete feyerlich zurück,
Und nicht betreten will ich eine Stelle,
Die Gott für einen Andern aufbehalten.
Euch glaubt ich einſt als König zu beglücken,
Doch Andres hat der Himmel ja verhängt,
Und wohlgethan iſt alles, wie ers lenkt.

Michal,

die ſich während dem auf die eine Seite des Proſceniums zurückgezogen, und in ſichtbarer Unruhe, mit ſich ſelbſt kämpfend da geſtanden, wirft ſich mit freudigem Ausruf in ſeine Arme.

Mein David!

David.

Meine Michal!

Michal.

Jetzt, jetzt biſt
Du, wie ich dich gewollt.

David.

Die Krone gebe
Ich hin, doch mir bleibt noch ein Edelſtein,
Der alle Kronen aufwiegt dieſer Erde.

Volk.

Wir wollen keinen andern Herrſcher.

Soldaten durcheinander.

Nein,
Du darfſt dich deinem Volke nicht entziehen.
Sieh unſre Wunden! Warum haben wir
Für dich geſtritten? War das nur ein Spiel,
Das du mit uns, mit deinen Freunden triebſt?
Wir haben dich erkauft mit unſerm Blute.

Merob.

Was? raſ't ihr, Volk? Und ihr beſteht noch drauf?
Er kann nicht euer König ſeyn. Tritt er doch ſelbſt
Als ein Unwürdiger zurück. Zu ſchwer
Sind die Verbrechen ja, die auf ihm laſten
Wollt ihr den Vatermörder denn zum König?
Der ſeines Vaters greiſes Haupt nicht ſchonte?
Aus Ehrgeitz ſeine Schweſter mordete?

David und Volk.

Wie? was?

15. 14. Funfzehnter Auftritt.

Vorige, Iſai drängt ſich zitternd vor, ſinkt an Davids Bruſt.

Iſai.

Mein Sohn, mein Sohn, o komm zurück!

Merob für ſich.

Was ſeh ich? kommen Todte aus den Gräbern,
Um wider mich zu zeugen? Hat die Hölle
Sich wider mich verſchworen? Wie, ſein Vater?

Iſai.

O komm zurück in unſer ſtilles Thal!
Die Bosheit wohnt in dieſen hohn Palläſten,
Und wenn ſie einmal in die Hütte tritt,
Kommt ſie doch nur als ſeltner Gaſt dahin,
Und flieht in ihre Heimath bald zurücke.
So flieh auch du ihr Haus, wo du als Gaſt
Nur eingetreten biſt, daß ſie dich nicht
Mit ihrem tückſchen Netze ganz umſtricke.

David.

Wie kommſt du aber hierher, alter Vater.

Iſai.

O komm, denn meine Hütte ſteht verödet.

David.

Verödet?

Iſai.

Deine Schweſter —

David.

Sprich!

Iſai.

Er hat —

Hat ſie gemordet.

David.

Was? ermordet? Wer?

Iſai.

Und kaum entging auch ich dem Knecht des Mordes —
Er trug den weißen Buſch wie deine Krieger —

Merob.

Habt ihrs gehört, wie ſeine Kriegerſchaar!
Er hat die eigne Schweſter morden laſſen.

Iſai.

Er thats nicht, und ſie war nicht ſeine Schweſter.

David.

Nicht meine Schweſter? Vater, Hanna war
Nicht meine Schweſter?

Iſai.

Nein, ein Kindlein noch
Fand ich ſie eines Morgens im dem Hofe;
Und Thirza, deine Mutter, war ein Weib
— Sanft ruhe ſie im Schooſe Abrahams —
In Iſrael lebt ihres Gleichen nicht.
Sie pflegt es mütterlich. Und ſo erwuchs
Es unter euch als eure eigne Schweſter.
Die Brüder liebte ſie, wie ihr die Schweſter,
Und ich erfreute mich der Wechſeltäuſchung,
Und ließ euch den unſchädlich ſchönen Glauben.

Merob.

So glaubt er doch, es ſey die eigne Schweſter,
Und mit dem Willen that er auch die That.
Die Schweſter wollt er, und hat ſie gemordet.

Iſai.

Nein, ſeine Hand iſt rein des Schweſtermordes,
Denn Adriel war der vermummte Mann.

Merob auffahrend.

Du lügſt, Verwegener, du biſt des Todes!

Iſai.

Auf meinen Knien lag ich im Kämmerlein,

Und betete für meiner Kinder Wohl,
In Andacht und Betrachtung tief verſunken;
Da weckte mich ein Schrey in Hannas Kammer.
Als ich hinein trat, ſah ich einen Mann,
Der ſinnend ſtand, den blutgen Stahl betrachtend,
Und zu ſich ſelber ſprach: "Genug des Greuels!
"Was kann der alte Mann dir ferner ſchaden!
"Fort Adriel! fort aus dem Haus des Mordes!
"Ich that genug, nun handle Merob auch."
Drauf ging er, ohne mich zu ſehn, von dannen.

Merob.

(fährt haſtig gegen Iſai auf, wird aber von David aufgehalten.)

Unglücklicher! was?

David.

Ehre dieſes Haupt.

Merob.

Ein Haupt in Sünden grau geworden!

15 Sechzehnter Auftritt.

Vorige, Koſäm von Endor.

Volk.

Was iſt das? wie? die weiſe Frau?

Andre.

Woher?

Abner.

Koſám von Endor! Was treibt dich herauf
Aus deiner unterirdiſchen Behauſung?

Koſám von Endor.

Auf das Geheiß Jehova's bin ich hier.
Des Herrn geheime Wege euch zu deuten,
Und weil ſich jetzo mein Geſchick erfüllt. —
Gebt ihr, die hier ſteht, nicht die Krone. —
Sie iſt nicht Sauls, nein, ſie iſt meine Tochter,
In ſündger Ehe ſündenvoll erzeugt.
Ich ſchob ſie unter, als des Königs Tochter,
Denn Amme war ich ſeiner Erſtgebornen,
Die ich vor Davids Vaterhauſe ſetzte,
Das weit gerühmt ward der Mildthätigkeit.

Merob.

Ha, welche Lügen! David! David! fein,
Wahrhaftig, ſehr fein haſt dus angeſponnen!

David.

Und Hanna war die Schweſter Jonathans?

Michal.

Und meine Schweſter?

Koſám von Endor.

Deine, deine Schweſter?

Iſai.

Ha, welche Greuel hätteſt du geſtiftet,

Doch ſichtbar hat Jehova hier gewaltet.
Zum ſchrecklichſten Verbrechen ſprach ich Amen,
Verſprach als Weib dem Bruder ſeine Schweſter.

Koſäm von Endor.

Mir ward dafür in gleichem Maaß gemeſſen.
Denn ſündig war, und mehr denn Schweſterliebe
Die Liebe Adriels zu ſeiner Schweſter;
Er war mein Sohn aus einer frühern Ehe.

Merob.

Ha, welche Höllenſchlauheit ſann das aus!

Koſäm von Endor.

Komm, meine Tochter, lange hab ich dich
Entbehren müſſen, denn zur Buße trug
Der Herr das unheilbringende Geſchäft
Mir auf, der Menſchen Zukunft zu enthüllen.
Von heute hört es auf, das Fluchgeſchäft,
Denn zwanzig Jahre hab ich nun gebüßt.

Abner.

Nein, ſo kann Merob nicht die Krone tragen.

Volk.

Nein, nein! nicht Merob! ihr gebührt ſie nicht.

Merob.

Traut ihr den Worten der Betrügrinn mehr,
Als ihr dem Wahrheitsmund des Prieſters glaubt?

Prieſter.

Der Tochter Sauls gehört die Königskrone.

Koſám von Endor.

Bis ihre Liebe den Geſalbten findet,
Dem liebend ſie das Diadem umbindet.

Abner.

Heil dir, o Michal, du biſt Herrſcherinn!

Volk.

Heil, Michal, Michal! Heil der Königinn!

Trabanten.

(bringen Michal die königliche Stirnbinde.)

Michal.

(nimmt ſie und blickt liebend nach David.)

Merob.

So reiße mich die Hölle denn hinab!
Ja wiſſ' es! ja ich haſſe dich und ihn.
Drum hab ich Jonathan und Hanna euch
Gemordet, die mir in dem Weg; und auch
Um euch hatt ich die Seile ſchon geſchlungen,
Die euch in das Verderben reißen ſollten.
Jetzt trag ich eures Glückes Anblick nicht —
Und nie ſoll euch mein Auge glücklich ſehn.

(ſchnell ab.)

Koſám von Endor folgt ihr.

Wohin? o meine Tochter! Soll ich denn
All meine Kinder heute ſchon verlieren,
Da ich euch erſt ans Herz zu drücken hoffte?
(ab.)

Michal in die Mitte tretend, das Diadem aufſetzend.

In meine Hand legt ihr den Herrſcherſchmuck,
Ihr Männer Iſraels? Ich nehm ihn an,
Doch als ein hinterlegtes, fremdes Gut,
Bis der von Gott Geſalbte ſich gefunden.
Verzeyht, daß ich ihn ſelbſt nicht tragen kann.
Nur dieſer Hirte kann mein Gatte werden,
Und außer ihm kein König dieſer Erden.

Letzter Auftritt.

Vorige, eine Geſandtſchaft der Philiſtäer in feyerlichem Aufzuge.

Benamar, als Sprecher zu David gewendet, kniet vor ihm nieder, reicht ihm eine königliche Stirnbinde.

Mein König! — alſo ſoll ich dich begrüßen —
Von nun biſt du der Philiſtäer Herrſcher;
Empfange jetzt durch mich die Huldigung.

David.

Was ſoll das?

Benamar.

Achis ſchickt durch mich
Dir ſeinen letzten Gruß.

David.

Was iſt das? weiter!

Benamar.

Er iſt nicht mehr; er ſtarb auf ſeiner Rückkehr
Nach Askalon.

David.

So ſchnell? unmöglich! rede!

Benamar.

Er ſtürzt' von ſeinem Thier, und wenige
Momente hielt er noch die fliehnde Seele,
Mir alle ſeine Wünſche zu eröffnen,
Die ihn noch an die Erde feſſelten.
Erkannt hat er die Wahrheit eures Gottes,
Und will, daß wir mit euch ihn künftig ehren;
Er übergibt uns darum deiner Führung.
Die Großen all, die ihn begleitet, ſtimmen
Damit zuſammen, du ſollſt König ſeyn,
Ich ſoll dir ſeine Krone überreichen.

David.

Ich nehme ſie als ſein Vermächtniß an.

Prieſter.

Als König hat ein Heide ihn begrüßt,
So iſt der Gottgeſalbte ja gefunden!

Abner.

Er iſt gefunden der geſalbte König.

M i ch a l, ſetzt ihm das Diadem auf, das ihm B e n a m a r überreicht.

Mit Weisheit führe künftig deine Heerde.

I ſ a i.

So trifft doch Samuels Verheißung ein!
Du warſt ein Knäblein noch, und klein und kindiſch,
Und ſpielteſt mit den Lämmern auf der Weide.
Da trat der Richter Samuel zu mir,
Die Brüder ſah er alle forſchend an,
Dann fragt er: "Sind das alle deine Söhne?"
Ich ſagte: "Nein Herr, einer iſt noch übrig,
Ein Kindlein, das noch mit den Lämmern ſpielt."
Da ſprach er: "Laß das Kindlein zu mir bringen."
Und als er dich erſah, da ſalbt' er dich
Aus ſeinem Oelhorn, einem König gleich,
Legt dir die Hände auf die zarten Locken,
Sprach über dich ein fromm Gebet des Segens,
Und wandte ſich zu mir mit dieſem Worte:
"Freu dich des Kindes Vater Iſai,
"Denn es wird einſt ein großer König werden,
"Von Gott vor allen andern hoch geſtellt.
"Durch Einen ſeines Stammes wird der Erden
"Groß Heil entſpringen, Heil der ganzen Welt."

V o l k.

Heil, Heil dem König, David! dem Geſalbten
Des Herrn, Heil! Heil! Jehova ſegne ihn!

David.

Und dankbar nehm ich eure Wünſche an.

Alle.

Der Krone Davids ſind wir unterthan.

(Man hört hinter der Scene eine triumphirende Muſik von blaſenden Inſtrumenten, und während der Vorhang fällt, werden die letzten Worte wiederholt.)

COMITE DES STADT THEATERS IN AUGSBURG

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Karlsruhe, gedruckt in Macklot's Hof-Buchdruckerey.

8° L. D.
Grimm

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Grimm, Albert Ludwig,

Davids Erhöhung ein Schauspiel in fünf Akten

Karlsruhe 1811

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 2357
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11260102-9